

Riesfaer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verantwortlicher
Redakteur
Kriegelstein
Herausg.
Nr. 20.
Postfach
Nr. 22.

Das Riesfaer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Anwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Verkaufsstelle:
Dresden 1592.
Stroßgasse:
Riesa Nr. 22.

Nr. 70.

Sonnabend, 23. März 1929, abends.

82. Jahrg.

Das Riesfaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7,5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 3 Mark 25 Pfennig ohne Zustellgebühr. Für den Fall des Austritts von Produktionsverrechnungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 8 Uhr vormittags anzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 20 mm breite, 3 mm hohe Anzeigenschrift (6 Spalten) 10 Gold-Pfennige; die 20 mm breite Anzeigenschrift 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag, je Zeile. Druckkosten werden nicht, wenn der Auftrag verfallen, durch Abgabe eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Rückzug gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Nützliche Unterhaltungsbeilage "Spaziergang an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Verleger oder der Vertriebsanstalten — hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Renger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Grotzschke 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Die sächsischen Landtagswahlen ungültig.

So rasch wie möglich Neuwahlen!

(Leipzig, 22. März. Der Staatsgerichtshof des Deutschen Reiches fällt in der verfassungsrechtlichen Streitfrage der sozialdemokratischen Landtagsfraktion und des Landes Sachsen folgende Entscheidung:

1. Die Wahlen vom 31. Oktober 1926 zum sächsischen Landtag sind ungültig.
2. Die Regierung des Freistaates Sachsen ist verpflichtet, Neuwahlen herbeizuführen.

(Leipzig, 22. März. Der Staatsgerichtshof des Deutschen Reiches verhandelt heute unter dem Vorsitz des Reichsgerichtspräsidenten Dr. Simons, der sich, wie gemeldet, bereits gestern als Einzelrichter verabschiedet hatte, die verfassungsrechtliche Streitfrage der sozialdemokratischen Fraktion des sächsischen Landtags und des Landes Sachsen über die Gültigkeit der sächsischen Landtagswahlen vom 31. Oktober 1926.

Die Landtagsfraktion hatte folgenden Antrag gestellt: 1. § 14, Abs. 1 des sächsischen Landeswahlgesetzes, der für neue Parteien die Hinterlegung einer Summe von 3000 Mark verlangt, verliert gegen den Artikel 17 der Reichsverfassung;

2. die Wahlen zum sächsischen Landtag vom 31. Oktober 1926 sind ungültig. Der Landtag besteht in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung zu Unrecht, er wird aufgelöst; die Regierung ist verpflichtet, Neuwahlen herbeizuführen.

Demgegenüber beantragte das Land Sachsen, die Anträge in erster Linie als unzulässig zu verwerfen und sie in zweiter Linie als sachlich unbegründet abzuweisen.

Der erste Antrag wurde durch die Entscheidung des Reichsgerichtshofes vom 23. November 1928, die die Verfassungswidrigkeit der fraglichen Bestimmungen des Landeswahlgesetzes feststellt, für erledigt erklärt, zumal inzwischen das Landeswahlgesetz auch entsprechend abgeändert worden ist.

Der Staatsgerichtshof bejahte, wie in der Begründung angeführt wurde, zunächst seine vom Lande Sachsen bestrittene Zuständigkeit, da es sich um die Verfassungswidrigkeit im Sinne des § 19 der Reichsverfassung handelte. Zwar sei der Landtag befugt, die Gültigkeit der Wahlen selbst nachzuprüfen und zwar auch auf ihre verfassungsmäßige Grundlage hin. Das schließt aber nicht die Zuständigkeit des Staatsgerichtshofes aus, soweit Verfassungsfragen vorliegen; denn der Landtag sei weder eine Gerichtsbehörde, noch habe Sachsen ein Wahlprüfungsgericht wie das Reich. Die Passivlegitimation des Landes Sachsen wurde vom Staatsgerichtshof ebenfalls bejaht, da sich die Klage nicht gegen den Landtag oder die Regierung richte, sondern gegen das Land selbst und die Regierung als gegenwärtige Träger des Gesamtorganismus anzusehen sei. Die Aktivlegitimation der sozialdemokratischen Landtagsfraktion sei ebenfalls gegeben, obwohl die sozialdemokratische Partei von der wichtigen Rationsbestimmung des Wahlgesetzes selbst nicht benachteiligt worden sei.

Mit der erwähnten Entscheidung des Reichsgerichtshofes vom 23. November 1928 sei eine Unsicherheit darüber entstanden, ob der Landtag zu Recht oder zu Unrecht bestände. Von diesem Augenblick an habe jede Fraktion ein rechtliches Interesse daran gehabt, zu wissen, ob sie unter rechtlich zulässigen Bedingungen arbeite oder nicht. Deshalb könne auch der sozialdemokratischen Fraktion für ihre jetzigen Anträge die Aktivlegitimation nicht abgesprochen werden.

Zur Sache selbst hatte der Staatsgerichtshof nicht nachzuprüfen, ob der Wahlausfall sich geändert hätte, wenn die Bestimmungen der Verfassung eingehalten worden wäre. Die Reichsverfassung habe nur eine Bestimmung über das Landeswahlverfahren, nämlich den Artikel 17. Wenn ein Landeswahlgesetz diese Bestimmung verletze, so sei das Wahlverfahren fehlerhaft und das aufgrund dieses Wahlverfahrens gewählte Parlament auf einer fehlerhaften Grundlage entstanden. Wenn das ganze Wahlverfahren grundsätzlich fehlerhaft sei, so werde damit auch der Rechtsbestand des betreffenden Parlaments nicht mehr gegeben sein. Das führe aber nicht dazu, daß die ganze Tätigkeit des Landtags als ungültig anzusehen sei, sondern die Tätigkeit sei gültig, solange der Landtag am Leben bleibe. Im gegenwärtigen Fall sei die Ungültigkeit durch Nichterfüllung nicht anzunehmen; daraus folge, daß die Regierung des Freistaates Sachsen verpflichtet sei, Neuwahlen herbeizuführen.

Namens der klagenden Fraktion gab
Landtagsabgeordneter
Landgerichtsdirektor Ren
n. a. folgende Erklärung ab:

Der Artikel 7 der sächsischen Verfassung, auf Grund dessen der Landtag das Recht der Wahlprüfung für sich in Anspruch nimmt, hat nur die Prüfung auf Ordnungsmäßigkeit des Wahlverfahrens im Auge, also die Frage, ob bei der Wahl die Vorschriften des Wahlgesetzes richtig angewendet worden sind. War aber das Wahlgesetz verfassungswidrig, so handelt es sich nicht um einen Fehler bei der Wahl, sondern um einen Fehler bei der Grundlage für die Wahl. Durch diese Bestimmung des Wahlgesetzes sind in Sachsen sechs Parteien benachteiligt worden, denen 7 Parteien als begünstigt gegenüberstehen; diese sieben Parteien waren im vorigen Landtag vertreten. Bei der KSP, die die Begünstigung, die durch die Wahlprüfung erfolgt, besonders stark, die Partei hat im Jahre 1926 noch nicht erreicht, sie hat sich erst 1928 gebildet und doch kam sie als angeblich stärkste Partei an die erste Stelle des amtlichen Wahlergebnisses; sie brachte auch keine Ration zu ziehen. Die Begünstigung ergibt sich ferner aus der Gegenüberstellung des Landeswahlverfahrens mit dem Ergebnis der 14 Tage später durchgeführten Gemeindevahlen. Wir sind überzeugt, daß die 50 000 Stimmen, die die KSP im Oktober 1926 mehr erhielt, als zur Gemeindevahl im November 1926 nur auf diese Begünstigung zurückzuführen sind. Die benachteiligten Parteien hätten, wenn sie die Ration für die Wahl hätten verwenden können, wenigstens 6000 Stimmen mehr angebracht; die KSP hat überhaupt nicht gewählt; so sind es insgesamt 60 000 Stimmen, um die das Wahlergebnis durch die Bestimmungen des ungültigen Wahlgesetzesparagrafen vermindert worden ist. Mindestens das Zentrum hätte einen Sitz erhalten. Die derzeitige Regierung hat gerade eine Stimme Mehrheit. Die Verletzung um eine Stimme also werde schon von großer Bedeutung für Sachsen sein. Einen Beweis haben wir nicht zu führen, denn das sächsische Landeswahlgesetz hat über die Beweislast in diesem Falle keine Bestimmungen getroffen. Man kann aber das allgemeine Staatsrecht annehmen, wo in der Gemeindeordnung § 18 Abs. 1 gesagt ist: Wird im Wahlverfahren für festgesetzt, daß bei der Vorbereitung der Wahl oder bei der Wahlhandlung Unregelmäßigkeiten vorgekommen sind, die auf das Wahlergebnis von Einfluß gewesen sein können, so ist die ganze Wahl für ungültig zu erklären. Nach analoger Meinung ist die Landtagswahl vom 31. Oktober 1926 für ungültig zu erklären. Wenn die Mehrheit des Landtages sich für die Gültigkeit der Wahl ausgesprochen hat, so war sie Richter in eigener Sache und konnte Objektivität nicht aufbringen. Die Landtagsfraktion der SPD ist zwar durch die unkritische Bestimmung des Wahlgesetzes nicht geschädigt, aber sie führt diese Klage aus dem Bedürfnis für politische Reinsicht heraus.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung erklärte
Ministerialdirektor Schulze,

daß, nachdem das Wahlgesetz bereits in Uebereinkunft mit dem Reichsgerichtsurteil vom 23. November 1928 geändert ist, demnach auch die angelegenen Bestimmungen der Wahlordnung entsprechend geändert werden dürfen. Im übrigen sei die klagende Partei durch die für nicht erklärten Bestimmungen in keiner Weise benachteiligt worden. Selbst wenn man annehmen wollte, daß das Zentrum die zu einem Mandat noch fehlenden 482 Stimmen hätte erbringen können, so wäre dadurch die Parteifunktion im Landtag nicht geändert, sondern im Gegenteil nur stärker und fester geworden, da der etwaige Zentrumsgewinn sich ausschließlich der Mehrheit angegeschlossen und andererseits die Nationalsozialisten anhaltend zwei nur einen Sitz erhalten hätten. Ein Parlament wäre stets Richter in eigener Sache, wenn es sich um die Gültigkeit von Wahlen handelte. Die Regierung verbarre dabei an ihrem Standpunkt, daß zu einer materiellen Entscheidung des Staatsgerichtshofes kein Anlaß vorliege.

So rasch wie möglich Neuwahlen!

Außerordentliche Kabinettsitzung.

(Dresden, 22. März. Heute wird gemeldet: Nachdem der Staatsgerichtshof in Leipzig gestern die sächsischen Landtagswahlen vom 31. Oktober 1926 für ungültig erklärt hatte, ist das Kabinett zu einer außerordentlichen Sitzung zusammengetreten, um die Lage zu besprechen. In der Sitzung ist festgestellt worden, daß nach der Entscheidung des Staatsgerichtshofes § 11 des Urteils mit der Inkraftsetzung an die Beteiligten wirksam wird. Das Kabinett war darüber einig, daß schon mit Rücksicht auf die Verabschiedung des Haushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1929/30 die Wahlen so rasch wie möglich stattfinden müssen. Im folgenden sind die Verwaltungsbehörden angewiesen, die erforderlichen Vorbereitungen schon jetzt zu treffen. Die Festsetzung des Wahltermins bleibt vorbehalten.

(Dresden, 22. März. In dem obigen Urteilsspruch schreibt der „Dresdner Anzeiger“: „Die Entscheidung des Staatsgerichtshofes ist außerordentlich überraschend gekommen. Diese Überraschung besteht nicht nur in den Kreisen der Regierungsparteien, sondern auch die Sozialdemokraten werden an einen solchen Ausgang der Angelegenheit nicht recht geglaubt haben... Der Staatsgerichtshof ist das höchste deutsche Gericht, dem man ohne weiteres angetrauen muß, daß seine Entscheidungen nach peinlicher Prüfung aller juristischen Gesichtspunkte fällt, ihm gegenüber muß man mit einer Kritik sehr vorsichtig sein. Heute aber fällt Zurückhaltung sehr schwer. Von Weltfreudigkeit möchte man reden, jedenfalls aber davon, daß eben nur juristische, besser noch formal-juristische Ansichten den Ausschlag gegeben haben. Politische Entscheidungen sind ja schließlich auch nicht die Aufgabe des Staatsgerichtshofes, vor ihnen hat er sich sogar anzüglich zu hüten. So hat er also nach bestem Wissen und Gewissen seine Pflicht getan. Die politischen Folgen seines Spruches gehen ihm nichts an.“

Die „Dresdner Nachrichten“ schreiben: „Die Entscheidung des Staatsgerichtshofes bricht sich in die ruhige Entwicklung, deren sich unser Land seit Jahren erheben durfte und kürzt es unvermutet in eine unabsehbare Folge von feindschaftlichen Erschütterungen. Nicht war das staatspolitisch gesehen, nicht. Im Gegenteil, allen Teilen des sächsischen Volkes wäre besser gedient gewesen, wenn dem jetzigen Landtag und der bestehenden Regierung ein normales Ende beschieden gewesen wäre und wenn der vom Staatsgerichtshof festgestellte Fehler in der sächsischen Wahlrechtsordnung, wie das ja vorgeesehen war, bei der nächsten Wahl ausgeschaltet worden wäre.“

Das württembergische Landtagswahlgesetz verfassungswidrig.

(Leipzig, (Funkpruch.) Der Staatsgerichtshof verhandelte gestern nachmittag in nichtöffentlicher Sitzung über die Klage des Landesverbandes Württemberg der Volkrechtspartei und der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, Gau Württemberg, gegen das Land Württemberg auf Feststellung der Verfassungswidrigkeit des Art. 20 Abs. 2 des Landeswahlgesetzes vom 4. 4. 1924. Die beantragte Bestimmung des Art. 20 Abs. 2 lautet: Die Zusammensetzung von Sitzen bleibt eine Wählervereinnung unberücksichtigt, deren Bezirksvorsitzenslisten nicht mindestens in einem Wahlbezirk, der im ganzen abgegeben gültigen Stimmen (Wahlbezirk) der in 4 Wahlbezirken je 1/4 der Wählerzahl erreicht. Die Volkrechtspartei beantragte außerdem, festzustellen, daß die verfassungswidrige Auswirkung des Art. 20 Abs. 2 in Verbindung mit den Bestimmungen des Landeswahlgesetzes über die Wahlkreiseinteilung der Abgeordnetenwahlen noch verschärft werde. Der Staatsgerichtshof entschied dahin, daß Art. 20 Abs. 2 des württembergischen Landtagswahlgesetzes vom 4. 4. 1924 gegen die Reichsverfassung verstoße und wies im übrigen den Antrag ab.

Samstagsgedanken.

Palmsontag 1929: Epheferbrief 4,13:

„Bis daß wir ein vollkommener Mann werden.“

Volle Entfaltung.

Ein Eichbäumchen ist eine wirkliche Eiche, und doch: was für ein Unterschied zwischen einer ausgewachsenen Eichenrinne und ihm. Ein kleines Kind ist ein wirklicher Mensch, aber wie muß es sich erst noch entfalten, ehe es wirklich darstellt, was Menschsein heißt:

So ist es auch beim Christen. Tausende sagen heute: Ich will ein Christ sein. Werden die Bäumchen knorrige Eichen werden, oder wird der Sturm in den jungen Buchs fahren und viel Bäumchen knicken, ehe sie sich entwickeln? Nur dann seid ihr, was ihr heute sagt, wenn ihr es im Laufe der Jahre werdet. Der Christ ist nicht von vornherein fertig.

Darum werdet vollkommen. Wie? — Wenn die erste Verlesung kommt, haltet euch fest an Gott, betet zu ihm, klammert euch im Glauben gleichsam an ihn. Denkt an das Eichbäumchen. Der Sturm rüttelt an ihm, aber da klammert es sich mit all seinen Wurzeln so fest an die Erde, daß es nicht umfällt. Und da verankert sich die Wurzel immer tiefer in den Erdboden. Seid überzeugt, wenn der Sturm vorüber ist, habt ihr den ersten Schritt getan, vollkommener zu werden. „Es prüft der Sturm die Eichen und die Felsen.“ Fürchtet den Sturm nicht, aber bittet Gott um Kraft, festzustehen, bittet ihn um einen guten Freund, der mit euch zusammen ringt, und laßt das Ziel nicht aus den Augen: vollkommen sein, rein und treu zu werden.

Der heutige Tag sei für euch ein Tag des Anfangs. Macht den Anfang recht, nämlich aufrichtig mit Gott, dann geht auch die Verlesung:

Mit wird dir dein Helfer senden,
Kraft wird dir dein Werk vollenden,
denn es ist in Gott getan!

Jahres-Hauptversammlung

des Vereins

Heimatmuseum Riesa und Umg., e. V.

Nach vorausgegangener Sitzung des Gesamtvorstandes wählte der 1. Vorsitzende, Herr Oberbürgermeister Dr. Scheider, die ordnungsgemäß einberufene Jahres-Hauptversammlung des Vereins Heimatmuseum Riesa und Umg., e. V., die gestern abend von 8 Uhr ab in der „Eiberrstraße“ stattfand. Die Tagesordnung verzeichnete: Entgegennahme des Geschäfts- bezw. des Jahresberichts, sowie der Berichte der Abteilungsobmänner, ferner des Kassensberichts, Satzungsänderung, Wahlen, Mitteilungen und Anträge.

Zunächst verlas der 1. Schriftführer des Vereins, Herr Lehrer E. L. H. er in, den Geschäftsbericht, aus dem zu entnehmen war, daß auch das vergangene Geschäftsjahr im Zeichen stiller, aber reger Tätigkeit gestanden hat und daß vieles kulturelle Gut für unser Heimatmuseum gerettet werden konnte. Das Museum ist im vergangenen Jahre in der Zeit vom 22. April bis 11. November an bestimmten Tagen dem Publikum zum Besuche geöffnet gewesen. Der Besuch war ein bestrebender, wenn er auch noch besser hätte sein können. Die Mitgliederzahl des Vereins betrug am Schlusse des Geschäftsjahres 147 gegen 145 am Schlusse des vorhergehenden Jahres. Die Besetzung des Gesamtvorstandes blieb dieselbe, nur an Stelle des Schatzmeisters, der sein Amt niedergelegt hat, trat als solcher Herr Kaufmann Robert Schenke. Besonderer Dank wurde in dem Berichte dem verdienstvollen Museumsverwalter Herrn Lehrer Ritzschin gezollt, der dieses Amt ehrenamtlich, unter Aufwendung seiner freien Zeit und aus teilweise der Ferne, verwalter und reiche, ersprießliche Arbeit im Interesse des Heimatmuseums leistet. Leider seien die mehrfachen Besuche, ihm eine entsprechende Ermäßigung der Pflichtenstunden in seinem Lehramte zugesprochen, bisher ohne Erfolg geblieben. Das in dieser Angelegenheit vorliegende umfangreiche Schriftmaterial gelangte im Rahmen des Berichtes mit zur Verlesung. Der Geschäftsbericht schloß mit herzlichem Danke an die Obmänner der einzelnen Museumsabteilungen und an alle, die den Verein und somit unser Heimatmuseum mit Wort und Tat unterstützt haben.

Herr Oberbürgermeister Dr. Scheider schloß sich den Dankesworten an und bedauerte seinerseits ebenfalls den Ausgang der Verhandlungen um die Ermäßigung der Pflichtenstundenzahl für den Museumsverwalter Herrn Lehrer Ritzschin. Er knüpfte daran die Hoffnung, daß die Stellungnahme der beruflichen Körperschaften nicht von Dauer sein werde.

Es folgte sodann die Verlesung der Berichte der Abteilungsobmänner. In Vertretung des Obmannes der Botanischen Abteilung, Herrn Lehrer Fiedler, verlas Herr Lehrer E. L. H. er in seinen Bericht, worauf der Obmann der Zoologischen Abteilung, Herr Oberlehrer Reuther, sodann der Obmann der Geschichtlichen Abteilung, Herr Pinter, kurze Berichte zum Vortrag brachten, die ebenfalls erfreuliche Erfolge bekundeten. Der Bericht über die Prähistorische Abteilung, dessen Obmann gleichzeitig Herr Lehrer Ritzschin ist, ist bekanntlich vor kurzem in der Ortspresse veröffentlicht worden.

Der nunmehr von dem Schatzmeister, Herrn Schenke, vorgelegene Kassensbericht wies ein weniger erfreuliches Bild auf. Während das vorige Geschäftsjahr mit einem Kassensbestand von 757,56 RM. abschloß, beträgt der gegenwärtige Kassensbestand nur 108,04 RM. Das Rechnungswert ist von den Herren Oberlehrer Hofmann und Kaufmann Viehhauser geprüft und in bester Ordnung gefunden worden. Dem Schatzmeister wurde Entlastung erteilt und ihm sowie den Abteilungsobmännern für ihre uneigennütige Mithilfe der Dank des Vereins durch Herrn Oberbürgermeister Dr. Scheider ausgesprochen.

Die Versammlung erklärte sich sodann einstimmig mit der Satzungsänderung, die im Entwurfe vorlag und verlesen wurde, einverstanden. Die Änderung ist darin begründet, um den Verkehr mit dem Registergericht zu erleichtern. Einigemäß ist in der Fassung alles zu gelassen, wie es bisher war.

Es folgte die durch die Satzungsänderung bedingte Neuwahl des engeren und erweiteren Vorstandes. Die Wahlen sämtlicher Herren erfolgten einstimmig. Als 1. Vorsitzender wurde wiederum Herr Oberbürgermeister Dr. Scheider, als 2. Vorsitzender der bisherige stellv. Vorsitzende Herr Professor Heintze und als Schatzmeister Herr Kaufmann Schenke gewählt. Die übrigen Ämter wurden ebenfalls durch die bisherigen Inhaber wieder besetzt. Außer dem Museumsverwalter und den Abteilungsobmännern gehören somit dem erweiterten Vorstand an: die Herren Oberlehrer Mende (stellv. Schriftführer), Fabrikbesitzer Hone, Pfarzer Dr. Hens, Photograph Werner, Verwaltungsdirektor Günther und Oberstadtbaumeister Langner. Als Rechnungsprüfer wurden die Herren Oberlehrer Hofmann und Kaufmann Viehhauser wiedergewählt.

Als nächster Punkt der Tagesordnung wurden einige Anträge beraten. Es wurde einstimmig beschlossen, dem

Schriftführer ein Berechnungsgeld von 20 RM. für vereins-geschäftliche Erledigungen zu bewilligen, desgleichen einen Betrag von 20 RM. für einen für später vorgesehenen Vortrag. Einem weiteren Antrage, den Rat der Stadt zu bitten, den Jahresbeitrag von 500 auf 1000 RM. zu erhöhen, wurde zugestimmt, ebenfalls den Anträgen, der ursprünglichen Abteilung 200 RM. sowie der geschichtlichen Abteilung 200 RM. zur Verfügung zu stellen. Ferner erklärte man sich einverstanden, auf dem Wege einer Selbstsammlung an bestimmte Personen und Firmen der Stadt, von denen zu erwarten steht, daß bei ihnen ein Interesse für unser Heimatmuseum vorhanden ist, mit der Bitte um Unterstützung heranzutreten.

Eine längere Aussprache entspann sich zu dem Antrage des Obmannes der Zoologischen Abteilung um Bewilligung eines Ausstellungsrahmens für genannte Abteilung. Es wurde schließlich Einigung erzielt, dahingehend, zur Beschaffung von Rahmmaterial zunächst 400 RM. einzuflehen und gegebenenfalls weitere 500 RM. unter der Voraussetzung, daß der Rat der Stadt den erbetenen Betrag auf 1000 RM. erhöht und die geplante Sammlung den erhofften Erfolg bringt.

Zur Einrichtung einer Kartei für die Zoologische Abteilung wurden 20 RM. bewilligt.

Schließlich gab Herr Oberbürgermeister Dr. Scheider unter Ausdruck des Dankes bekannt, daß der Verlag des „Rieser Tageblatt“ dem Verein Heimatmuseum ein gebundenes Exemplar der Heimatbeilage „Unsere Heimat“ — 1. Jahrgang — geschenkt habe.

Mit Dankesworten an die anwesenden Herren, die durch das Erscheinen zur Versammlung ihr Interesse an den Bestrebungen des Vereins erneut bekundet haben und mit der Bitte um weitere rege Unterstützung schloß Herr Oberbürgermeister gegen 10 Uhr die ausregend verlaufene Jahres-Hauptversammlung.

Mitteilungen aus der Ratsitzung.

Der Rat hat in seiner Sitzung vom 21. März 1929 u. a. die folgenden Beschlüsse gefaßt:

1. Die in diesen Gemeinden bereits eingeführte Einheitsuniform für die Volkspolizeibeamten soll auch für die hiesigen Gemeindepolizeibeamten eingeführt werden, wobei jedoch das Abtragen der leichten Uniform gestattet sein soll.

2. Der vom Stadtvorordneten-Kollegium in seiner letzten Sitzung beschlossene Ergänzung des außerordentlichen Haushaltplans für 1929 stimmt der Rat zu.

3. Die im Stadtvorordneten-Kollegium gegebene Anregung auf Herabsetzung der Fahrpreise für die Omnibuslinie Riesa-Jethain auf den früher gültigen Satz hat der Unterausschuß für den Verkehr abgelehnt. Der Rat billigt diese Entschliebung, da die Linie nicht Zuschüsse der Stadt erfordert.

4. Die mit der „Gewog“, Gemeinnützige Wohnungs- und Heimstätten-Gesellschaft für Arbeiter, Angestellte und Beamte G. m. b. H. in Dresden wegen der an der Schillerstraße und Kasernenstraße habsseitig zu errichtenden Wohnhäuser abzuschließenden Verträge und zwar Arbeitsvertrag und Finanzierungsvertrag werden nach den vorliegenden Entwürfen genehmigt.

5. Die Abrechnung über den Erweiterungsbau des Städtischen Krankenhauses ergibt, daß die bewilligten Mittel um 11.908,49 RM. überschritten worden sind. Diese Überschreitung wird vom Räte nachverwilligt.

6. Aus dem für den Grundstück mit der Mitteldeutschen Stahlwerke Akt.-Ges. bestehenden Erbbaurecht soll ein Teil des Grundstückes zum Zwecke der Anlage eines Spielplatzes Sportplatzes herausgenommen werden.

7. Der vorliegende Erbbaurecht mit der Volkshaus Riesa G. m. b. H. wegen Errichtung eines Volkshauses auf dem Gelände am Sportplatz findet die Zustimmung des Rates.

Au den Punkten 5, 6 und 7 ist noch die Entschliebung der Stadtvorordneten erforderlich. Darüber wurden noch 39 Punkte beraten.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 23. März 1929.

Wettervorhersage für den 24. März. Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden. Vorübergehend starker bewölkt und örtlich Nebelbildung. Temperaturverhältnisse im allgemeinen wenig geändert. Schwache bis mäßige Winde aus nördlich-südlichen, später aus westlichen Richtungen.

Daten für den 24. und 25. März 1929. Sonnenaufgang 5,55 (5,53) Uhr. Sonnenuntergang 18,19 (18,21) Uhr. Mondaufgang 17,17 (18,33) Uhr. Monduntergang 6,05 (6,18) Uhr.

24. März: Der Dichter Robert Damerling zu Kirchberg am Wald geb. (gest. 1889).

1844: Der dänische Bildhauer Albert Thorwaldsen in Kopenhagen gest. (geb. 1770).

1882: Der amerikanische Dichter Henry Wadsworth Longfellow in Cambridge gest. (geb. 1807).

1905: Der französische Schriftsteller Jules Verne in Amiens gest. (geb. 1828).

25. März: Der Politiker F. Raumann in Störmthal geb. (gest. 1919).

Hochwasser in Sicht.

Hochwasservorhersage: Elbe Dresden Sonntag abend 133 über. Schwach steigend.

Rezension. Am gestrigen Freitag mittag schlossen sich die Forten der Schule, heute ist unruhige Jugend in den Osterferien. Nach den besonders anstrengenden Absätz- und Prüfungsarbeiten des vergangenen Vierteljahres und namentlich der letzten Wochen sind viele Herzen immer doppelt willkommen und notwendig. Viel Nervenkraft ist bei der Arbeit über den Sächern, in der Klasse, verbraucht worden.

„Unsere Heimat.“ In der heute erschienenen Nr. 12 unserer Heimatbeilage veröffentlichen wir zunächst einige Beiträge unseres Chronisten, Herrn Johannes Thomas, und zwar: „Zur Vorgeschichte des Dammbaus zwischen Riesa und der Riesaer Elbbrücke“, sodann „Das alte Dampfboot Riesa der Sächsisch-Böhmischen Personen-Dampfschiffahrtsgesellschaft“, außerdem noch den Anfang einer Fortsetzung zu erwartenden Sammlung „kleinere Mitteilungen“. Besonders die beiden ersten Beiträge dürften von allgemeinem Interesse sein. Ferner seien wir zum Schluß noch Abbildungen „Oberlausitzer Werkzeuge“, die als Anschauungsmaterial zur Erweiterung der Kenntnis vorgeschichtlicher Gegenstände besonderer Wert haben. Der Zweck dieser Bilderbeilage ist aus der Anmerkung unter den Abbildungen ersichtlich. — Von der Nr. 12 der Heimatbeilage werden gleichfalls Sonderdrucke angesetzt.

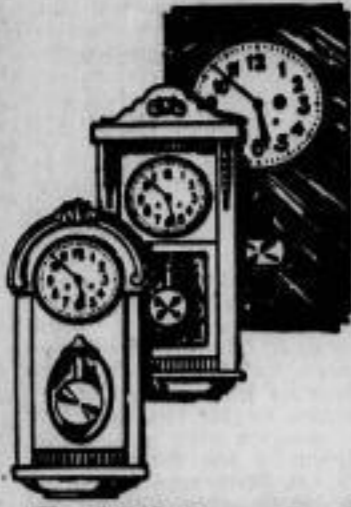
— Krastomnidus. Sonderverleß Riesa — Geerbauen und Riesa-Rundritt. Am Palmsonntag, Karfreitag und während der Osterferien (nach Rundritt auch Osterjahren) verkehren mehrere Sonderwagen des Staats. Kraftverkehrs nach und von obengenannten Ortschaften. Die Fahrzeiten sind aus dem vorliegenden Anzeigenteil zu ersehen.

— Ehrung. Dem Steinleger Herrn Hermann Schaaf aus Riesa wurde von der Gewerbe-Kammer Riesa das traggare Ehrenzeichen in Silber, sowie die dazugehörige Verleihungsurkunde für über 40jährige treue Dienste bei Herrn Steinlegemeister D. Sieger in Riesa nebst einem namhaften Geldgeschenk von dieser Firma überreicht.

— Ehrung für Herrn Ingurd Graubner. Die Handelskammer zu Dresden hat dem Profursten der Marmorwerke Gustav Schulze in Riesa, Herrn Ingurd Graubner das traggare Ehrenzeichen in Silber für 40jährige, ununterbrochene Tätigkeit in obiger Firma verliehen. Die feierliche Ueberreichung des Ehrenzeichens fand im großen Sitzungssaal der Handelskammer statt. Sie wurde von dem Syndikus, Herrn Dr. Carl geleitet, der in seiner Rede darauf hinwies, daß das Verleihen Diktat der deutschen Wirtschaft untragbare Lasten auferlegt habe. Selbst wenn die jetzigen Pariser Verhandlungen dazu führen sollten, den Geist der Freundschaft und des Friedens zu liquidieren, so würden doch die deutschen Wirtschaft auf Jahrzehnte hinaus schwere Tributzahlungen auferlegt werden. Nur ein Volk, wie das deutsche, bei dem Wissenschaft und Technik eng miteinander verbunden seien, könne daran denken, ein solches Schuldbüro mit der Zeit zu tilgen. Aber ebenso wichtig sei die Erkenntnis, daß Arbeitnehmer und Arbeitgeber seine sich bedingende Mächte, sondern durch Schicksalsgemeinschaft eng miteinander verbunden seien. Die Zeit patriarchalischer Zustände sei allerdinge vorüber. Über die zahlreiche Beteiligung der Firmeninhaber bei solchen Feiern sei ein Beweis für das lebendige Gefühl der Zusammengehörigkeit von Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Gerade bei den Marmorwerken Gustav Schulze in Riesa ist dieses Zusammengehörigkeitsgefühl immer sorgfältig gepflegt worden. Das Werk ist vom Vater des im Mai d. J. verstorbenen Herrn Albert Schulze im Jahre 1862 gegründet worden. Am 1. März 1889 trat Herr Ingurd Graubner in die Firma ein. Die Entwicklung des Unternehmens aus einer handwerklich betriebenen Marmorhauerei zu dem heutigen, hochmodernen Großbetrieb, in dem die Herstellung aller wesentlichen Fabrikate der Branche, neben der Sägerei, betrieben wird, ist untrennbar mit der Person des Herrn Graubner verbunden. Es hat auch in diesem Betriebe nicht an Zeiten schwerer Sorge gefehlt. Die Rohstoffverhältnisse auf dem internationalen Weltmarkt, die Notwendigkeiten der Modernisierung erforderten oft schnelle und weittragende Entschlüsse. Unbegreiflich werden allen Beteiligten die schweren Kämpfe, die Schreden der Inflation und die darauffolgende, durch die Goldumstellung sichtbar und fühlbar getriebene Geldknappheit bleiben, die noch heute das Merkmal unserer Wirtschaft ist. Noch nie hat eine Wirtschaft so viele unvorhergesehene Schicksale über sich ergehen lassen müssen, die an die Nervenkraft der Beteiligten die unerhörtesten Anforderungen stellen. Und wer, wie Herr Graubner, mit seinem ganzen Herzen dem Unternehmen verbunden ist, wird am schwersten betroffen. Für unsere heutige Jugend möge das Leben eines solchen Mannes, das sich in treuer Pflichterfüllung abspielt, ein leuchtendes Beispiel sein. Denn nur auf dem Grunde ethischer Werte findet der Einzelne die eigene innere Befriedigung und eigenes Lebensglück. Noch heute ringt die Industrie schwer um ihre Erhaltung. Aber der Hinblick auf das bevorstehende Osterfest, das fest der Auferstehung auch in der Natur, soll uns die tröstliche Hoffnung bringen, daß auch das deutsche Volk zu neuem Aufstiege schreiten wird und es wird ihm um so schneller ergehen, je mehr Verständnis es der Tradition und den wahren Werten des Lebens entgegenbringt.

— Nach dem Festakt in der Handelskammer fand noch, dem innigen Begehren entsprechend, das zwischen Herrn Graubner und der Familie der Inhaber bestehende, im engeren Familienkreise eine Zusammenkunft statt, bei der dem Jubilar neben einem Geschenk, der Dank der Firma ausgesprochen wurde, und der Wunsch, daß seine wertvollen Dienste der Firma noch lange erhalten bleiben mögen. — Dilem Wunsche schloßen auch wir und gerne an.

— Ueber das Thema „Der Kampf des Marxismus gegen das Bürgertum“ sprach am Freitag abend im Saale des „Sächsischen Hofes“ Herr Stadtvorordneter Oberlehrer H. Hornig, Weihen. Der Redner führte in seinem Vortrage, zu dem sich auf Einladung der Bürgerlichen Partei- und Stadtvorordneter-Fraktion eine recht ansehnliche Zahl von Besuchern eingefunden hatte, etwa folgendes aus: Der Kampf des Marxismus gegen das Bürgertum entspringt aus weltanschaulichen Gegensätzen. Während das Bürgertum die Weltanschauung vertritt, daß jeder Mensch selbst „seines Glückes Schmied“ ist und ein Recht auf Privateigentum besitzt, erwartet der Marxismus das Heil der Menschheit von der Sozialisierung, d. h. der Ueberführung aller Produktionsmittel in den Besitz der Gesamtheit. Kurz nach der Revolution wurde ein „Sozialisationsauschuß“ eingesetzt, dessen Arbeit aber erfolglos blieb. Nichtbestimmter haben die Marxisten ihre Pläne nicht aufgegeben. Sie wagen zwar keinen offenen Sturm mehr gegen die Privatwirtschaft, sondern suchen jetzt durch systematische Zermürdung derselben ihr Ziel zu erreichen. Die Herabsetzung der Rückvergütungen des Reiches an die Gemeinden, der der Reichsrat bereits zugestimmt hat, stellt eine wesentliche Forderung der marxistischen Pläne dar. Die Parteipolitiker fordern jetzt auch die Realsteuer, die in Wirklichkeit nichts anderes bedeutet, als eine Sozialsteuer „auf kaltem Wege“. Leider läßt das Bürgertum sich dies alles ruhig gefallen, trotzdem die Befreiungen die Befreiung der Privatwirtschaft bezwecken. Die erste Tat des sozialdemokratischen Reichsfinanzministers Hilferding war die Lohnsteuerentlastung. Trotzdem sich dadurch der Fehlbetrag im Haushalt vergrößert hat, beachtet der Minister jetzt auch noch eine Senkung der Einkommensteuer. Das Bürgertum fordert, daß durch das kommende Steuervereinfachungsgesetz künftig sowohl eine weitere Ausdehnung der Steuerbefreiung vermieden als auch deren allmähliche Reduzierung erstrebt werden soll. Die ungleichmäßige steuerliche Belastung gleichartiger Betriebe muß zur völligen Vernichtung der Privatwirtschaft führen. Die Grundvermögenssteuer, deren Erhöhung eine bedeutende Mehreinnahme bringen soll, bedeutet eine langsame Konfiskation des Eigentums durch den Staat. Durch die Behauptung, daß auf diese Weise 20 Millionen Mark mehr an Steuern aus dem deutschen Volke herausgeholt werden könnten, liefern Reichsfinanzminister und Reichsregierung dem Propagandisten die Unterlagen für dessen Behauptung von der steigenden Wohlfaht unserer Wirtschaft. Durch die Steuerbelastung hoffen die Marxisten die deutsche Privatwirtschaft zu entzweigen und diese allmählich in Gemeinwirtschaft umzuwandeln. Nur ein Bürgertum, das geschlossen umzuwandeln. Nur ein Bürgertum, das geschlossen dem Marxismus entgegentritt und selbstwühl seine Ideale zu verwirklichen sucht, kann uns retten. Wenn der deutsche Bürger nicht will, daß Privateigentum und Privatwirtschaft untergehen sollen, muß er seine Gleichgültigkeit aufgeben und der geschlossenen Front der Marxisten eine ebenso starke Bürgerfront entgegenstellen. Wir sind der Meinung, daß soziale Schäden sich nicht durch Gesetzparagrafen



Ein Schmuckstück für Ihre Wohnung.

Jede dieser Wanduhren ist eine Zierde für Ihr Heim. Für jede Wohnungseinrichtung finden Sie die passende Wanduhr bei mir; die bewährten beliebten Muster, als auch die ganz modernen neuzeitlichen mit wunderbaren kräftigen Gongschlägen wie bei den Hansuhren. Und dabei nicht teuer. Besichtigen Sie bitte unverbindl. meine große Ausstellung.

B. Költzsch, Hauptstraße 101 Ecke Rosenplatz.



OSTER GESCHENKE

aus Bleikristall od. edlem Porzellan und Metall

habe ich in grosser Auswahl
G. Immanuel Lochmann

Patentkanzlei
Pat.-Ing. Dr. jur. Carl Landeskroener
of. rer. pol.
Dresden-A., Waisenhausstraße 29.

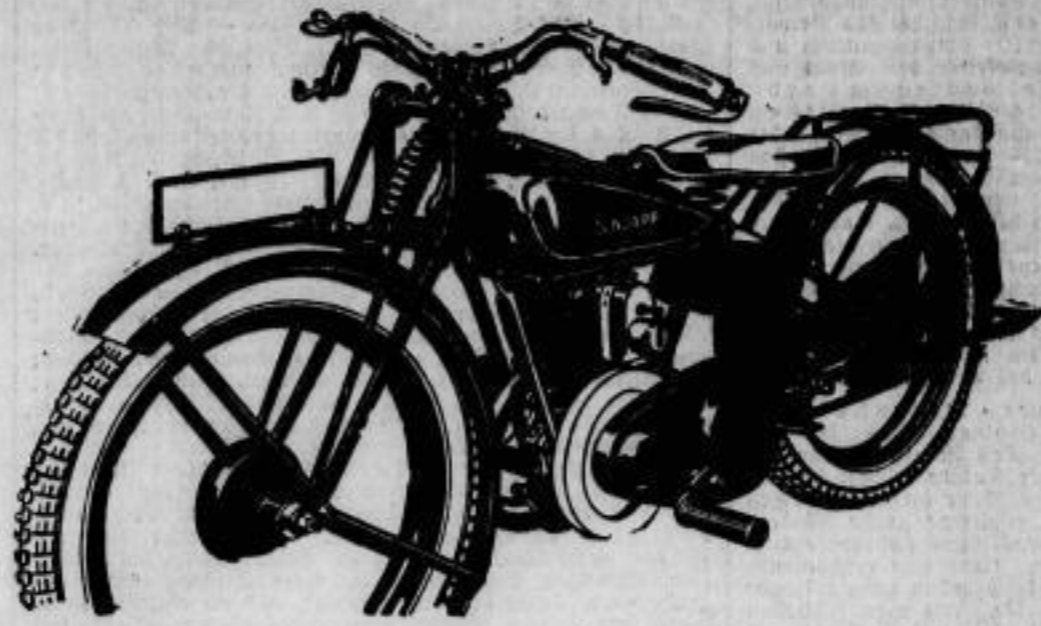
Gänsefedern!
in vollkommener Saubigkeit, sowie
Damen empfiehlt in bester
Qualität zu billigsten Preisen
Albert Haberecht, Gänse-
mäherel, Röderau, am Bahnhof,
Telefon 516.

Unser Schöner
Kaffeedecke
130/160 cm N. 2,75
Handarbeitshaus
„Katharina“
Riesa/Siba, am Capitol
WOLLE
aller Art

Hecker-Motorräder
mit 550 ccm Original Jap-Motor und
hintenliegendem Magnet, Doppelrahmen,
D. N. V., komplett ausgestattet mit Hand-
lichtanlage, Vorschorn, Tachometer, Ballon-
bereifung **Mk. 1240.-**
oder bequeme Ratenabfuhr.
Bezirksvertreter W. Dietrich, Riesa-Gröba
Distr. 18 und Streblauer Str. 9a.

Die Freude der Hausfrau

über einige ersparte Mark
durch unsere
Rabattmarken
ist riesengroß!
Rabatt-Spar-Verein
Riesa a/c.



Weshalb sind Zündapp-Räder so vollkommen?

Neil Zündapp sich nicht zersplittert, sondern nur ein Ziel kennt: Die Vervollkommnung des Motorrades. Besichtigen Sie die neuen Modelle.
Z.200 4,5 PS steuer- und führungsfrei RM. 790,-
Z.300 8 PS mit profiliertem Doppelstahlrahmen(D.R.P.) RM. 920,-. Bequeme Teilzahlung.



Arthur Vogel, Riesa, Meißner Str. 31
Gustav Franz, Röderau.
Willy Dichte, R.-Gröba.

Möbel kaufen Sie besonders billig!

- Bürett, eich. Tisch 300.-
- 350.-, 4.00- 350.-
- Vorrichten, eich. Tisch 100.-
- 135.-, 160.-
- Küchenschrank, in Eiche und
- Rußbaum pol. 50.-, 60.-
- 68.-, 85.-, 100.-
- Schlafzimmer, Eiche und
- Birke, gem. von 450.- an
- Schlafzimmer, Natur
- lehret, weiß u. blau email.
- Eiche gemalt, mit Divo-
- teum 200.- bis 350.-
- Bettstellen, Eiche
- gemalt . . . von 25.-
- Bettstellen 75.-
- Waldstühle
- m. Holzpl. 65.-
- Kochherde
- m. Holzpl. 25.-
- Schlafzimmerstühle in eich.
- Größen
- Kochherde, Rußb. poliert
- 10.-
- Stuhlgänge, eich.
- Tische 42.-, 48.-, 55.- 65.-
- Wasserpfeife in großer
- Auswahl
- Wasserpfeife 135.- b. 165.-
- Sessel mit Risp u.
- Wohlin 95.- 105.-
- Speisefische, Rußb.
- gem. 25.-, 27.- 30.-
- Wasser-Küchen
- 3 teilig. Vitrin mit
- Fries 45.-
- Vatermatten von 15.-
- Wasserpfeife 58.-
- Lagerbefähigung ohne
- Kaufswang!
- Abteilungserleichterung.

Wilhelm's Möbelhaus
Hauptstraße 38
(Schubhaus Kleineidam).
Wolfram
Pianos
vollendete Konstruktion
äußerste Haltbarkeit
preiswert.
Geübte Instrumente
nur tadellos repariert
stets am Lager.
Pianofabrik
H. Wolfram
Dresden, Verkauf
Ringstr. 18, Wiltorschhaus.
Einfache, solide Pianos
anderer Fabrikate
von 950 Mt. an.

Koffer
Handtaschen
Portemonnaies
in allen Preislagen.
C. Zwintscher
Hauptstraße 50.
(Rechts der Gitterstraße)

Moritz Buschmann
Lammstraße 1.5a. Telef. 17a.17
Kontroll-
Anlagen
Heizung
Sanitäre Einrichtungen

Für die
moderne Hausfrau
zur
Eschebach
Reform-Küche

Zu beziehen durch
Louis Haubold
Riesa, Paulitzer Str. 20.

Für das Osterfest
empfehlen wir unseren Mitgliedern
aus eigener Bäckerei
Kuchen aller Art
wie Kapfkuchen, Kranzkuchen usw.

Neu! Volkswohlkuchen Std. 1 Mt. Neu!

ff. Teegebäck 1/4 Pfd. RM. 0.30
Aus eigener Fleischerie
diverse Fleisch- und Wurstwaren
von bekannter Güte.

Bezirks-Konsum- und Sparverein „Volkswohl“
e. G. m. b. H.
Riesa — Gröbenhain — Oschatz.

Warenabgabe nur an Mitglieder.
Mitgliederaufnahme in allen Verteilungsstellen.

Döbelner
Terpentin-
Schmierseife

Seit
Fahrzehnten
bewährt als das Beste
zum
Anseifen
und
Kochen
der Wäsche!
SEIFENFABRIK
HERMANN OTTO SCHMIDT - DÖBELN/3a.

Wird der Nationalrat aufgelöst?

(Wiener Brief.)

Die Frage der baldigen oder späteren Auflösung des Nationalrats und der darauf folgenden Neuwahlen steht im Mittelpunkt des Interesses. Die Gesetzgebungsarbeit des Nationalrats stößt. Man kann sich über die Frage der Aufwertung der Mietzinsen nicht einig sein. Die Parteien stehen sich da, nachdem Kompromißverhandlungen erfolglos abgebrochen werden mußten, schroff gegenüber. In Oesterreich sind die Mieten auf dem Kriegsfuß geblieben, was wohl in keinem anderen Lande der Welt der Fall ist, und das führt dazu, daß man in einer Stadt wie Wien heute eigentlich umsonst wohnt, wenn man in der glücklichen Lage ist, eine eigene Wohnung seit 1914 zu haben und nicht darauf angewiesen ist, als „möbliertes Zimmerchen“ zu kaufen. Die Hausbesitzer befinden sich bei diesem für die Mieter katastrophalen Zustand natürlich in einer ablehnen Lage, die Privathäuser übrigens infolge mangelnder Reparaturen gleichfalls. Die „Hausbesitzer“, die im alten Wien eine so große, so beherrschende Rolle spielten, klagen darüber, daß ihr Besitz eigentlich schon sozialisiert sei, und daß die Stadtverwaltung es darauf absehe, sie zur Abwertung ihres Grundbesitzes an die Gemeinde zu zwingen. Sie verlangen eine Aufwertung, die den Hausbesitz allmählich wieder rentabel machen soll und weisen auf das Beispiel von Berlin hin, wo ja heute die Mietten den Friedensfuß bereits übersteigen, wo es aber auch eine (im Verhältnis zu Wien) reiche Bautätigkeit, einen Grundstücks- und Hypothekensmarkt gebe, während in Wien nur die Gemeinde und diese nur Arbeiterwohnungen baue, während von Privatbautätigkeit, Grundstücksmarkt und Kredit keine Rede mehr sei. Aber die Sozialdemokraten sehen sich gegen diese Pläne, die von den meist zur christlich-sozialen Partei gehörenden Hausbesitzern vertreten werden, lebhaft zur Wehr, erklären jede, auch die geringfügigste Erhöhung der Mieten für untragbar, weil sie ja nur einen Anfang zu weiteren Erhöhungen bilden würde, und weil es dann zu einer Teuerung kommen müsse, der die Wiener Bevölkerung nicht gewachsen sei. Die Christlich-Sozialen weisen auf das Beispiel Oesterreichs hin, wo die Erhöhung der Mieten nicht eine unerträgliche Last zur Folge gehabt habe, worauf die Sozialdemokraten erwidern, daß sich die Verhältnisse des industriellen Berlins nicht mit denen von Wien vergleichen lassen, das eigentlich keine Industrie mehr habe, und wo die Arbeiterschaft eigentlich nicht mehr wisse, wie sie ihr Leben von heute auf morgen fristen solle.

Die Mietfrage mocht im heutigen Nationalrat keinen Fortschritt. Genauso wenig die den Sozialdemokraten am Herzen liegende Frage der Schaffung einer Altersversicherung. Die Sozialdemokraten sind überzeugt, daß sie, wenn beide Fragen bei Neuwahlen dem Volke vorgelegt werden, eine große Anzahl von Stimmen sammeln, vielleicht die Mehrheit im neuen Nationalrat erringen werden. Sie verlangen deshalb baldige Auflösung und Neuwahlen im Mai.

Herr Seipel will von einem so nahen Auflösungsdatum nichts wissen. Er arbeitet gegenwärtig wieder am Zustandekommen einer großen Substitutionsanleihe, für die er alle Staaten — mit alleiniger Ausnahme Italiens — bereits gewonnen hat oder wenigstens gewonnen zu haben glaubt. Auflösung und Wahlen im Mai würden diese Anleiheverhandlungen unzulässig beeinflussen, also möchte Herr Seipel mit der Auflösung bis zum Herbst warten, dann mit dem Anleiheerfolg vor die Wähler treten und diese damit auf seine Seite ziehen. Diese Verzögerungsgründe sind natürlich ebensowenig Rechtfertigungsgründe für die Sozialdemokraten. Das Wahrscheinlichste ist, daß Seipels Geschicklichkeit in diesem Streit liegen wird, zumal ja die Sozialdemokraten kein legales Mittel haben, ihn zur Auflösung zu zwingen.

Wenn es Herr Seipel, was, wie gesagt, wahrscheinlich ist, gelingt, die Neuwahlen in den Herbst zu verlegen, hat er auch den Vorteil, daß die Beteiligung der landlichen Wähler, die doch größtenteils seiner Christlich-sozialen Partei angehören, dann größer sein wird, als im Mai, wo alle Kräfte durch die in diesem Jahre so verspätete Frühjahrsbestellung in Anspruch genommen sein werden. Er hat gar keine schlechten Aussichten, die Sozialdemokraten, die ja nur in den wenigen Großstädten leben, zu schlagen. Er gewinnt auch Zeit, die Streitigkeiten, die es gegenwärtig in seiner Regierungsmehrheit zwischen Christlich-Sozialen, Großdeutschen und Landbauern gibt, auszugleichen. Diese Streitigkeiten haben zur Ursache das den Großdeutschen mißfällige Verhalten des Finanzministers, Dr. Riesenböck. Dieser Sparbittator will nämlich nichts von einer Erhöhung der Beamtengehälter wissen. Die Großdeutschen haben aber lechzt dies den Beamten, die einen bedeutenden Teil ihrer Wähler stellen, versprochen.

Wird nun aus allem diesem Hin und Her etwas herauskommen? Viele meinen, daß die Neuwahlen kein sehr verändertes Bild ergeben werden, mögen sie nun im Mai oder im September stattfinden, und daß für das neue Oesterreich der klassische Ausdruck gilt, den Graf Tasso für das alte getan hat: „Es wird fortgewürfelt.“

Noch keine Aufklärung in Jannowitz.

Entsendung von Berliner Kriminalbeamten.

Berlin. Die Untersuchung des Mordes auf Schloß Jannowitz ist infolgedessen in eine neue Phase eingetreten, als das Landeskriminalpolizeiamt Berlin auf Ersuchen des Untersuchungsrichters beim Landgericht Dirichberg die Entsendung von Berliner Kriminalbeamten angedeutet hat. Kriminalpolizeirat Hoppe, Kriminalkommissar Günther Brandow und ein weiterer Beamter haben sich nach Dirichberg begeben. Kriminalpolizeirat Hoppe wird, nachdem die neue Untersuchung in die Wege geleitet ist, nach Berlin zurückkehren, um dem Landeskriminalpolizeiamt Bericht zu erstatten.

Ein geheimnisvoller Motorradfahrer.

In den Kreis der Ermittlungen in Jannowitz wird, nach Meldungen aus Dirichberg, folgendes Vorkommnis gezogen: Es haben sich Zeugen gemeldet, die beobachtet haben wollen, wie ein Motorradfahrer etwa eine halbe Stunde vor der Tat ein Motorrad am Bahnhofs in Jannowitz in Verwendung gab und nach dem Schloß zu ging. Kurz nach der Tat, als bereits Offiziere aus dem Schloß drangen, wollen dieselben Zeuge beobachtet haben, wie der Betreffende am Bahnhofs wieder sein Motorrad bestieg und in Richtung Dirichberg davonfuhr. Einige Zeugen wollen bekunden, daß sie den Betreffenden genau kennen und auch genau wissen, daß er im Schloß ein- und ausging.

Die Ursachen des Deutschen Zusammenbruchs.

An Hand der im Auftrage des Reichstages herausgegebenen Dokumente.

(Von unserem Berliner Da-Sonderberichterstatter.)

I.

Wir beginnen heute mit dem Abdruck einer Kritikerliste über die Ursachen des deutschen Zusammenbruchs im Jahre 1918. Unser Berliner Da-Sonderberichterstatter hat diese Kritikerliste für Politik und Geschichte, Berlin W. 8 zusammengestellt und zwar sind die wesentlichen Dokumente dem im Auftrage des Reichstages herausgegebenen und im gleichen Verlage erschienenen großen Werke: „Die Ursachen des deutschen Zusammenbruchs im Jahre 1918“ entnommen. Das verwendete Material ist also amtlich und authentisch. Die Verarbeitung ist auf vollkommen neutraler Basis vorgenommen und bringt die wesentlichen Unterlagen ohne jede parteipolitische Färbung.

Die Schriftleitung.

Bei der Beurteilung der Frage des Deutschen Zusammenbruchs lassen sich drei wichtige Probleme, nämlich die des militärischen Zusammenbruchs, des inneren Zusammenbruchs und endlich die „Dolchstoßfrage“ infolge ihres inneren Zusammenhanges nicht voneinander trennen. Im Vordergrund dieser drei Probleme wiederum steht die Streitfrage: Wie weit war das deutsche Heer beim Ausbruch der Revolution noch kampffähig? Diese Frage ist an sich bereits durch eine Entscheidung des Untersuchungsausschusses des feinerzeit eingeleiteten parlamentarischen Untersuchungsausschusses schon beantwortet worden. In der betreffenden Entscheidung heißt es wörtlich:

„Nach Abgang des Waffenstillstandsangebotes beehrte die militärische Lage im Hinblick auf die Schwierigkeiten, mit denen der vordringende Feind zu kämpfen hatte, trotz der mangelhaften rückwärtigen Stellungen zu der Hoffnung, an der Westfront noch einige Zeit in der Abwehr verharren zu können.“

Die amtlichen Dokumente über die Ursachen des deutschen Zusammenbruchs geben ein klares Bild von den Vorgängen, die sich sowohl in der deutschen Heimat als auch an der Front und bei der Marine abgespielt haben und die letzten Endes zu dem katastrophalen Ausgang des Weltkrieges geführt haben.

Zu Beginn des Weltkrieges waren die mannigfachen Verhältnisse innerhalb des deutschen Volkes vorübergehend verschwunden. Innerlich blieben sie bestehen. Unter dem Eindruck des Kriegesquartiers und der schweren Mißstände in der Lebensmittelversorgung begann der Gedanke des Klassenkampfes und der Wille zum Klassenkampf die Arbeitermassen von neuem zu ergreifen. Die Unzufriedenheit fand ihren stärksten Ausdruck in der Forderung, daß der Krieg ohne Not für die Interessen der Besitzenden verlängert werde. Die Unzufriedenheit brang mit der unerwartet langen Dauer des Krieges, mit den gewaltigen Verlusten an Menschenleben und an Volkskraft durch die Blockade, mit dem offenbar werdenden Gegensatz zwischen militärischer und politischer Leitung auch in weite Kreise des Bürgertums ein. Ohne daß hier die Ideologie des Klassenkampfes übernommen wurde, entwickelte sich ein Widerpruch gegen die Politik der Regierung. Dieser Widerpruch richtete sich gegen das Verlassen der Idee des Verteidigungskrieges, gegen die Anwendung der Jesur und gegen die Unterschätzung des Wertes demokratischer Reformen als Folge der allgemeinen Kriegspflicht. Auch in diesen Kreisen lebte sich die Ansicht fest, daß in der obersten Oberleitung und in gewissen Wirtschaftskreisen das Hindernis eines Friedensschlusses zu suchen sei.

Die Unabhängige Sozialdemokratische Partei vertrat den Gedanken, daß ein Frieden ohne Annexionen und Entschädigungen den Regierungen aufgenötigt werden könne und müsse. Sie hielt deshalb das Proletariat jedes Landes für verpflichtet, zu diesem Zweck seiner eigenen Regierung die Bereitwilligkeit zu einem solchen Frieden aufzuzwingen. Ihr Ziel suchte sie durch Beeinflussung der Massen zu erreichen.

Spartakus und Linkradikale, obwohl zahlenmäßig gering, arbeiteten auf den gewaltlosen Umsturz hin und wollten mit allen Mitteln die Weltrevolution herbeiführen. Ihre Mitglieder benutzten bis Ende 1918 die legalen USPD-Organisationen als „schützendes Dach“.

Für die Verwirklichung der Revolution war seit der russischen Revolution vom Februar 1917 ganz allgemein das russische Beispiel maßgebend. Eine den russischen Arbeiter- und Soldatenräten nachgebildete Organisation wurde vorbereitet, revolutionäre Operationspläne mit Rat und Hilfe russischer Bolschewiken von einzelnen Persönlichkeiten und Untergruppen ausgearbeitet.

Das seit Jahren erschütterte Vertrauen auf die bisherige Führung des deutschen Volkes brach zusammen, als bekannt wurde, daß der Krieg für Deutschland militärisch nicht mehr zu gewinnen war.

Die Verweigerung des Gehorsams einiger Schiffsbefehlshaber der Hochseeflotte gegenüber dem Befehl zum Auslaufen am 30. Oktober 1918 gab das Signal zu der ganzen Reich mit Einschluß des Meeres erregenden Umsturz-bewegung. Die Donastien wurden abgesetzt, die Offiziere in ihrer Befehlsgewalt beschränkt.

Die Frage, ob die Gegner Deutschlands ihre Waffenstillstandsbedingungen ermäßigt hätten, wenn das deutsche Volk sich zum letzten Widerstand bereit gezeigt hätte, ist trotz der eifrigsten Nachforschungen der maßgebenden Instanzen bis heute ungeklärt geblieben. Die Annahme des Waffenstillstandes jedenfalls hatte den Versailler Frieden zur Folge.

Die Reichsbahn als größter Konsument.

Berlin. Vor der Industrie- und Handelskammer in Frankfurt a. M. hielt der Generaldirektor der Reichsbahn-Gesellschaft Dr. Voßkuhle am Freitag einen umfangreichen Vortrag über „Die Reichsbahn als Käufer“.

Er betonte, daß die Reichsbahn der weitestgehende Käufer der deutschen Wirtschaft sei und daß z. B. von den insgesamt 2,6 Milliarden Aufträgen der öffentlichen Hand im Jahre 1928 allein 1,5 Milliarden auf die Reichsbahn entfielen. Zentral erfolge der Einkauf grundsätzlich bei Börsen- und Speditionswaren. Wenn nicht zentrale Beschaffung vorgeschrieben sei, haben die einzelnen nachgeordneten Stellen Aufträge bis zu 30 000 Mark öffentlich auszulandern, bis zu 10 000 Mark freizulandern, während sie Aufträge bis zu 5000 Mark freizulandern vergeben können. Auch heute noch halte sich die

Die Dolchstoßfrage.

Die deutsche Öffentlichkeit hat sich seit dem unglücklichen Ausgang des Krieges wiederholt mit der sogenannten „Dolchstoßfrage“ beschäftigt. Am 18. November 1918 bei der Vernehmung des Generalfeldmarschalls von Hindenburg vor dem Untersuchungsausschuss erklärte dieser nach dem amtlichen Protokoll:

„Ein englischer General sagte mit Recht, die deutsche Armee sei von hinten erdolcht worden. Den guten Willen des Ozeers trifft keine Schuld. Seine Leistung ist ebenso bewundernswert wie die des Offizierkorps. Wo die Schuld liegt, ist klar erwiesen. Bedurft es noch eines Beweises, so liegt er in dem angeführten Ausspruch des englischen Generals und in dem maßlosen Ertrinken unserer Feinde über ihren Sieg.“

In der Zeit (Ann. des Berl. V.) Als Hindenburg und Ludendorff an der Spitze des Heeres standen, zählte die heimliche, plannmäßige Zerlegung von Flotte und Heer als Fortsetzung ähnlicher Ercheinungen im Frieden ein. Die Wirkung dieser Zerlegungen waren der Obersten Oberleitung während des letzten Kriegsjahres nicht verborgen geblieben. Die braven Truppen, die sich von der revolutionären Vermärzung freihielten, hatten unter dem pflichtwidrigen Verhalten der revolutionären Kameraden schwer zu leiden. Sie mußten die ganze Last des Kampfes tragen. Die Absichten der Führung konnten nicht mehr zur Ausführung gebracht werden. Unsere wiederholten Anträge auf strenge Justiz und strenge Gewehrung wurden nicht erfüllt. So mußten unsere Operationen mihlingen, es mußte der Zusammenbruch kommen; die Revolution bildete nur den Schlußstein.“

Auf Grund der Akten und der eidlichen Aussagen der vernommenen Zeugen und Sachverständigen lassen sich die „Dolchstoß“-Handlungen einzelner gegen das kämpfende Heer in drei Gruppen zusammenfassen.

Enbotagen der Kriegsführung.

Hier kommen hauptsächlich in Frage:

1. **Drückbergerei.** Sie machte sich sowohl in der Heimat wie im Felde geltend. In der Heimat trat sie auf in Form der „Reklamationen“. Im Felde führte die Drückbergerei zu schweren, die Kriegsführung gefährdenden Auswirkungen hinter der Front. Außerdem kam Truppenverlust hauptsächlich nach Holland in Frage.

2. **Das Ueberläuferwesen.** Das Ueberläuferwesen scheint zur schweren Gefahr erst nach den ersten Nüchternen 1918 geworden zu sein. General von Aulst berechnet, daß für die Zeit vom 18. Juli 1918 bis zum Waffenstillstand die deutschen Verluste etwa 420 000 Mann an Toten und Verwundeten betragen, während mit gleichzeitig 340 000 Gefangenen und Vermissten verloren. Das vorhandene Verhältnis von Verlusten an Toten und Verwundeten und Verlusten an Gefangenen und Vermissten betrug also ungefähr 4 zu 3.

3. **gehört in diesen Fragenkreis die Frage der Mentoren.**

Die moralische Untermühlung des Meeres.

An Hand der Akten ergibt sich die Tatsache, daß die allgemeine Propaganda gegen den Krieg aus wirtschaftlichen Kreisen auch auf die Front lähmend gewirkt hat. Am 20. Oktober 1918 fand — an Hand der Akten — ein Artikel des Vornwärts an der Front große Verbreitung, in dem es wörtlich heißt:

„Deutschland soll, das ist unser fester Wille, keine Kriegslage für immer freiden, ohne sie zum letzten Male hegreich herbeingebracht zu haben.“

Im Gegensatz zu dieser Heußerung des Vornwärts hat die sozialdemokratische Partei einen ähnlichen Standpunkt offiziell nicht geäußert.

Ein besonderes Kapitel in der Revolutionierung der deutschen Armee bilden die russischen Einwirkungen. Die Dokumente der Volksgewissung der Ostmark sind reichlich genug, um die Vergiftung aus dem Osten zu beweisen. Fast man diese Geheimercheinungen zur Vergiftung bezug. Zerlegung der Front zusammen, so kann als erwiesen gelten, daß sie verhängnisvoll für den Ausgang des Krieges geworden sind.

Daß die Armee infolge dieser Vorgänge schließlich nicht mehr kampffähig war, ergibt sich aus den amtlichen Berichten der verantwortlichen Persönlichkeiten der damaligen Obersten Heeresleitung. So entfiel die Zwangslage, die zur Unterzeichnung des Waffenstillstandes geführt hat. Wir mußten unterschreiben, wenn wir nicht Deutschland zum Kriegsschauplatz machen wollten.

Zweifellos geht aus den Akten auch hervor, daß bei der Vieldeutigkeit des Wortes „Dolchstoß“ dieses besser nicht angewandt wird für die aus der Heimat kommenden, den Kampfwillen des Meeres schwächenden Einflüsse. Daß solche zahlreich vorhanden waren, kann nicht bestritten werden. Das in den Akten vorhandene Material genügt aber nicht, die „Alleschuld“ dieser Kreise zu beweisen. Wir sind „aus vielen Gründen unterlegen“. Nicht, daß wir den Meeren räumen mußten und damit die Ausschüßen auf einen Gewinn des Krieges aufgaben, kann all jenen revolutionären Zerlegungen zum Vorwurf gemacht werden, sondern die Art, wie das Kriegsende über Deutschland hereinbrach. Das Wort „Dolchstoß“ ist unbedingt richtig als Werturteil über die Revolution als Einzelergebnis, — aber nur bedingt anwendbar für die treibenden Kräfte der Entwicklung, die den Boden für die deutsche Revolution vorbereitet haben.

Die amtlichen Akten geben nun ein klares Bild von den mannigfachen Vorgängen, die schließlich zum Zusammenbruch geführt haben und dieses wichtige Material soll in den nachstehenden Artikeln einmal in voller Objektivität gewertet werden.

Reichsbahn an die Weilung des früheren Ministers der öffentlichen Arbeiten, wonach eine möglichst weitgehende Berücksichtigung des Mittelhandes bei ihren Vergabungen stattfinden soll. Soweit irgend möglich, würden auch sämtliche erforderlichen Stoffe nur aus dem Inlande beschafft. Zusammenkünfte, die lediglich eine Preisverwertung bezweckten, würden von der Reichsbahn bekämpft.

Keine Einigung in der Zigarrenindustrie.

Die Tarifverhandlungen für die Zigarrenindustrie, die in Dornhausen fortgeführt worden waren, sind gescheitert. Die Beauftragten des Reichsverbandes deutscher Zigarrenhersteller wie die Vertreter der Tabakarbeiterverbände verharren auf ihrem bereits Ende Januar in Hannover eingenommenen Standpunkt. Nunmehr wird das Reichs- und Wirtschaftsministerium zur Schlichtung angewiesen werden.

Entgleisung von 14 Wagen eines Güterzuges.

X Kassel. Von dem von Bedra nach Wittingen fahrenden Güterzug 5860 entgleisten gestern nachmittags kurz vor dem Bahnhof Eichenberg 14 Wagen. Diese mit Düngemitteln beladenen Wagen wurden von dem übrigen Zugteil bis zur Einfahrtseiche des Bahnhofs mitgezogen und führten hier um. Der Materialschaden ist erheblich. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Die beiden Hauptgleise der Strecke Bedra-Wittingen bleiben voraussichtlich vier Stunden gesperrt. Der Personenverkehr wird durch Umleitungen aufrecht erhalten. Die Ursache ist noch nicht festgestellt.

Auflösung der Erdkröte in Beuthen.

14 Vergleute verflüchtigt.

X Beuthen. Eine ungewöhnliche starke Erderschütterung ist heute morgen gegen 6 Uhr in der Stadt durch das Zerschlagen eines Stollenabschnitts in den unter der Stadt sich hinziehenden Anlagen der Kohlen-Zentralschmelze verursacht worden. An der Bruchstelle unter Tag wurden 14 Vergleute durch niedergeratene Gesteinsmassen von der Außenwelt abgeschnitten. Den sofort eingeleiteten Rettungskolonnen gelang es, sämtliche 14 Vergleute, von denen zwei einen Personenverlust erlitten haben, in Sicherheit zu bringen. Während der letzten 3 Tage ist die Stadt schon zu wiederholten Malen von ähnlichen Erderschütterungen heimgesucht worden.

Die Grubentafelprobe in Pennsylvanien.

X Barnas (Pennsylvanien). Auf Grund eines neuen Patentsatzes unter den Bergarbeitern wurde festgestellt, daß die Zahl der seit der Grubentafelprobe Vermittelten sich auf 43 beläuft. Die Rettungsmannschaften machen alle Anstrengungen, um sich einen Weg durch die Trümmerhaufen zu bahnen. Sie sind bereits 2185 Meter in der Tiefe vorgebrungen.

Politische Tagesübersicht.

Ein weiterer Gipscamion wegen verurteilten Bundesverrats verurteilt. Der 1. Strafsenat des Breslauer Oberlandesgerichts verurteilte gestern gegen den früheren Polizeiwachmeister Schram aus Gletwitz wegen verurteilten Berrats militärischer Geheimnisse im Sinne des § 1 des Spionagegesetzes. Das Verbrechen war zugunsten Volens in den Jahren 1927 und 1928 begangen worden. Schram ist gewöhnlicher Staatsangehöriger und stammt aus Oberschlesien. Die Öffentlichkeit war ausgeschlossen. Das Urteil lautete auf drei Jahre Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverlust und volle Anrechnung der Untersuchungszeit. 50 Mark und 70 Dollars wurden beschlagnahmt.

Rachrichtigung der französischen Kammer. Die Kammer hat in einer Nachtigung, die kurz nach Mitternacht zu Ende war, die Rachrichtigungsvorlage für 1928 noch nicht verabschiedet. Die Fortsetzung der Beratung wurde auf heute nachmittags vertagt. Während der Rachrichtigung hat die Regierung die Aufhebung eines Artikels verlangt, der Generäle die Beförderung für den Erwerb von Grundstücken vorbehaltend und für ihren Antrag die Vertretungsfrage gestellt. Die Kammer sprach sich mit 306 gegen 206 Stimmen für die Fortsetzung der Beratung aus.

Der Reichsausschuss der Militärgerichtsbarkeit im Reichsgebiet. Das neue französische Militärstrafgesetzbuch bringt für die Angehörigen eines Reichsgebietes ihrer Vertretung vor den Militärgerichtsbehörden im besetzten Gebiet. Das gilt allerdings nicht für die Militärpolizeiorgane, die auf einer Anordnung der Rheinlandkommission beruhen und für die das neue Militärstrafrecht nicht gilt. Vor den Militärpolizeiorganen sind deutsche Verurteilte noch wie vor angefaßt. Diese Verurteilten sind auch für die meisten Angelegenheiten im besetzten Gebiet zuständig. Dagegen unterliegen die nur in besonderen Fällen zuständigen Militärgerichte, die früheren Kriegsgerichte, dem seit dem 1. Januar in Geltung befindlichen neuen Militärstrafgesetzbuch, das überhaupt keine Verurteilten kennt. Das alte Gesetz erlaubte wenigstens die Eingestaltung von Advokaten und Freunden der Angefaßten. Diese Freunde hat das neue Gesetz ausgeschlossen. Die Franzosen haben nun unterstellt, daß auch Advokaten als Freunde der Angefaßten gelten können und daher nicht mehr vor dem Militärgericht erscheinen dürfen. Die Reichsregierung hat nachdrücklich diplomatische Vorstellungen in Paris erhoben, die aber bisher ohne Erfolg.

Erneuerung des Eheverbots der Haltung „Kosov“ in Agrar. Nach eingegangenen Nachrichten wurde gestern in Agrar auf den Direktor und Ehepartner des „Kosov“, Toni Schlegel, ein Attentat verübt. Ein Schlegel gegen 8 Uhr abends nach Hause fuhr, gab zwei Männer mehrere Schüsse auf ihn ab, die ihn in das Herz traf, so daß er auf der Stelle tot war. Zur Stunde ist noch nicht festgestellt, ob es sich um ein politisches Attentat oder um einen Racheakt handelt. Man neigt jedoch mit Rücksicht auf die politische Tätigkeit des Ermordeten der ersten Ansicht zu.

Interaktion der Vereinigten Staaten in Mexiko. Die Zeitung aus Washington meldet, daß Staatssekretär Kellogg heute die Möglichkeit einer amerikanischen Intervention in Mexiko angedeutet. In einer von dem Staatssekretär ausgegebenen Erklärung heißt es: Die Regierung der Vereinigten Staaten ist der Ansicht, daß sie durchaus berechtigt ist, die Befriedung von Leben und Eigentum amerikanischer Bürger durch Vorfälle in Mexiko auf amerikanischem Gebiet zu verhindern, und sie ist voll und ganz bereit, die Schritte, die sie als nötig erweisen sollten, zu unternehmen. Die Kommandeure der amerikanischen Truppen an der mexikanischen Grenze sind in diesem Sinne instruiert worden.

Botschaft Mussolinis.

X Rom. Aus Anlaß der 10. Wiederkehr des Tages der Gründung der italienischen Kampfbünde erklärt Mussolini für den Morgen des 23. März eine Botschaft, in der er daran erinnert, daß sich vor 10 Jahren in diesen Tagen in Mailand eine Hand voll Männer versammelt habe, um dem alten Regime, das das Vaterland gedemütigt hatte, den Krieg zu erklären. Zwei Jahre später habe das aktivierte alte Regime versucht, sich wieder aufzurichten, sei aber endgültig im Jahre 1925 zermalmt worden und seine letzten Ueberreste seien im November 1926 aus der Welt vertrieben worden. Es sei kein Zufall, sondern bestimmter Abicht, wenn die bevorstehenden Wahlen auf den Tag nach dieser zehnjährigen Jahrestag angefaßt werden seien. Mit Stolz gebe die Regierung des in den vergangenen Jahren dem Lande freilich nicht, um mit schmeichelhaften Versprechungen um Stimmen zu werben. Er wolle vielmehr alle Stimmen zurück, die mit inneren Fortschritten abgegeben würden. Wer nicht innerlich dem Charakter der Wahlen zustimme, wer nicht die Rufe und das Ziel des römischen und faschistischen Diktators kenne, der solle ruhig mit der Feder des Segnes klingen.

Die Bewertung des Grundvermögens.

Berlin. Der Steueranschuh des Reichstags setzte am Freitag die Beratung der Entwürfe fort, die eine Änderung der Einheitssteuer bei der Bewertung des Grundvermögens, insbesondere für die Grundbesitzer herbeiführen sollen. Eine neue eingebrachte Entschickung des Zentrums verlangte eine Überprüfung der Verordnung über die Einheitsbewertung vom 9. Juni 1928 mit Rücksicht auf die derzeitige Lage der Landwirtschaft.

Dr. Dr. Bisher (Dem.) behandelte die Frage der Einheitsbewertung des räumlichen Grundbesitzes und verlangte, daß die Zahlen, welche die Beschwerden der Hausbesitzer als übertrieben hinstellen sollen, veröffentlicht würden, damit die Hausbesitzerorganisationen dazu Stellung nehmen könnten. Reichsfinanzminister Dr. Illersing führte aus, daß der demokratische Entschickungsantrag allein für die Landwirtschaft einen Vermögensverlust von etwa vierzig bis fünfzig Millionen darstellen würde, was mit Rücksicht auf die gegenwärtige Finanzlage des Reiches völlig untragbar sei. Daß in einzelnen Fällen gewisse Härten vorgekommen seien, wolle er nicht bestritten. Eine Überprüfung der Einheitswerte für den gegenwärtigen Zeitraum komme keineswegs in Betracht bei der Überprüfung der Finanzämter, dagegen würde die Bewertung des räumlichen Grundbesitzes für den nächsten Zeitraum überprüft werden. Bei der Landwirtschaft erfolge diese Überprüfung analog. Bei unbilligen Härten werde den Steuerpflichtigen entgegengekommen werden.

Min. Direktor Harden vom Reichsfinanzministerium teilte die Zahlen für 138 Vergleichsbetriebe mit. Danach habe sich bei den besten Böden eine Senkung, bei den mittleren ein Steigebilden und bei den schlechteren Böden eine Erhöhung der Werte herausgestellt. In der Vorkriegszeit seien die schlechteren Böden in der Ertragsfähigkeit weit hinter den schwereren zurückgefallen, was sich aber schon kurz vor dem Kriege durch Verbesserung der Bearbeitungs-

methoden, insbesondere durch Verwendung künstlichen Düngers, verringert habe. Bei den mittleren und geringeren Betrieben habe der Bewertungsdirektor, als er seine Arbeiten aufnahm, besondere Vorsicht walten lassen. Erst jetzt sei bei den mittleren und geringeren Böden eine erheblich genauere Nachprüfung möglich geworden und dabei habe sich herausgestellt, daß bei der ersten Bewertung die geringeren Böden doch nicht so ganz, wie es ihnen zukomme, bemertet worden seien. Es handele sich um nachträgliche Minderungen, von allgemeinen Erhöhungen könne keineswegs die Rede sein und ebenso sei es völlig falsch zu behaupten, daß die Einheitswerte über den Verkaufswert lägen. Der demokratische Antrag gebe im Hinblick auf den Reichsstaat zu schweren Bedenken Anlaß.

Nach längerer Debatte wurden sämtliche Entwürfe bis zur Vorlegung der von der Reichsregierung vorgelegenen Denkschrift zurückgestellt und mit den Stimmen der Sozialdemokraten, der Demokraten, des Zentrums, der Bayerischen Volkspartei und der Wirtschaftspartei folgende

Entschickung

angenommen:

Angesichts der Tatsache, daß die für 1928 für das landwirtschaftliche, forstwirtschaftliche und gärtnerische Vermögen und das Grundvermögen festgesetzten Einheitswerte zum Teil dem tatsächlichen Werte nicht entsprechen, wolle es erforderlich sein, die Einheitswerte in bezuglichen Fällen entsprechend herabzusetzen. Da dies nach den Bestimmungen des Reichsfinanzgesetzes im Steueransuh im gegenwärtigen Zeitpunkt ohne Verletzung des gesamten Veranlagungsrechtes allgemein nicht möglich erscheint, ersucht der Reichstag die Reichsregierung, die erforderlichen Maßnahmen zum Ausgleich unbilliger Härten mit tustlicher Rücksichtnahme zu treffen und darüber dem Steueranschuh alsbald zu berichten.

Reichssteuerertrömmen im Februar.

Berlin. Im Monat Februar 1928 betragen die Ertrömmen des Reichs bei den Einkommen- und Verbrauchssteuern 207,4 Millionen RM, bei den Zöllen und Verbrauchssteuern 208,4 Millionen RM, mithin insgesamt 415,8 Millionen RM. Hierfür entfallen auf die veranlagte Einkommensteuer 62,2, die Körperschaftsteuer 14,6, die Vermögenssteuer 108,3, die Umsatzsteuer 85,3 und die Zölle 65,9 Millionen RM. Im November 1928 betrug das Aufkommen an veranlagter Einkommensteuer 97,7, an Körperschaftsteuer 41,3, an Vermögenssteuer 80,3, an Umsatzsteuer 41,0 und an Zöllen 75,8 Millionen RM. Die Mindereinnahmen im Februar bei der veranlagten Einkommensteuer (- 35,4 Mill. RM.) und der Körperschaftsteuer (- 26,5 Mill. RM.) sind darauf zurückzuführen, daß im November 1928 noch einige größere Abschlagszahlungen geleistet worden waren. Bei den Zöllen beruht die Mindereinnahme im Februar (- 13,9 Mill. RM.) hauptsächlich auf den ungenügenden Schiffsverkehrsbedingungen im Februar infolge der strengen Kälte. Das Aufkommen an Vermögenssteuer im Februar (28 Mill. RM.) erklärt sich daraus, daß ein großer Teil der Vermögenssteuerbescheide erst nach dem 15. November 1928 hinausgehen konnte und daher zum 15. Februar 1928 nicht abgabbar waren.

Das Februarertrömmen der übrigen Steuern weicht gegenüber dem Januarertrömmen keine nennenswerten Abweichungen auf; ausgenommen hiervon sind die Lohnsteuer und der Steuerertrag vom Kapitalertrag, die letztere ergab im Februar nach Abzug von rund 15 Millionen RM. Ertrömmen 98,3 Millionen RM, im Januar 128,3 Millionen RM. Die Mindereinnahme im Februar (- 26 Millionen RM.) ist hauptsächlich auf die Lohnsteuerertrömmen und auf die Zunahme der Erwerbsteuern zurückzuführen; auch waren im Januar noch erhebliche Beträge an Lohnsteuer für die Wehrmachtsgenossenschaften und für die aus Anlaß des Wehrmachtsgeschäfts zahlreich angefaßten Einkünfte eingegangen. Der Steuerertrag vom Kapitalertrag ertrömmen wegen des Fälligkeitstermins der Zinsen am 1. Januar im Februar 16,6 Millionen RM. weniger. Die Verbrauchsteuern weisen nur geringe Abweichungen auf; lediglich bei der Tabaksteuer, die der sich im Januar noch das Wehrmachtsgeschäft ausgewirkt hatte, ist eine ins Gewicht fallende Mindereinnahme von 11,4 Millionen RM. im Februar zu verzeichnen.

Eine Eingabe evangelischer Frauenverbände zur Eheverbotreform.

Berlin. Die Vereinigung evangelischer Frauenverbände spricht in einer Eingabe an den Reichstag zur Reform des Eheverbotrechtes die Bitte aus, daß eine geistreichere Form der verbotenen Abschlüsse des Familienrechtes, neben dem heutigen Eheverbotrecht auch das eheliche Güterrecht und der eheliche Gewalt, herbeigeführt werde. Die Eingabe erkennt an, daß der Laie die Rechnung getragen werden muß, daß eine unbillige Herabsetzung der Ehe auch durch andere Gründe als die im § 1308 BGB. gegebenen verschuldet sein kann, doch soll mit dieser notwendigen Erweiterung der Eheverbotgründe eine Einschränkung der Ehe durch Vererbung ihrer Folgen verbunden sein und zu diesem Zweck § 1379 BGB. dahin abgeändert werden, daß die Unterhaltspflicht gegenüber der geschiedenen Frau oder den Kindern auf einer geschiedenen Ehe nicht durch die Unterhaltspflichtungen, die durch das Eingehen einer neuen Ehe entstehen, gemindert werden kann. Die Eingabe tritt aber im Interesse der Frau nachdrücklich dafür ein, daß die einseitige Klage wegen Herabsetzung der Ehe ohne Schuld nachweis nicht in das Eheverbot aufgenommen wird.

Schließung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie.

X Berlin. Das Präsidium des Reichsverbandes der Deutschen Industrie hielt gestern unter dem Vorsitz von Abt. Frowein-Eberfeld eine Sitzung ab. Nach eingehender Erörterung der mit der Reichsregierung in Verbindung stehenden Fragen sprach der Vorsitzende des Reichsausschusses des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, Direktor Dr. Baummann, über den gegenwärtigen Stand und die Entwicklungslinien der Finanz- und Steuerpolitik vom Standpunkt der Industrie. Ausgehend von dem finanziellen Ueberblick über den Reichshaushalt 1929, den der Reichsfinanzminister unter dem 11. März 1929 dem Reichstag vorgelegt hat, legte der Vortragende im einzelnen die Notwendigkeit dar, daß die Industrie jetzt und in Zukunft die Staats von Reich, Ländern und Gemeinden freilich betrachten und nach großen Gesichtspunkten die Möglichkeit von Ausgabeminderungen aufzeigen müsse, durch die nicht nur Steuererhöhungen vermieden werden, sondern für länderbare Steuererhöhungen insbesondere auf dem Gebiete der besonders drückenden direkten Steuern der

Wahlfrage erörtert werden, inwieweit das deutsche Staatsrecht grundlegend umgestaltet ist. Schließlich unterzog der Redner das von der Reichsregierung vorgelegte Steuerreformprogramm einer kritischen Betrachtung und unterließ nochmals den Standpunkt der Industrie, daß die vorgelegten Steuererhöhungen grundsätzlich abzulehnen seien. An das Steuerreformgesetz schloß sich eine sehr eingehende Diskussion. Außerdem berichtete Dr. Ernst von Simson über die agrarischen Forderungen und das landwirtschaftliche Reformprogramm. Im Zusammenhang mit diesem Bericht wurden aktuelle industriepolitische Forderungen zur Sprache gebracht, unter denen die Fragen der Exportförderung einen breiten Raum einnahmen.

Die Passagierliste für die erste Mittelmeerfahrt des „Zeppelin“.

X Friedrichshafen. Wie wir vom Luftschiffbau Zeppelin erfahren, steht die Liste der Passagiere, die sich an der auf den 25. März angefaßten ersten Mittelmeerfahrt beteiligen, nunmehr endgültig fest. Danach nehmen an dieser Fahrt insgesamt 23 Personen teil, u. a. Reichstagspräsident Eber, der preussische Ministerpräsident Dr. Brauns, Ministerialrat im württembergischen Wirtschaftsministerium Stelzer, Ministerialrat im preussischen Handelsministerium Knapier, Reichstagsabgeordneter Minister A. D. Keil, Ministerialdirektor Dr. Dabot vom preussischen Finanzministerium, Mitglied des Reichsrats, Reichstagsabgeordnete Frau Toni Sender, Staatssekretär Dr. Sautter und Ministerialdirektor Dr. Rüggen, beide vom Reichspostministerium, Graf von Brandenfeld-Zeppelein, Ministerialdirektor Dr. Staubinger vom preussischen Handelsministerium, württembergischer Landtagspräsident Müller und Dr. Seiffert von der Deutschen Seewarte in Hamburg.

Ein englischer Schoner verfehlt.

X New York. (Funkpruch.) Der in Britisch-Honduras beheimatete Schoner „Imalone“ traf gestern auf der Höhe der Küste von Louisiana mit zwei amerikanischen Küstenwachschiffen zusammen, die auf ihn Kontroverse vermuteten und ihn daher zum Halten aufforderten. Da das englische Schiff das Signal nicht beachtete, kam es zu einem Gefecht, das mit der Verfehlung des Schoners endete. Die ganze Besatzung wurde bis auf einen schwarzen Matrosen gerettet.

„Tag des Buches“.

Interne Sitzung des Arbeitsausschusses.

Berlin. (Telefon.) Der Arbeitsausschuh für den „Tag des Buches“ trat am Freitag mittag unter dem Vorsitz des Reichsministers a. D. Dr. Käs in der Singademie zu einer internen Sitzung zusammen, um in eingehenden, sachlichen Darstellungen von Referenten und Korreferenten den vielfachsten Problemen des deutschen Buches näherzukommen. Der Verleger sprach; der Autor, der Kritiker, der Wissenschaftler, der Arbeiter kamen zu Worte. Der moderne Verlag wurde gelobt und der moderne Leser analysiert, das Buchgewerbe behandelt und die Beschlagen von Bredern wie Julius Wab, Alfred Döblin, Werner Mahrholz, Walter Hofmann, Röntz Jacobs, Ernst Rowohlt u. a. viele interessante Einzelheiten genannt. Aber ob nun der Verleger die Preise der Bücher für unzulänglich hielt oder sich nicht genügend durch die Presse geliebt fühlte, der Autor glaubte, nicht an die Massen herangebracht zu werden, für die er schreiben wollte, der Kritiker in hohem Maße den Buchgemeinschaften das Wort redete, zwischen den Worten und manchmal auch verböhlen angedeutet, schwang immer wieder das nichtgestellte Thema: Das Verbot für den großen Anreizwert des deutschen Buches kann nur geliebt werden, wenn man der großen Masse des schaffenden Volkes Wohnung und Brot verschafft. So konnten denn auch alle Worte nur Hoffnungen erwecken, hier und da erfreuliche Anregungen geben, aber keinen wirklichen Ausweg zeigen. Wie das Buch werden wohl noch vorüber geben, ehe die Krise des Buches als überwunden zu betrachten ist. Aber es ist ein Ziel, das intensiver Arbeit lohnt.

Nach dem Wochenbette

verfallen manche junge Frauen erschreckend schnell, weil die Nährstoffe, die ihnen durch die Geburt entzogen wurden, nicht schnell und vollständig genug ersetzt werden. Dr. Wanda's Oomaltin hat sich das trefflich bewährt.

In Apotheken u. Drogerien vorräthig; 250 gr. Büchle RM. 2.70, 500 gr. RM. 5.—. Gratisproben und Druckfachen durch: Dr. H. Wanda & Co., Osnabrück-Neinhausen.

Die Mittelmeerfahrt des „Graf Zeppelin“.

München. (Funkpruch.) Dem Landesbrenn des Norddeutschen Lloyd wird vom Luftschiffbau Friedrichshafen mitgeteilt: Die Voraussetzungen des Auftriebs des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ ist noch nicht entschieden aber für die frühesten Wagonfahrten des kommenden Monats in Aussicht genommen. Die Fahrten werden acht Wochen von Friedrichshafen aus nach dem Westen. Die Einfahrtbedingungen nach Frankreich waren ursprünglich erschwert sind jetzt aber geregelt, jedoch der Weg über Basel frei ist. Bei der Rückreise wird auch Wien und zwar voraussichtlich in der Zeit zwischen Mittwoch und Freitag nächster Woche passiert werden.

Die Passagierliste weist nach folgende Veränderung auf: An Stelle des preußischen Ministerpräsidenten Brauns führt der frühere Reichsminister Dr. v. Gumboldt mit, außerdem nehmen an der Fahrt nachteil: Reichsminister Koch-Weser und Reichstagsabgeordneter Seod.

„Graf Zeppelin“ wieder gelandet.

Friedrichshafen. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist um 5 Uhr 25 nach dreifündiger Fahrt wieder gelandet. Um 6 Uhr lag das Schiff wieder in der Halle. Während der Fahrt wurden die Orte um den Bodensee zwischen Konstanz und Lindau berührt. Die neuen Einrichtungen, vor allem die neuen Strahlenspannungen am Leitwerk, haben sich gut bewährt.

Die ersten Schiffe aus der Rübener Bucht ausgelaufen.

Rübe. Nach wochenlanger Verweilung der Rübener Bucht sind gestern die ersten Dampfer von Rübener wieder in See gegangen. Es handelt sich um die „Nord-Steiermark“ nach Rio, die „Goethe“ nach Stockholm sowie um die Dampfer „Bohn“ und „Jung Runkmann“. Die Rübener „Rübe“ und „Traudmünde“ lieferten Öl.

Letzte Funkpruch-Meldungen und Telegramme vom 23. März 1929.

Sam. Paul Jannowitz.

Berlin. (Funkpruch.) Die im Zusammenhang mit dem Jannowitz-Mord aufgetauchten Nachrichten über Differenzen zwischen Polizei und Gerichtsbehörden aber innerhalb der Polizei werden als unzutreffend bezeichnet. Die Kriminalstelle in Wilmersdorf hat die Berliner Beamten selbst angefordert. Diese treffen heute nach, an Ort und Stelle ein.

Fluggeschick.

Berlin. (Funkpruch.) Heute mittag verunglückte ein Sportflugzeug auf dem Flughafen Tempelhofer Feld. Die Maschine geriet in der Nähe des Neuböcker Sportplatzes aus bisher noch nicht festgestellten Gründen ins Trudeln und stürzte ab. Die Maschine wurde zertrümmert, der Pilot erlitt sehr schwere Kopfverletzungen und einen Beinbruch.

Konstruktionspläne entwendet und verkauft.

Düsseldorf. (Funkpruch.) Bei der Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik in Düsseldorf ist laut Blättermeldungen ein Fall von schwerem Landesverrat zu verzeichnen. Ein in der Geschäftsbücherei des Werkes beschäftigter Techniker soll Konstruktionspläne entwendet und sie an das Ausland, angeblich an russische Agenten, verkauft haben. Der Täter soll bereits ermittelt und nach Leipzig übergeführt worden sein.

Vollzeitspräsident Dr. Wenzel, Magdeburg zum Ministerialdirektor ernannt.

Magdeburg. (Funkpruch.) Der Reichspräsident hat den durch seine Arbeiten auf dem Gebiet der Vollzeitsreform bekannten Vollzeitspräsidenten Dr. Wenzel, Magdeburg, ab 1. 4. 29 zum Ministerialdirektor im Reichsinnenministerium ernannt. Dr. Wenzel kam im September 1928 zum Vollzeitspräsidenten Magdeburg als ständiger Vertreter des Vollzeitspräsidenten und wurde im August 1925 Vollzeitspräsident.

Der Komponist Beer-Waldbrunn gestorben.

München. (Funkpruch.) Der Komponist und Professor an der Staatl. Akademie der Tonkunst, Anton Beer-Waldbrunn ist hier im Alter von 64 Jahren gestorben. Der Verstorbenen ist u. a. bekannt geworden durch die Opern „Don Quixote“ und „Das Ungeheuer“ und die Ballette „Wolfskudschel“.

Feuerbrand im Schwarzwalde.

Gutach. Eine an der Landstraße nach Hornberg gelegene Goldarbeitungsfabrik ist in der Nacht auf Sonntag

Die verlorenen Wochen.

Der Landmann sagt, wir haben durch den langen Frost sechs volle Wochen verloren. Es wird eine harte Ernte geben. Oder ein Wunder möchte geschehen. Wird dieses Wunder geschehen? Ja und nein, sagen die Wetterpropheten. Sie sind einverleibt der Meinung, ein schöner Frühling und ein herrlicher Sommer lände bevor, andererseits... soll gerade das Gegenteil eintreten. Wo warten wir. Wir sind jedenfalls lange Wochen hinter dem Kalender zurück. Er hat den Frühling offiziell ins Land geführt, die ersten Weidenblüten schauen umher, sonst ist die Erde noch hart und unzugänglich.

Das aber wollte ich gar nicht so in den Vordergrund stellen, sondern die Feststellung, welcher Schaden durch eine verlängerte Zeit verursacht werden kann. Sehen wir ab von der Landwirtschaft, vom Gärtner, der seine Frühpflanzungen nicht machen kann, ab von allem, was mit Wasser zu tun hat, auf allen Gebieten hat der harte Winter seine Spuren hinterlassen. Die Geschäftswelt sagt, daß das Frühjahrsgeschäft zu spät begonnen habe. Noch ist es nicht einmal recht in Fluss gekommen, jetzt, da wir Ende März haben. Nach gewohnter Weise aber muß es bereits im Februar einsetzen und sich im März zur höchsten Stufe entwickelt haben. Wie die Geschäftswelt von der Konjunktur abhängig ist, zeigt sich nun in diesem Jahr besonders. Aber noch eine andere Tatsache rückt in den Vordergrund: wir leben, auf wie schwachen Füßen heute die deutsche Wirtschaft steht. Wenn allein der Umstand, daß die Konjunktur sich um einige Wochen verschoben hat, bei Zahlungsstörungen und Zahlungsschwierigkeiten in einem Umfang gebracht, der überrollen muß. Früher hatte auch das Unternehmen, war es Produktion oder Handel, den härteren Boden und konnte in aller Ruhe auf die Saison warten. Heute läßt alles von der Hand in den Mund. Es ist genau berechnet, daß um die Zeit der Frühjahrsumsatz einzieht, der Umsatz, der nach Erfahrung die und die Beträge bringt. Der Fabrikant, der Geschäftsmann disponiert in die Zukunft, und nun hat das Wetter diese Zukunft weiter hinausgerückt. Seine

Dispositionen sind falsch. Er sieht sich vor Schwierigkeiten, die er leicht umgehen hätte, wenn alles so gekommen wäre wie es mußte. Man hat gehört, durch die verschobene Saison sei die Zahlung der Zahlungseinstellungen plötzlich angehalten, die Konjunkturmeldungen seien gestiegen. Es ist nun nicht richtig, wenn gesagt wird, um viele Schwachen sei es nicht schade. Schade ist es heute um jedes Unternehmen, denn die Zahl der selbständigen Unternehmen geht dauernd zurück. Jedes Unternehmen aber fällt, so lange es arbeiten kann. Steuern und Gehälter angestellte. Sollte der Frost diesen Schwachen nicht den bösen Streich spielen, vielleicht hätten sie sich recht gut erholt und wieder Reserven schaffen können.

Man darf also die schlechten Wirkungen des harten Winters nicht allein auf die Natur beschränken, nicht allein die Landwirte bedauern, nicht allein bedauern, daß wir erst verspätet den Frühling genießen dürfen. Nein, wir haben auch diese ernste Seite zu sehen, diese Seite, die den ganzen Jammer unserer Zeit wieder spiegelt, die uns zeigt, wie arm wir sind, daß wir durch einen Streich des Wetters so in Notlage geraten werden können.

Brebi.

Berliner Modedriel.

Opernmode... wenn das Wetter schön ist!
Von Gertrud Kühner.

In Oskern wollen alle Frauen gern etwas Neues anziehen, falls das Wetter es erlaubt. Es hat den Anschein, als wolle es uns diesmal gnädig sein, deshalb streben auch überall die ersten Frühjahrsstücke, -mäntel und -kostüme hervor.

Die kleinen neuen Hüte sind sehr reizvoll und sehr abwechslungsreich. Man verarbeitet für sie außer Stroh, was gewöhnlich ist, auch viel Filz, was der Saison eigentlich weniger entsprechen sollte, und ganz unerwartete Stoffe. Auch Kappen aus Gemisleder gibt es, natürlich für den Sport bestimmt, aber neu in der Linie. Ein Zeichen

jedemfalls dafür, daß man die weichen Mägen nicht mehr so gern trägt, die, zu einem Knäuel zusammengebaut, in die Handtasche gesteckt werden konnten.

Wenn es sich um Strohhüte handelt, wird ein ganz weiches Geflecht genommen, das sich drapieren, plissieren und kräuseln läßt, als wenn es Stoff wäre. Die Turbane sind die Könige des Frühjahrs. Frauen sind nun einmal unlogisch. Kommt der Winter, verbergen sie ihr Gesicht unter relativ breiten Quatrempen, aber im Sommer legen sie ihr Antlitz gern den oft recht heißen Strahlen der Sonne aus!

Als immer wiederkehrendes Reitmotiv wird uns gesagt, daß wir auch breite, große Hüte tragen werden, aber kein Mensch glaubt mehr daran.

Die Farben der Kopfbedeckung stimmen natürlich mit denen der Kleider überein. Wir lieben diesmal weiche, etwas verschömmene Pastellöne, die für den Teint sehr reizvoll sind. Es gibt viele Stofffarben und Applikationen als Garnierung. Vielleicht werden auch hier und da auf den Hüten ein paar Rosen und Gänseblümchen wachsen, aber doch viel später, wenn nämlich auch die wirtlichen Blüten in den Gärten blühen.

In Mantel sieht man reizende Modelle, hauptsächlich in hellgrün, mattgrün und beige. Sie sind klebrig und praktisch in Cabardine, Nub, leichem - gefüttertem - Satin, wenn es sich zu Anfang der Saison handelt. Als Garnierung immer noch viel Fell auf Kragen und Manschetten: Maulwurf, Lamm, Fuchs.

Unter diesen Mänteln sieht man schon viele von den hübschen neuen bedruckten Stoffen, die zu grandiosen Kleidern verarbeitet werden: Crepes, Tulle, Musseline, Satin.

Kostüme, die in jedem Frühjahr in Ehren neben den Mänteln bestehen, sind diesmal viel aus Velours de laine und Tuch. Je nach dem Gebrauch, für den sie bestimmt werden. Die gerade Silhouette ändert sich nicht, aber Falten und Tüten liegen sehr an und werden oft nur auf einer Seite verarbeitet. Der Gürtel - falls einer da ist - rückt etwas höher, gerührt aber nicht die gerade Linie. Bisweilen wird der Taillensitz auch nur durch Falten bestimmt.

Reklame

ein wichtiger Faktor
im Wirtschaftsleben.

Sich ihrer Bedeutung zu verschließen, wäre für einen Geschäftsmann ein großer Fehler. Bei modernen Kaufleuten ist diese Erkenntnis zur Selbstverständlichkeit geworden. Immer neue Möglichkeiten werden zum Hervorheben der eigenen Propaganda gesucht. Ein originelles Schlagwort, eine Abbildung, sollen das Auge fesseln und als Blickfang wirken.

Das Rieser Tageblatt wird Ihnen Erfolg bringen.

Es ist die älteste, größte und verbreitetste Zeitung des Bezirkes und ist behördlicherseits bestimmt zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen. Inserate im Rieser Tageblatt finden infolgedessen allergrößte Beachtung und bringen sicheren Erfolg.

Georg Risse
Helene Risse geb. Walter
 Vermählte
 Seiffen / 23. März 1929 / Gröba

Luise Klar
Oskar Kelne
 beehren sich hiermit ihre Verlobung
 anzugeigen
 Riesa, den 23. März 1929

Elsa Lorenz
Max Made
 beehren sich ihre Verlobung anzugeigen
 Rausch / Palmsonntag 1929 / Mautitz

Am Donnerstag verschied nach langer
 Leidenszeit unser hochgeschätzter Ehren-
 gärtner Herr
Gustav Hofmann
 Obl. i. R.
 Fast 2 Jahrzehnte war er unser Gärtner.
 Unermüdet in seinem Streben, stellte er
 gern sein reiches Wissen und Können in
 den Dienst des Vereins.
 Wir werden ihm immer ein ehrendes
 Andenken bewahren!
 Der Stenographen-Verein Riesa.

Nach kurzen Leiden entschlief sanft und
 ruhig mein lieber Mann, unser guter
 Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater
 Herr **Witatus**
Eduard Hänsel
 Veteran von 1866, 1870/71
 im 66. Lebensjahre.
 Schmerzerfüllt zeigen dies an
 Laura Hänsel und Oskar Hänsel.
 Riesa, 22. März 1929.
 Die Trauerfeier findet **Montag**, den
 25. März, nachm. 2 Uhr im **Dank** statt.

Zurückgeführt vom Grabe unserer lieben
 Mutter, Schwieger- und Großmutter,
 Schwester und Tante, Frau
Ernestine verw. Kühne
 geb. Kuffe, sagen wir allen für ihre
 Liebe und Berehrung unsern
 tiefgefühltesten Dank.
 Aber auch du, liebe Mutter, habe Dank
 und ruhe in Frieden.
 Borsdorf, am 21. März 1929.
 Die trauernden Hinterbliebenen.

Ein liebes gutes Vaterherz
 hat aufgehört zu schlagen!
 Für die uns in so reichem Maße er-
 wiesene liebevolle Teilnahme beim Heim-
 gange meines geliebten Gatten und Vaters
Emil Friedrich
 sagen wir allen Verwandten und Bekannten
 herzlichsten Dank. Besonderen Dank
 Herrn Maxer Friedrich für seine trost-
 reichen Worte. Herzlichen Dank auch der
 Direktion, den Beamten und seinen lieben
 Mitarbeitern der Mühlenwerke Hübner & Co.
 für die liebevolle Spende und letzte Ehre
 zur Ruhestätte. Dank auch dem Garten-
 bau- und Dablierverein für die herrliche
 Kranzspende und lehrte Geseit, sowie dem
 Gesangsverein Sängerkreis für den er-
 hebenden Gesang. Dies alles hat unseren
 munden Herzen wohlgetan.
 Dir aber, lieber Gatte und guter Vater,
 ruhen wir nachmütigen Herzens ein „Ruhe
 sanft“ nach.
 Riesa, am 23. März 1929.
 Die schwergeprüfte Gattin
Paula verw. Friedrich u. Tochter Marie
 nebst Angehörigen.
 Dein Auge schläft, nun ruhen Deine Hände
 Geliebter Gatte, lieber guter Vater mein.
 Dein Wille war, hier nach recht viel zu nützen,
 Doch schnell der Tod Dein gutes Herz drach.
 Gott möge unser Helfer sein!

neuzeitlicher

Raum-Schmuck

Gardinen
 Dekorationsstoffe
 Bettdecken Halbstores
 besonders preiswert

Tropowitz

Das Kaufhaus für Alle

Gärtner- und Felle-Verwertungs-
Bereinigung Riesa.
 Die Beerdigung unseres Mitgliebes Ed. Hübner
 in Straßla findet Sonntag 1 Uhr statt; zahlreichste
 Beteiligung erwünscht.
 Abfahrt 11.30 Autobus Bahnhof.

An die geehrte Einwohnerschaft!

In der alten Garnisonstadt Riesa findet am 4.
 und 5. Mai ds. Jahres das 40 jährige Jubiläum
 des ehemaligen 3. Feld-Art.-Regiments Nr. 32
 statt. Wir erwarten zu diesem Fest viele Kame-
 raden und bitten die geehrte Einwohnerschaft,
 den in den nächsten Tagen versprechenden Herren
 des Quartier-Ausschusses freundlichst Quartiere
 zur Verfügung stellen zu wollen. Etwaige Wün-
 sche sind beim Vorsitz. des Quartierausschusses,
 Kam. Adolf Bergmann, Goethestr. 3, anzubringen.

**Verein ehem. Angehöriger des 3. Säch-
 sischen Feldart.-Regts. 32, Ortigr. Riesa.**

Ihre Verlobung beehren sich anzugeigen
Flora Gerhardt
Fritz Hienzsch
 Borsdorf Seerhausen z. Z. Riesa
 24. März 1929

Am 21. März verschied nach langem Leiden unser
 lieber früherer Mitarbeiter
Herr Oberlehrer i. R.
Gustav Hofmann
 Der Verstorbene ist fast 36 Jahre lang an den Riesaer
 Volksschulen tätig gewesen. Er hat sich der Jugend und
 besonders der Kleinen mit großer Liebe und Hingabe
 angenommen. Seinen Mitarbeitern war er ein lieber,
 hilfsbereiter Kollege und humorvoller Freund, der viele
 Jahre hindurch seine Kräfte in uneigennützigster Weise
 in den Dienst der Organisation der Lehrerschaft gestellt
 hat. Die Lehrerschaft wird ihm ein dankbares Gedenken
 bewahren.
**Die Lehrerschaft
 der Riesaer Volksschulen und der Berufsschule.
 Der Bezirkslehrerverein Riesa.**

**Kraftomnibus-Sonderverkehr
 zwischen Riesa und Nünchritz**
 am Palmsonntag, Karfreitag, Ostermontag, Sonntag u. Montag
 Während der obgenannten Tage verkehren die Kraftomnibusse außer den fahrplan-
 mäßigen Zeiten wie folgt: Ab Riesa Bahnhof 14,45 u. 16,30 Uhr. Ab Nünchritz Gesell-
 schaftshaus nach Riesa 15,30 u. 17,30 Uhr. Die Sonderwagen halten an allen Haltestellen.

**Hübners Gasthaus und
 Fleischerei Nünchritz**
 Zur Einnahme bestens
 empfohlen.

Gasthof Nünchritz
 Sonnabend, 23. 3. u. Palmsonntag
Dr. Schmid. Preiskongress
 1. Osterfesttag nachm. 4 Uhr
Militär-Konzert u. Ball

**Schmidts Kaffee-, Bier-
 u. Weinstub. Nünchritz**
 Beliebte
 Einnkehrstätte.

**MÖBEL-
 AUSSTELLUNG**

von kompletten Wohnungs-Einrichtungen
 Fabrikate der weltberühmten Roschewoyh-Möbelfabrik

Speisezimmer, Herrenzimmer
 Empfangszimmer, Schlafzimmer, Küchen
 sowie Einzelmöbel, Polstermöbel und
 Dekorationen
 Linoleum, Gardinen, Teppiche, Tapeten
 zu äußerst billigen Preisen, auch Teilzahlung

Louis Haubold
Riesa Telefon 111
Pausitzer Straße 20

Zurück
Zahnarzt Dr. Lindner
 Riesa, Lessingstr. 1, I., Telefon 717.

7. Zwinger-Geldlotterie
 Gesamtgewinne 160 000 M.
 Ziehung am 6. und 8. April
 Lose zu 1 Mark bei allen Kollektoren.

Zum Osterfest man Schuhe holt
 Im Schuhgeschäft Karl Wiederhold.

Die Zeitungsreklame wirkt sicher

Gesangsverein „Cäcilia“ Riesa.
Frühjahrs-Vergnügen
 am 1. Osterfesttag, 31. 3. 29, im Hotel Söppner
 bestehend in Konzert, Theater und Ball.
 Zur Aufführung gelangt die Operette
„Neckar, Lenz und Liebe“
 von G. Marsellus.
 Mitglieder u. eingel. Gäste herzl. willkommen.
 Eintritt M. 1.- u. Steuer. - Tanz frei!
 - Anfang 7 Uhr. -

Max Weiße
 Klempnermeister
 Riesa, Hauptstraße
 empfiehlt sich zur Aus-
 führung aller in sein
 Fach einschlagender Ar-
 beiten. Reparaturen
 in Bau- und Befe-
 stigungsanlagen prompt
 und billig.

Schulranzen
 Schulmappen
 Federlöcher
 Frühstückschen
 empfiehlt
Curt Zwinzscher
 Riesa, Hauptstr. 50.
 (Rechts der Gießerei.)

Möbel
 kaufen Sie günstig
 von meinem Lager.
 Schränke
 Tische
 Bettstellen
 Auflagen
 Pfeilerstühle
 Hauchische
 Stühle- und
 Blumenständer
 Webig- u. Weidenstiel
Joh. Enderlein
 Riesa, Niederlagstr. 2
 Hauseingang rechts
 neb. Schubb. Wiederhold.
 Die heutige Nr. umfasst
 20 Seiten.
 Hierzu Nr. 12 der Beilage
 „Ordnung der Riesaer
 und Nr. 13 der Beilage
 „Unsere Heimat“.

Die Möglichkeiten zum Sparen.

Von Dr. Käls, Reichsminister a. D.

Die in diesem Jahre und erstmals voll treffenden Reparationszahlungen von 2 1/2 Milliarden Mark hat den Haushaltsplan des Reichs mit einem ungedeckten Fehlbetrag von rund 400 Millionen Mark belastet. Das bringt zunächst sehr schlimm, in Wirklichkeit macht dieser Fehlbetrag aber nur 4 Prozent des gesamten 10 Milliarden betragenden Staats aus. Denn ein Geschäftsmann für das laufende Geschäftsjahr seine Ausgaben mit 100 000 Mk. annimmt, aber es fehlen ihm zur Bezahlung dieser Ausgaben noch 4000 Mark, so wird ihm dies natürlich sehr ernst und nachdenklich stimmen, aber es wird ihm kein Anlaß sein zu hoffnungsloser Stimmung. Genau so liegen die Dinge beim Reich. Das Bestreben, dieses Defizit zu beseitigen, darf nicht zu unbesonnenen, überstürzten oder unwirtschaftlichen Maßnahmen führen.

Grundsätzlich abzulehnen sind Sparmaßnahmen, die lediglich formell die Ausgaben beim Reich verringern, materiell aber keine Ersparnis bedeuten, weil sie die Lasten nur verschieben, und zwar zu Lasten der Länder und Gemeinden. Natürlich müssen auch diese sparen, aber schränkt man die Reichszuschüsse an sie über Gebühr ein, so erreicht man im Endeffekt ja nichts anderes, als daß Länder und Gemeinden nur ihrerseits zur Erfüllung ihrer Lebensnotwendigkeiten die Steuern erhöhen. Genau so bedenklich ist die in Wirtschaftskreisen sehr beliebte Forderung, die bis jetzt steuerfreien Betriebe der öffentlichen Hand zur Einkommensteuer heranzuziehen. Angenommen, es würden hierdurch nominell 200 Millionen Mark an Steuern erreicht, so hat das Reich an diesem Ertrag doch eben nur 25 Prozent Anteil, also nur 50 Millionen, während die übrige Summe wieder an Länder und Gemeinden fällt; nur daß sie dort aus den Wirtschaftsbetrieben herausgezogen und in den Steuerbetrieb überführt worden sind. Der Hinweis, daß doch auch die im Privatbetriebe befindlichen Werke Steuern zahlen müssen, und daß es deswegen eine Bevorzugung ist, der öffentlichen Werke, wenn sie von der Einkommensteuer frei bleiben, setzt ein völliges Unverständnis mit der Eigenart der kommunalen Betriebe die durchaus nicht, wie die im Privatbetriebe befindlichen Unternehmen, nach den Grundätzen einer reinen Ertragswirtschaft betrieben werden können, da sie zu starken sozialen Rücksichten gezwungen sind, die ihrer Ertragswirtschaft viel engere Grenzen setzen, als den Privatbetrieben. Belastet man die kommunalen Betriebe durch Steuern, so werden diese durch erhöhte Tarife einen Ausgleich erstreben

müssen, es tritt also auch wieder nur eine Verschiebung der Lasten und keine materielle Ersparnis ein.

Günstig zu bewerten ist auch der Gedanke, Ausgaben auf Anleihe zu nehmen, die ihrer Natur nach zu den laufenden Ausgaben des Reichs gehören und deswegen aus laufenden Mitteln bestritten werden müssen und nicht aus Anleihen. Wer gegenständig handelt, verfährt gegen die primärsten Gebote einer geordneten Finanzwirtschaft.

Es muß also schon bei den Ausgaben des Reichs selbst materiell gespart werden. So lange es möglich ist, die fehlenden vier Prozent des Bedarfs durch Einsparungen zu decken, muß das selbstverständlich geschehen. Und das ist durchaus möglich. Der Haushaltsplan hat es unternommen, den ganzen Reichshaushalt auf Abstrichmöglichkeiten durchzuprüfen, aber es fehlte ihm dabei doch an manchen Stellen die genauere Kenntnis der Struktur des Staats und seiner inneren Zusammenhänge. Die fehlt auch vielen Abgeordneten, wohl aber ist sie vorhanden bei den einzelnen Ministerien selbst. Sie sind deswegen die Stelle, die am ehesten erkennen kann, wo sich Ersparnismöglichkeiten ergeben. Naturgemäß hat jedes Ressort zunächst das Bestreben, bei der Aufstellung des Haushaltsplanes für seine Zwecke so viel zu erreichen als möglich ist, aber deswegen wird eben auch jedes Ressort selbst am besten zu erkennen vermögen, wo einsparbar werden kann. Gewiß sind viele Ausgaben zwangsläufig und unentbehrlich, so z. B. die Gehälter, aber in jedem Ressort gibt es genügend Positionen, wo der Einsparung ausgesetzt werden kann. Der Reichstag sollte deswegen den sehr einfachen Weg beschreiten, den Haushaltsplan nach Durchsicht zu genehmigen und den dann noch verbleibenden Fehlbetrag dadurch zu beseitigen, daß er durch die einzelnen Ressorts verpflichtet, im Laufe des Haushaltsjahres nach eigenem Ermessen von der Gesamtsumme ihres Ressorts 4% einzusparen. Man wird von allen Ressorts hören: „das geht nicht“, aber am Ende des Jahres wird man sehen, daß es ohne Schaden gegangen ist. Durch ein solches Verfahren werden Steuererhöhungen vermieden. Bis zum Jahre 1930 werden hoffentlich unsere Reparationsleistungen auf eine erträgliche Grundlage gestellt werden, und dann werden wir sehen, ob zum Ausgleich noch Steuererhöhungen notwendig sind oder ob eine Entlastung bei den Reparationen diese mögliche Maßnahme unnötig macht.

Die Deutsche Reichspost auf der Jahreschau „Reisen und Wandern“ Dresden 1929.

Die Dresdener Jahreschau „Reisen und Wandern“ verfolgt das Ziel, dem deutschen Reiseverkehr zu fördern, um auf diese Weise dem deutschen Wirtschaftsleben zu helfen, was schließlich sich auf jeden Deutschen auswirken muß. Damit bei solchen Stellen möglichst weite Kreise mit den Einrichtungen neuzeitlicher Reiseberatung bekannt gemacht werden, darf die Deutsche Reichspost nicht fehlen. Sie hat von altersher die Entwicklung des Reisens als eine ihrer vornehmsten Aufgaben angesehen und die Personenbeförderung Jahrhunderte hindurch betrieben. Lange Zeit war die Post sogar mit dem ausschließlichen gesetzlichen Rechte der Personenbeförderung ausgestattet. Sollte sie um die Mitte des vorigen Jahrhunderts diesen Dienstweg mehr und mehr der Eisenbahn überlassen, so baute sie mit Einführung des Kraftwagens in rasch steigendem Umfang im letzten Jahrzehnt wieder auf. Die Personenbeförderung gehört somit auch heute noch zu den verfassungsmäßigen Aufgaben der Deutschen Reichspost. Den Kraftwagen kommt in unserer Zeit wieder eine wichtige Rolle im Reiseverkehr neben der Eisenbahn zu.

Zunächst wird den Besuchern der Jahreschau ein schmuckes neuzeitlich eingerichtetes Reisepostamt zur Verfügung stehen. In derselben Halle wird die Post neben der Reichsbahn und anderen großen Verkehrsunternehmen ein eigenes Reise- und Auskunftsbüro unterhalten. Hier sollen Auskünfte über die Kraftpostverbindungen in allen Teilen des Reichs, über Rund- und Gesellschaftsfahrten der Reichspost und über alle einschlägigen Fahrten des Postdienstes erteilt werden.

Die eigentliche Sonderchau der Deutschen Reichspost ist dem „Reisen zu Lande“ gewidmet. Die Darstellung wird in zwei Teile zerlegt: Vergangenheit und neue Zeit. Die geschichtliche Abteilung dieser Sonderchau der Post wird den Besucher in eine Zeit zurückverführen, über die sich längst der Schimmer romantischer Vergangenheit gebreitet hat. Modelle und Bilder von Postkutschen und Poststationen, Postkötter mit ihren farbenkräftigen Uniformen, prächtige alte Posthausgebäude mit den verschiedensten Holzdecken werden diesem Teil ein eigenes Gepräge geben. An altes wertvolles Stück aus den reichen Beständen des Reichspostmuseums in Berlin, des Kaiserlichen Verkehrsmuseums in Nürnberg usw. wird auch die Entwicklung der Reisehandbücher und Kursbücher, Landkarten und Reisezeitungen dargestellt werden.

Dieser Vergangenheit wird in der Abteilung „Die neue Zeit“ zunächst der heutige Großkraftwagen der Reichspost

Trauringe

ohne Lötstufe

Massiv Gold
Bestes Fabrikat
Gravierung gratis

A. Herkner

Inh. Johanne Kuhnert Hauptstr. 58

Jonas Befreiung.

Kriminalroman von Hans Ovan.
Copyright by Greiner u. Co., Berlin N.W. 6.
(Nachdruck verboten.)

„An wenn Sie mir totschlagen, ist kann et nich sagen. Ich habe weiter nicht wie ne dunkle Gestalt gesehen. Ich brennen doch uff den Jarderobenskorridor ooch man bloß zwee so 'ne kleinen, schmutzigen Flammen. An wenn die Tiere von uns Jarderobe, wo Fräulein Jona drin ist, wenn die offen steht, denn sind de beiden Lampen ooch noch verdeckt... so hab ich weiter nicht gesehen wie'n Mann...“

„War er groß?“ fragte Dr. Splitt.
„Ja, froh war er woll.“
„War er so groß wie Herr v. Heinfeld?“
Heinfeld erhob sich, und der viel kleinere Kommissar stellte sich neben ihn.

„Ja, ich glaube...“
„War er so groß wie ich bin?“
Frau Weisgerber sah den Kommissar zweifelnd an und lächelte abermals die Achseln.

„Ich kann's wahrhaftig nicht sagen... da brauchen sie de Duffernis stand einer... 'n weißes Frackhemd mit 'n blühigen Brillantknopp drin, bis hab' ich gesehen, un ooch 'n Bülinder, den hielt er vor's Gesicht...“
„Hätte er denn Abendtoilette an, ich meine Frack oder Smoking?“ fragte der Doktor.

Die Garderobiere erhob abwehrend ihre runden Arme und Hände.

„Ich verheiß schon, wo druff se rauswoll'n, Herr Kommissar, aber ich weech doch nich... Stellen Sie sich doch bei mal vor, in was for'ne Angst ich geschweht habe!... den Schreck!... Ich dachte doch, et jet nu los, der Abwesende, un sah mir schon mit aberschüttelten Kopf in de Stube rumliegen...“

„Auf den Gesichts der Anwesenden erschien ein Schrecken. Die Frau sah es, ließ sich dadurch aber nicht kümmern.“

„Ja, ja, Sie haben jut lachen, meine Herrrens, aber ich, ich bin 'ne alleinstehende Frau, un der Fräulein, der ich soch frabe kein großer Schutz vor mir!“
„Na, was hat er nun, der Mann, wie er Sie bethe hat?“ fragte Dr. Splitt.

„Er sagte: 'Sehen Sie!' un schob mir raus aus der Stube.“

„Und das haben Sie sich ruhig gefallen lassen?“
„Na, was soll ich machen?... Wie ich mir rumsetze, da steht Fräulein Jona hinter mir, wie 'n Heiß so bloß un verforben, un wie ich se frabe noch ansehen wollte, da war ich ooch schon draussen!“

„Aber dabei müssen Sie sich doch den Mann angesehen haben!“

„Na, was soll ich Ihnen denn un immer wieder sagen: we, ich hab'n mir nich angesehen!... Ich war froh, wie ich draussen war!... Det ist doch keine Annehmlichkeit nich, mit 'n Verbrecher in eene Stube!“

„Und nun warteten Sie draussen?“

„Ja, ich habe gehorcht!... Ich schenkte mir jarnich, bei ich det sage!“

„Na, da hörten Sie doch, was drin gesprochen wurde?“

„Jeherrt hab ich et woll, aber nich verstanden!“

„Wieso? Sprachen sie so leise?“

„Re, janz laut, man bloß in 'ne ausländische Sprache...“

„In welcher denn?“
„Na, det weech ich doch eben nich! Ich spreche Deutsch un Englisch, det is allens!... Wie soll ich'n det verstehen?... Ich bin in de Kantinenschule jeungen, wie ich fleen war, da lernt man keine jone fremden Sprachen nich...“

„Aber er kam doch wieder heraus, der Mann...“
„Da hätten Sie ihn doch eigentlich sehen müssen!“

„Räufen? Wat beecht müssen? Mit eenmal ting de Tiere uff, mit 'n Hund, det is beinah hinterher loch, un da war er ooch schon wieder bei mir vorbet, tumer den Kaitopp vor de Reefe sehalten, det is ihm nich sehen sollte... An denn hielt ich doch ooch man fleich nach meen Fräulein!... Wat steht mir denn der Herr an? Ich jage Ihnen, der war wech, wie der leidhastige Deibel!... un wissen Sie, Herr Kommissar, so hat er ooch ausgeheult! Ich hab nachher noch drüber nachgedacht, da dacht ich, et war am Ende wirklich jowat Ibernaturlichkeit!“

„Wie kamen Sie denn dazu, so etwas zu glauben?“

„Na so, Herr Kommissar... un denn wissen Sie, wie ich nachher wieder drin war bei Fräulein Jona, det's Ankleiden, da fragte ich ihr doch!... Un wissen Sie, wat se da sagt? — Ich soll doch nich jone dummen Bedenken machen! sagt se, es wäre ja teberhaupt keener nich dawesein!... Na, da dacht ich, un schlägt's aber dreizehn...“

„Was sagten Sie denn voran?“ fragte der Kommissar dazwischen.

„Ja, wat soll ich denn jesagt haben dabrunf?... Ich bin stille geblieben!... Det's Theater jomecht man flüch an manches, Herr Kommissar! Da heist's: Datt's Klau un ting de Nacht am Rhein, wenn de lange beiblieben wollt!“

Der Kommissar nickte freundlich.

„Ich denke, wir entlassen Frau Weisgerber jetzt... Ich werde Sie ja wohl später noch einmal vernehmen. Vorläufig danke ich Ihnen! Und schicken Sie uns gleich den Kogenschlüssel!“

Der kam, ein weißköpfiger Mann und offenbar keine Geistesleuchte, vielleicht hatte er auch kein ganz reines Gewissen. Jedemfalls wußte er weiter nichts, als daß ein elegant gekleideter Herr ihn mit einem Briefe an Fräulein Bracqet geschickt hätte. Die jener es fertig bekommen hätte, in den doch kein verschlossenen Kastenraum un so nach der Garderobe des Fräulein Bracqet zu gelangen, dafür konnte oder wollte der Alte keine Erklärung geben.

Dr. Splitt fragte und mühte sich noch mit ihm, als das Telephon ging und Herr v. Heinfeld an den Fernsprecher gerufen wurde.

2. Kapitel

In der Telephonstube nahm v. Heinfeld mit einem leisen Bittern in der Hand den abgehobenen Hörer vom Pult: „Herr Heinfeld — wer dort?“

„Ach, Herr v. Heinfeld, hier ist Hedl... das Mädchen von Fräulein Bracqet... ja!“

„Ach, Sie sind es!... Was ist denn?... Sie weinen ja!... Weiner. Sie doch nicht!... Sagen Sie mir doch ruhig, was los ist!... Was ist denn passiert?“

Er hörte eine Weile nur das Schluchzen des Mädchens, das immer vergeblich sich bemühte, zu reden, und seine eigene Unruhe stieg mit jeder Sekunde.

„Haben Sie etwas gehört vom gnädigen Fräulein?“

„Nein, Herr v. Heinfeld... nein... ach!... ich...“

„Sie erfüllte den Apparat mit lautem Schluchzen.“

„Ist Ihnen denn etwas zugestoßen? War irgend jemand dort?“

„Nein, nein... aber... ich habe den Herrn v. Heinfeld... schon heute früh angerufen... in seiner Wohnung... aber... Herr v. Heinfeld waren schon fort...“

„Ja, das stimmt... Aber was haben Sie nur?... So reden Sie doch endlich!“

„Ich will ja auch, Herr v. Heinfeld, ich will ja... ich... ich...“

„Und wieder verscholl alles andere in der unbeherrschten Weichheit des Mädchens.“

„Also gut, ich komme sofort zu Ihnen!... Warten Sie auf mich!... Hören Sie...“

„Jawohl, Herr v. Heinfeld... ja.“

Heinfeld hatte das Mädchen's trampfhaftes Weinen noch im Ohr, als er hinüber in des Direktors Zimmer ging.

„Ich bin von dem Mädchen von Fräulein Bracqet angerufen worden.“ Er bewahrte mit großer Anstrengung seine Haltung. „Ich werde vor allem mal dorthin fahren... Sie begleiten mich doch, Herr Doktor?“

Der Kommissar sah den Sprechenden an, und es entging ihm nicht, wie sehr Heinfeld mit seiner inneren Angst kämpfte; er wollte ihn deswegen vor allen Dingen hinausbringen, begrüßte den Direktor und die Schauspieler und stand eine Minute später mit dem mit der stärksten Aufregung kämpfenden Manne an der Straße.

„Ich danke Ihnen, Heber Doktor!... Ich hätte es auch nicht länger ausgehalten unter diesen schwabenden, gleichgültigen Menschen!... Es kann nicht jeder das fühlen, was ich empfinde... aber für mich... ist es beinahe zu viel! — Was erwartet uns nun wieder dort, in Jona's Wohnung?“

„Nun, lieber Herr v. Heinfeld, nur Kugel... Ein weinendes Dienstmädchen ist noch kein Grund, den Kopf zu verlieren!... Wo wohnt denn Fräulein Bracqet?“

„Ach ja, Sie sagten schon: Bürgerstraße 20...“

Der Chauffeur Heinfelds hatte die letzten Worte gehört, die der Kommissar lauter sprach. Er sah seinen Herrn fragend an, der nickte beim Einsteigen.

„Und der Motor sang seine Weise. Das Auto fuhr durch den Tiergarten nach Westen, über den Königsplatz, dessen blühender Woborn über dem sonnenscheinenden, von Spindelfontänen erfrischten Rasen, seine purpurnen Girlanden hoch aufblühen ließ. In der warmen Luft lagte der Frühling und schwang sich fröhlich und jauchzend empor an der goldenen Göttin, die ihre Arme hob, um ihm, dem Sieger, ihren Kranz zu reichen.“

Die beiden Männer hingen ihren Gedanken nach. Des Kommissars Art war es nicht, unnötig zu reden, und Hugo v. Heinfeld hatte jetzt jedes Wort weggehört. Er verzehrte sich in Unruhe, welche Ploßpost ihm nun wieder kommen werde, und atmete doch auf, als der blaue Wagen vor dem Hause hielt, in dem die Liebste wohnte — nein, ach nein! in dem sie gewohnt hatte, bis die dreimal verfluchte Hand eines Schurken sie hinausgerissen hatte aus ihrem sonnigen Eden in ein furchtbares Dunkel...“

gegenübergestellt. Der Besucher wird sich dann an Bildern, Modellen und einigen Kraftpostombussen neuerer Bauart selbst ein Urteil darüber bilden können, welche gewaltigen Fortschritt die Kraftpost unserer Tage im Vergleich zur Postkarte unserer Großstädter verkörpert. An anschaulichen Modellen und großen Karten werden Entwicklung und Umfang des Kraftpostverkehrs dargestellt.

Im Vortragsraum der Jahresfeier werden mehrere neue Filme der Reichspost laufen. Sie werden ein Bild geben von dem bunten Wechsel landschaftlicher Schönheit, dem Jauchern alter Städte und dem kraftvollen deutschen Kultur- und Arbeitswillen der Gegenwart, wovon der Reisende auf der Fahrt mit der Kraftpost mannigfache Eindrücke erhält. Eine reizvolle Bilderfolge wird in die wohl-gemeinte Wohnung an den Reisenden ausstrahlen; Beherrsche die Technik des Reisens, auch Reisen ist eine Kunst!



Sir Cecil Curie, seit 1918 erster Rechtsberater des britischen Auswärtigen Amtes, ist zum Vertreter Englands an Ständigen Internationalen Gerichtshof im Haag an Stelle des verstorbenen Lords Finlay ernannt worden. Curie ist namentlich dadurch international bekannt geworden, daß er die Arbeiten zur Vorbereitung des Friedensvertrages und des Völkerbundpakt maßgebend beeinflusst hat.

Jetzt gibt es Pixawon
die wundervolle goldklare Haarwuschseife für jedes Haar, auch als Shampoo für 30 Pfennig

Das Mädchen hatte die Herren schon aus dem Fenster gesehen. Es stand weinend in der Korridor, als die beiden schnell, Heinfeld dem Kommissar immer voran, die Treppe hinaufflogen.

Auch jetzt brachte sie nur anzuhängende Worte hervor... sie hätte doch nicht dafür gekonnt!... und es wäre ihr doch so glücklich gewesen... so furchtbar glücklich... darum hätte sie bei ihrer Freundin geschlafen... so allein in der Wohnung... nein, das hätte sie einfach nicht ausgehalten... und jetzt... jetzt...

Sie fing laut an zu schreien und lief vor Heinfeld und dem Kommissar her bis in das Boudoir.

Da sah Heinfeld, was geschehen war... Auch dem Kommissar wurde aus den herausgezogenen Schubladen, den offenen Schranktüren und den am Boden liegenden Papieren der Zusammenhang der Dinge klar.

Er nahm sich sofort und sehr energisch die weinende Hedwig vor.

„Hören Sie mal jetzt auf zu weinen!... Und erzählen Sie auf der Stelle, was sich seit gestern nacht hier zutragen hat!... Sonst nehme ich an, daß Sie mit dem Täter im Komplott sind, und muß Sie verhaften!“

Das half... Vor Schreck verstiegen dem Mädchen die Tränen.

„Ich?... Aber mein Gott, Herr... Herr...!“

„Ich bin Kriminalkommissar.“

„Herr Kriminalkommissar, was soll ich denn damit zu tun haben? Das kann man doch von mir nicht verlangen, daß ich die Nacht hier zubringen soll, in der Wohnung! Sie sehen doch, wenn ich hiergeblieben wäre, dann hätte er mich sicher auch ermordet!“

„Wo waren Sie also die Nacht über?“

„Bei meiner Freundin... bei Fräulein Emilie Gottschall, die hier unter uns wohnt, bei Geheimrat Schröder...“

„Dolen Sie sie mal gleich heraus!“

Die silberne Schatulle, in der Mona ihren Schmuck aufbewahrt, scheint zu fehlen.“ sagte v. Heinfeld halblaut.

„Dann gehen Sie nicht fort... bleiben Sie hier!“ sagte Dr. Splitt schnell. „Ich werde mit dem Fräulein selber heraufholen!... Einen Augenblick, Herr v. Heinfeld!“

Der Kommissar verließ das Zimmer.

Das Mädchen hatte vor dem ungerechten Verdacht die Tränen verloren, es sah trotzig vor sich hin.

„Wie können Sie sich nur solche Ungelegenheiten machen?“ sagte v. Heinfeld ein bißchen verlegen, denn ihm selber wollte es nicht so recht scheinen, als habe Hedwig mit dem Abhandkommen des Schmudes etwas zu tun.

„Ich mit?“ Sie lachte schnippisch. „Wieso denn, Herr v. Heinfeld?... Weil sich Fräulein Braczech von irgendeinem hat entföhren lassen?“

„Schweigen Sie!“ sagte Heinfeld streng und gab sich Mühe, seine schmerzvolle Wut nicht merken zu lassen.

„Ja, jetzt soll ich schweigen, weil ich sage, wie es ist... aber natürlich unreiner, denn kann man ja alles aufladen!... wer weiß, wer den Schmud hat... ich...“

„Sie sollen still sein! Ich will Ihre törichtesten Worte nicht hören, verhehen Sie mich denn nicht?“

Heinfeld hatte trotz seiner tiefen Empörung sich auch jetzt noch beherrschend, doch mit einer so verhaltenen Festigkeit gesprochen, daß das Mädchen erschrocken verstummte.

Gleich darauf kam der Kommissar mit der schwarzen

Mulle. Das war eine von den Rundfertigen, die sich so leicht nicht ähmen lassen.

„Was?“ sagte sie und sah Herrn v. Heinfeld und den Kommissar groß an. „Wir sollen den Schmud jemodst haben! Na, ich flohe ja!... Gestern abend, so nach elfe, da kommt meine Freundin bei mir ranter, ganz aufgelöst um weint esal weg, sie will sich hier oben schlafen, sie kann nicht!... Ihr Fräulein ist von einem entführt, von wem, wees sie nicht, um wenn der wiederkommt, denn macht er ihr vielleicht noch takt!... Na, was soll ich denn da machen? Da hab ich sie bei uns schlafen lassen, das ist doch Christenpflicht!... Wenn sie nun ohnmächtig wird hier oben oder 's passiert ihr sonst was?“

„Na, und wär' er denn etwa nicht?“ warf sich die kleine Blonde mit einer Leidenschaftlichkeit, die ihr Heinfeld gar nicht zugetraut hätte, in die Debatte, „er ist doch normal dazwischen, der Wörder! Das sehen Sie doch! Wer soll denn sonst hier rumkramen haben!“

Heinfeld war's, als drehte man das Schwert in seiner Herzgunde um und um. Er nahm den Kommissar beiseite.

„Lassen Sie die Mädchen gehen, lieber Herr Doktor, ich halt's nicht aus!... Man sieht's ja doch, daß sie die Wahrheit sagen!... Die Hedwi ist bei Mona gewesen, solange ich meine Braut kenne; sie war stets ein ordentliches Mädchen, immer fleißig und treu... und dann, ich kann das auch nicht länger mitanhören!“

Dr. Splitt nickte. Auch ihm sagte sein scharfer Instinkt, daß diese beiden da mit dem Verschwinden des Schmudes nichts zu tun hätten. Trotzdem wollte er die beiden Mädchen doch nicht ganz aus den Fingern lassen.

„Sie können beide vorläufig gehen!“

Doch die beiden Dienenden hatten sich inzwischen auch heimlich verabschiedet.

„Vorläufig?“ sagte Hedwi lech, und Emilie setzte hinzu: „Ich sehe sowieso... Wenn Sie von mir was wollen, denn können Sie mich jederzeit finden, hier unten, eine Etage tiefer... Das wäre ja noch schöner!... habaha...“

Hedwig sagte: „Ich bleibe auch nicht... Fräulein Braczech ist fort... aber wer gibt mir nun mein Geld? Ich habe doch noch bis zum ersten Juli meinen Lohn zu kriegen!“

Mit einem ganz kranken Gesicht nahm Hugo v. Heinfeld seine Brieftasche heraus, reichte dem Mädchen einen Schein und sagte: „Genügt das?“

Kun wurde sie kleinlaut.

„Aber ich bitte, Herr v. Heinfeld, das ist ja zu viel!“

„Lassen Sie doch, und dann gehen Sie, bitte! Ja, gehen Sie!“

Die Tränen strömten dem Mädchen, das ja kein böses Herz hatte, wieder aus den Augen.

„Herr v. Heinfeld...“

„Ja, ja, Hedwi, es ist gut... ich habe nur jetzt mit dem Herrn Kommissar allein zu reden!“

Die Mädchen gingen. Hedwig mit einem leichten, verlegenen Grub, die andere mit dem trotzig gelösten Gebaren der Dienenden, die nicht mehr an die Güte der Herrschenden glauben, die ihre Arbeit für einen möglichen hohen Betrag verkaufen und jedes Gefühl als eine lästige Bugade betrachten.

Dann sahen die beiden Herren die offenen Schubladen und Schubfächer nach. Rechnungen fanden sich, Noten und Leibriicher und mit einem dunkelroten Seiden-

18. Ziehung 5. Klasse 194. Bayer. Landeslotterie

Ziehung am 22. März 1929.
(Die Gewinne sind in Reichsmark angegeben.)

0000 101 000 797 995 548 745 858 207 308 0000 308 405 892 913	0000 885 445 1404 000 819 432 299 682 989 512 0000 429 134	0000 774 839 444 197 779 417 053 237 081 989 758 990 801 717	0000 798 000 518 787 481 344 639 002 119 097 835 044 1600 851 878	0000 1000 1000 000 000 000 111 799 900 810 873 808 835 320 0000	0000 746 584 000 000 000 173 782 994 990 904 908 991 071 515 278	0000 704 132 211 638 0043 470 1000 801 311 398 101 040 292 731 840	0000 740 740 940 0000 449 104 0000 642 297 9055 782 547 814 181	0000 826 826 826 826 826 826 826 826 826 826 826 826 826 826 826 826	0000 002 10000 643 822 824 108 13634 681 648 104 308 277 077 318	0000 444 555 170 488 113 948 445 108 13634 681 648 104 308 277 077 318	0000 178 181 448 325 004 158 007 808 154 357 574 18273 292 10000 514	0000 487 678 487 711 173 0000 471 083 910 489 0000 921 14800 848 170	0000 051 010 8000 231 045 000 178 988 987 4000 811 173 264 4000 143	0000 024 882 812 146 207
---	--	--	---	---	--	--	---	--	--	--	--	--	---	--------------------------

797 999 814 707 74047 421 000 811 070 890 700 486 742 855 898	473 191 899 911 447 911	79440 878 936 478 086 545 828 287 0000 985 615 411 555 454	794 000 717 4000 79412 487 0000 794 477 855 779 814 000 299	484 730 194 701 181 486 815 77920 014 700 000 000 144 717 189 201	0000 79446 447 546 730 218 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000	000004 838 303 470 806 410 558 635 308 740 118 855 137 215 82102	298 400 182 853 0000 338 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000	000 714 781 400 190 827 580 190 345 312 731 80005 602 287 754	000 0000 000 210 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000	410 455 812 0000 277 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000	022 772 889 585 0000 138 00004 0000 000 000 000 000 000 000 000	411 229 751 838 484 407 549 00000 704 864 534 811 920 819 0000	407 847 631 904 855 007 944 00000 400 300 000 000 000 000 000 000	000 787 806 608 441 0000 00004 187 307 208 843 798 4000 734 248	328 815 318 0000 855 784 283 890 477 283 877 215 207 028 270 484	079 001 074 238
---	-------------------------	--	---	---	--	--	--	---	--	--	---	--	---	---	--	-----------------

Hand gebunden, die familiären Briefe, die Hugo v. Heinfeld an Mona geschrieben hatte. Auch Photographien aus ihrer Bühnengezeit... aber nichts, nichts, was über ihre früheren Leben hätte Aufschluss geben können.

Ganz zuletzt, als der Kommissar ein Rollenheft durchblätterte, fiel eine Photographie heraus, die er mit einem „Aha!...“ Sehen Sie...“ Herr v. Heinfeld hinhielt.

Der sah mit seinen von Schmerz getriebenen Augen das Bild an. Es war eine jener spiritistischen Photographien, auch Geisterphotographien genannt, die die Schauspielerinnen darstellten, die schönen Glieder in einen durchsichtigen, gasartigen Stoff gehüllt, in horizontaler Lage frei im Raum schwebend. Das edle Gesicht mit den festgeschlossenen Augen, der Todesstarre um Mund und Nase, verriet den somnambulen oder hypnotischen Zustand der Photographierten, die mit geschlossenen Händen und fest am Körper liegenden Armen, den Eindruck einer wunderschönen Mumie machte.

„Das ist mit großer Raffinerie gearbeitet“, sagte der Kommissar, „solche Photos findet man des öfteren in spiritistischen Zirkeln, nur nicht so vorzüglich in der Ausführung... Das verblüfft natürlich jeden... aber sehen Sie sich's mal, bitte, hierdurch an, Herr v. Heinfeld!“

Dr. Splitt holte eine Lupe aus seiner Westentasche und reichte Heinfeld Bild und Vergrößerungsglas.

„Sehen Sie jetzt? Die Figur ist aus einem anderen Photo herausgeschnitten und dann auf dieses aufgelegt und so im ganzen noch einmal photographiert... Aber das alles ist so glänzend gemacht... Der Warner, mit dem wir es hier zu tun haben, ist in seiner Art ein Künstler...“

„Was sagt uns das?“ fragte v. Heinfeld, und seine Stimme klang bang und mutlos.

„Vorläufig nicht viel... Aber trotzdem ist das Bild wertvoll... Es bestätigt, was Sie mir vorher erzählt haben, und es läßt den Verdacht in mir zur Gewißheit werden: jener Salvioli aus Frankfurt am Main und der Entführer des Fräuleins hier ist ein und dieselbe Person... denn ganz ähnliche Photographien habe ich damals bei den Frankfurter Spiritisten auch gefunden... Und dann, Herr v. Heinfeld, meine, des Kriminalisten, Arbeit ist eine Fette, die aus vielen Einzelgliedern besteht... mir ist, als hätte ich mit dieser Photographie das erste wichtige Glied gefunden...“

8. Kapitel.

Einige Tage waren vergangen. Kriminalkommissar Dr. Splitt hatte ein neues Kapitalverbrechen überwiegen bekommen. Er ging an die Untersuchung des äußerlich ziemlich alltäglichen Falles heran, ohne im Augenblick zu ahnen, welche geheimnisvolle Fäden zu dem rätselhaftesten Verschwinden der Schauspielerin Mona Braczech hindurchspielten.

Der Kriminalkommissar war von der Wurdstelle in der Mariendorfer Straße gekommen, aus dem großen Proletarierhause, das der Mentiere Reyer gehöret hatte, ehe man sie erwürgt, auf mysteriöse Weise mit einer blauen Seidenschur erdroffelt und in ihrem Bett verreckt, aufgefunden hatte...

(Fortsetzung folgt.)

Schach.

Bearbeitet von der Schachvereinsung Riesa.

In einer zwischen dem Herren Reiz und Rusch, Riesa, gespielten freien Partie kam es zu folgender Stellung.



Letzter Zug von Schwarzem: $d5 \times c5$
 $d4 \times c5$
 $Td1-g1$

Der entscheidende Fehler. Der Bauer a3 müsste unbedingt geschlagen werden. Dem auf a3 drohenden Schach konnte sich der König durch d2, e2, f2 leicht entziehen. In dem Bestreben, alle verfügbaren Kräfte zum Angriff auf den schwarzen König zu konzentrieren, unterschätzt Weiß die Gefährlichkeit des a Bauern.

Weiß erkennt den Ernst der Stellung, doch ist es, wie aus dem Verlauf der Partie ersichtlich, bereits zu spät.

Ein verwerflicher Angriff, dem Schwarz, trotz des im nächsten Zuge drohenden Mat's $D \times c8 \pm$ oder falls $Tg8 \times c7$, $D \times c6 \pm$, $Td7$, $D \times f8 \pm$, unberücksichtigt läßt, da es das Mat in 5 Zügen erzwingen kann.

Die entscheidende Stellung. Der Bauer a3 müsste unbedingt geschlagen werden. Dem auf a3 drohenden Schach konnte sich der König durch d2, e2, f2 leicht entziehen. In dem Bestreben, alle verfügbaren Kräfte zum Angriff auf den schwarzen König zu konzentrieren, unterschätzt Weiß die Gefährlichkeit des a Bauern.

Aus der Sächsischen Turnerschaft!

Die Sächsische Turnerschaft, der größte Turnkreis der Deutschen Turnerschaft, veröffentlichte letzten ihre Bestandsrechnung vom 1. Januar 1929. Diese Veröffentlichung gewinnt dadurch an Wert, weil sie einen genauen Einblick in die Zusammenfassung der Sächsischen Turnerschaft gewährt und weil die Gesamtmittelgliederzahlen in ihr bis in alle Einzelheiten nachgewiesen werden. Die Sächsische Turnerschaft umfaßt jetzt 18 Gauen, die sich in 76 Bezirke gliedern. In diesen gehören 1270 Vereine in 1020 Orten zusammen. Die Gesamtzahl aller Vereinsangehörigen ist gegen das Vorjahr etwas gestiegen, sie beträgt jetzt genau 278 028. Diese Gesamtzahl setzt sich zusammen aus 87 000 Kindern, 49 000 Turnertinnen und 142 000 Turnern. 242 Vereine besitzen eigene Turnhallen, 499 eigene Turn- und Spielplätze. Einen Einblick in die reiche Arbeit der Turnvereine gewährt der Tätigkeitsbericht des Jahres 1928. Die Gesamtbeteiligungsziffer beträgt für das Jahr 1928 fast 9 Millionen! Das bedeutet, daß jedes Mitglied im Jahre 1928 durchschnittlich 32 Übungsstunden besucht hat. Welcher Segen daraus für die Volksgesundheit erwachsen ist, liegt klar auf der Hand. Beim Spiel, Schwimmen, Wandern, Fischen und Schneelaufen waren wieder erfreuliche Fortschritte zu verzeichnen. Der größte Gau des Jahres ist wieder der Gau Turngau Peitztalger Schlachtfeld mit 121 Vereinen und 43 688 Vereinsangehörigen. In der Zahl der Vereine wird er noch übertriffen vom Turngau Mittelsachsen-Dresden, der 159 Vereine, aber „nur“ 42 282 Vereinsangehörige hat. Dann folgt der Turngau Chemnitz-Industriegebiet mit 90 Vereinen und 27 684 Vereins-

angehörigen. Auch er wird in der Zahl der Vereine wieder übertriffen vom Turngau Sächsische Oberlausitz, der 118 Vereine und 29 000 Vereinsangehörige zählt. Die größten Turnvereine Sachsens sind die Turnvereine Leipzig 1928 2047 Vereinsangehörige, Turn- und Sportgemeinde Peitztal-Indenau 2874 Vereinsangehörige, Kgl. Turnverein Dresden 2501 Vereinsangehörige, Turngemeinde Dresden 1867/Reubegau 2840 Vereinsangehörige.

Kunst und Wissenschaft.

Wochen-Theaterplan der Sächsischen Staatstheater.
Ober: Sonntag (24.) 8. Sinfonie-Balkonkonzert-Rosert, Reihe A (7.30); vormittag 11.30 öffentliche Hauptprobe. Montag Anrechtstheater A: „Hakob“ (7.30 bis nach 10). Dienstag Anrechtstheater A: „Die Hochzeit des Figaro“ (7 bis 10.30). Mittwoch außer Anrecht: „Bar und Zimmermann“ (7 bis 10). Donnerstag Anrechtstheater A: „Barfisch“ (5 bis gegen 10). Freitag Anrechtstheater A: „Barfisch“ (5 bis gegen 10). Sonnabend für die Montag-Anrechtstheater der Reihe B vom 1. April: „Barfisch“ (5 bis gegen 10). Sonntag (31. März) außer Anrecht: „Barfisch“ (5 bis gegen 10). Montag außer Anrecht: „Blaue Dame“ (7 bis gegen 10).

Schauspielhaus. Sonntag (24.) außer Anrecht: „Der gebürtige Siegfried“, „Siegfrieds Tod“ (7.30 bis 10.15). Montag Anrechtstheater A: „Emilia Galotti“ (7.30 bis 10.15). Dienstag Anrechtstheater A: „Ariemilids Raube“ (7.30 bis 10). Mittwoch Anrechtstheater A: „Der gebürtige Siegfried“, „Siegfrieds Tod“ (7.30 bis 10.15). Donnerstag außer Anrecht (zum ersten Male): „Das Nachfolge-Kristi-Spiel“ (7.30). Freitag Anrechtstheater A: „Das Schicksal des unbekannten Soldaten“ (7.30 bis 10). Sonnabend Anrechtstheater A: „Nacht der Finsternis“ (7.30 bis 10). Sonntag (31. März) außer Anrecht: „Das Nachfolge-Kristi-Spiel“ (7.30). Montag außer Anrecht: „Nathan der Weise“ (7.30 bis 10.15).

Theaterplan des Albert-Theaters vom 24. März bis mit 1. April. Sonntag (24.) vormittag Schülervorstellung „Don Carlos“, nachmittag „Peterdorns Mondfahrt“, abends „Robert und Bertram“. Montag „Das glühende Eisen“. Dienstag und Mittwoch, Singspiel Maria Fein „Die Frau, die leber lacht“. Donnerstag „Das glühende Eisen“. Freitag, Singspiel Marion Heiler und Lotbar Römer „Karl und Anna“. Sonnabend „Karl und Anna“. Sonntag (31.) und Montag nachmittag „Peterdorns Mondfahrt“, abends „Dulcenerleber“.

Theaterplan der Komödie vom 25. März bis 1. April. Abends „Marie Antoinette“.

Theaterplan des Hoftheaters vom 24. März bis mit 1. April. Sonntag nachmittag 4.30 Uhr „Friederike“, abends 8 Uhr „Blaubart“ (Otto Maré a. G.). Montag „Blaubart“ (Otto Maré a. G.). Dienstag und Mittwoch „Blaubart“ (Kammerlänger Adolf Lehmann a. G.). Donnerstag nachmittag 5.30 Uhr Singspiel der Gruppe junger Schauspieler „Revolte im Erziehungsheim“, abends 8 Uhr „Blaubart“ (Kammerlänger Adolf Lehmann a. G.). Freitag nachmittag 4.30 Uhr Singspiel der Gruppe junger Schauspieler „Revolte im Erziehungsheim“, abends 8 Uhr „Blaubart“ (Otto Maré a. G.). Sonnabend nachmittag 5.30 Uhr Singspiel der Gruppe junger Schauspieler „Revolte im Erziehungsheim“, abends 8 Uhr „Blaubart“ (Otto Maré a. G.). Oberonntag nachmittag 2 Uhr Singspiel der Gruppe junger Schauspieler „Revolte im Erziehungsheim“, nachmittag 4.30 und abends 8 Uhr Singspiel Oskar Ligner „Unter Geschäftsaufsicht“. Ohermontag nachmittag 2 Uhr Singspiel der Gruppe junger Schauspieler „Revolte im Erziehungsheim“, nachmittag 4.30 und abends 8 Uhr Singspiel Oskar Ligner „Unter Geschäftsaufsicht“.

Marktberichte.

Künftig festgesetzte Preise an der Produktendörfer in Berlin am 22. März. Getreide und Cellulose pro 1000 kg. (einst. pro 100 kg in Reichsmark. Weizen, märkischer 200-223, pomm. —, Roggen, märkischer 204-207, märkischer, neu —, pomm. —, Gerste, neue Sommergerste —, Wintergerste —, Weizen, märkischer 199-205, schlesisch —, Weizen loco Berlin —, Weizen frei Hamburg —, Weizenmehl (einst.) 25,25-29,75. Weizenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sad 27,00-29,20. Weizenmehl, fr. Berlin 15,25 bis 15,60. Roggenmehl, fr. Berlin 14,50-14,85. Weizen-Veinest —, Weizen-Veinest 21-23. Weizen-Veinest 25,50-26,75. Weizen-Veinest 23,00-24,00. Weizen-Veinest 29,00-31,00. Weizen-Veinest 16,50-17,50 gelbe 28,00-29,50. Weizen-Veinest, neu 48,00-51,00. Weizen-Veinest 30,40-30,80. Weizen-Veinest 37,75, 24,80. Weizen-Veinest 14,60-14,90. Weizen-Veinest-Schrot 25,00. Weizen-Veinest 21,80-22,20. Weizen-Veinest 22,00-22,50. Weizen-Veinest 15,10-15,20. Weizen-Veinest 218-230. Futter- und Industriegetreide 192-202.



Erich Reiber schwer erkrankt.
 Erich Reiber, der Generalmusikdirektor der Berliner Staatsoper, mußte wegen einer schweren Blinddarmentzündung plötzlich operiert werden. Obwohl die Operation gut verlaufen ist, ist der Zustand des Kranken sehr ernst, da die Erkrankung durch eine dazugekommene Bauchfellentzündung kompliziert wurde.

Handel und Volkswirtschaft.

Sächsische Bodencreditanstalt in Dresden. Die Bank stellt laut Bekanntmachung im Anzeigenteil ihre staatsmündelsicheren bei der Reichsbank in Klasse A beleihbaren 8 Prozent Gold-Anpottelien-Pfandbriefe Reihe 19 — unfindbar und unverlosbar bis 1935 — (soweit der Vorrat reicht) zu 98 Prozent zum Verkauf.

Die Berliner Börse bewirkt den Rückgang der Reparationszahlungen und neue Auslandskäufe eine Aufwärtsbewegung der Kurse für einige Spezialpapiere. Das Geschäft war lebhafter als in den letzten Tagen, jedoch hielt sich das Publikum sichtbar zurück. Defto härter war die Beteiligung der berufsmäßigen Spekulation. Am Rentenmarkt notierten Abflussanleihe 55,90. Neubestände 12,50 Prozent. Von den Bankwerten gewannen Reichsbankanleihe sieben Prozent. Stark gesucht waren auch Danat, die 3 1/2 Prozent gewannen. Montanaktien waren im allgemeinen vernachlässigt, nur Stolberger fünf blieben fest. Kalkstein waren bis zu 7 Prozent höher. Die Aktien der Farbenindustrie gewannen etwa vier Prozent. Das Hauptgeschäft hatten Elektroaktien. Hier fanden Siemenswerte im Vordergrund infolge von Auslandskäufen. Siemens gewannen 10 Prozent. Schuderer und elektrische Licht etwa je acht Prozent. RWE waren etwa sechs Prozent fester, sonst ergaben sich bei den Elektroaktien Gewinne bis zu drei Prozent. Von den Maschinenwerten waren Schuderer u. Salzer 4 Prozent höher. Ebenso viel gewannen Ludwig Löwe. Von den Kunstseidenwerten bestanden sich Vereinigte Glanzstoff um 7 Prozent. Der Satz für Tagesgeld war 4 bis 6 1/2 Prozent, für Monatsgeld 7 1/2 bis 8 1/2 Prozent. Der Privatdiskont blieb unverändert. Dagegen beschloßen die zur Stempelvereinnahme gehörigen Banken die Forderung für Reportgeld auf 7 1/2 bis 8 1/2 Prozent zu erhöhen.

Sächsischer Lebenshaltungsindex.

Mitteilung des Sächsischen Statistischen Landesamtes. Nach der Berechnung des Statistischen Landesamtes beträgt die sächsische Gesamtindexzahl der Lebenshaltungskosten auf erweiterter Grundlage (Ernährung, Heizung, Beleuchtung, Wohnung, Bekleidung, Verkehr, Körperpflege, Reinigung usw.) im Durchschnitt des Monats März 159,6 (Vorkriegszeit = 100). Sie ist demnach gegen die für den Monat Februar berechnete Indexzahl von 156,4 um 2,6 b. O. gestiegen. Im März 1924 betrug die Indexzahl 124,0, im März 1925 137,7, im März 1926 138,4, im März 1927 146,4, im März 1928 152,4.

Die Deutsche Kranken-Versicherungs-Vt.-Gef. Berlin W. 57, Potsdamerstr. 75, mit einem Aktienkapital von RM. 2 Millionen ist eine reine Mittelstands-Krankenversicherung. Sie bietet ihren Versicherten ausreichenden Schutz gegen die durch Krankheit entstehenden wirtschaftlichen Schäden und gewährt außerdem im Todesfall eine von Jahr zu Jahr steigende Sterbegeldsumme, die sich bei Tod durch Unfall bis zu RM. 1000.— verdoppelt. Man beachte beiliegenden Prospekt in der heutigen Tagesblatt-Ausgabe.

2 leere Zimmer
 ev. m. Bedienung von älter. Herrn gesucht. Angebote unt. Bek. an den „Gemeinnützigen, Montag“.

Möbl. Zimmer
 für Monat April von ja. Herrn gesucht. Preisangebote unter 8 2087 an das Tageblatt Riesa.

Gut möbl. Zimmer
 ab 1. April zu vermieten. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Freundliche Schlafstelle frei.
 Grumbelt, Schloßstr. 23.

Einmal möbl. Zimmer frei.
 Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Je Ehepaar sucht beschlagene Wobnung.
 Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Wohnungsmoock.
 Oder taucht in Riesa (ohne 4-Zimmer-Wohnung gegen eine 1. 5-Zimmer-Wohnung 9 Off. unt. W 2640 an das Tageblatt Riesa.

Heiraten
 and Eheberaten i. Damen und Herren aller Stände, gleich welcher Religion (mit und ohne Vermögen) vermittelt. Frau von A. Dietz, Schloßstr. 18, Riesa. Kostentlos!

Suche für Stubenmädchen
 15. April. bewandert im Nähen, Wästen und Gerollern. Schriftl. Angebote und Zeugnisabschriften erbet. Frau Schaeffer, Mittag. Planitz Volk Starbad.

perfekte Stenotypistin
 sucht. Bemerkungen mit Zeugnisabschriften u. näherer Angabe der Lohnverhältnisse werden erbeten unter A 2643 an das Tageblatt Riesa.

Vertreter
 sucht Donar-Türen G. m. b. H., Berlin.

Ein Tischlerlehrling
 für sofort gesucht. Curt Seibe, Tischlerstr. 50.

Suchen für sofort frägliches Wirtschaftsmädchen
 nicht unter 20 Jahren, das nachweisliche Kenntnisse in der Geschäftsführung hat.

Witwenverwaltung
 Gläubig bei Riesa. (Telefon Riesa 61.)

Die Zeitungsbrennerei
 — wirkt sicher! —

So. Malwartung i. vorm. 1.4. gef. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Abgewandte Damen und Herren
 (Arbeitslose) zum Besuch von Heilbädern gesucht. Provision wird sofort ausbezahlt. Offerten Tafelberg, Postfach 566.

Einen Märgungen
 sucht (auch durch Vermittlung) Rübner, Pöschel.

Kräftiger Laufburche
 für sofort gesucht. Goethestr. 54.

1 schöner Kachelherd
 mit 2 teill. Öfen, 1,55x0,80 m groß, gutverb., auf Abbildung zu verkaufen. Schloßstr. 11.

Es gibt nur ein

PALMIN

und das ist von Dr. Schlimch. Jedes Paket muß den Namenszug Dr. Schlimch tragen, sonst weist es zurück. Laß Dich nicht durch ähnliche Packungen und fast gleichlautende Namen täuschen!

Verlange nur das echte **PALMIN** von Dr. Schlimch

Ein 16-17hr. Mädchen | Zu neuem Sofa zu verl. | Radio-Apparat | Zwillingkinderwagen
 auf Land gesucht. | Zu erfr. im Tagebl. Riesa. | (3 Röhren) zu verkaufen | Anauß. bis nachm. 3 Uhr
 Su erfr. Rosenplatz 4, pt. | Su erfr. im Tagebl. Riesa. | Bobberstr. 22. | Riesa, Riesa, Gibben 1.1

NORDEUTSCHER LLOYD BREMEN

Regelmäßige direkte Abfahrten nach

CANADA

Nähere Auskunft über Einreisebedingungen u. Abfahrten erteilt
in Riesa: Wilh. Frenzel Nachf., Hauptstr. 64

Erbteraffe

empfehlen
Wiener Bitter
Haberberger Bitter
in Cassone u. Kanne
frei Haus.

Admiral Roberten.
Zum Palmsonntag
Kaffee und Kuchen.
Für Unterhaltung ist
bequemst gesorgt.
Hansell Gänlein.

Für den Frühling

**Kleiderstoffe, Seidenstoffe
Mantelstoffe, Kostümstoffe
Wollmusseline, Waschstoffe**
Herrenartikel, Damenwäsche, Damenstrümpfe

Erstes und größtes Riesaer Ktagengeschäft

Otto Wollgast

Hauptstraße 20. Mitglied des Rabattparvereins Riesa.

Café Reichskanzler.
Morg. Konzert. Neue Kapelle.

7. Zwinger-Geldlotterie

Ziehung bestimmt 6. u. 8. April
Gesamtgeldgewinne 160 000 Mk.
Lose zu 1 Mk. bei allen Kollektoren.

Hotel Deutsches Haus, Riesa

Besitzer Aug. Gemoll u. Telefon 674

Morgen Sonntag:

Gedeck 1.50

Spargelsuppe
Rindroulade mit grünen Bohnen
Figaro-Pudding mit Weinstücke

Gedeck 2.50

Spargelsuppe
Russische Eier auf gerösteten Brotschnitten
Kalbkeule mit Sahnesauce u. gemixtem Gemüse
Figaro-Pudding oder Käse und Butter

Die Gedecke werden auch abends ab 6 Uhr verabreicht
Außerdem reichhaltige Abendkarte
Die bekömmlichen Hühnerhof-Biere
hell, dunkel, Bock und Pilsner Urquell
Anstich von Klosterbock
Außer dem Hause in Kanne und Siphon

Sächsische Landespfandbriefanstalt

Gemeinnützige Anstalt öffentlichen Rechts

Reichsmündelsichere

8%ige Goldmarkpfandbriefe

gesichert durch erstklassige Hypotheken, überdies durch 10%ige Solidarhaftung der
Darlehensnehmer und durch volle Garantie des Freistaates Sachsen,

Z. Zt. zu 97 1/2%

erhältlich bei allen Banken, Bankiers, Girokassen und Sparkassen.

Sächsische Staatsbank

Sächsische Landespfandbriefanstalt.

Hotel „Sächsischer Hof“.

Sonntag, 24. März, nachm. 6 Uhr

Billard-Turnier

auf dem neuen Billard.
3 Preise - 1. Preis 10,- Mk. in bar.
Die besten Billardspieler sind anwesend.

Ab 6 Uhr: Hochfeiner weißfüßiger
Schinken in Brotbeig mit
Mayonnaise-Salat
große Portion **1 25**

Haberberger Bitter - Münchner Spatenbräu
im Steintrug - Bitter Urquell in best. Güte.
Um gütige Unterstützung bitten
Botschaftungssohl Georg Gräfe u. Frau.

Höpfners Saal.

Montag, 25. März, nachm. 4 Uhr

Aus der Märchenwelt.

Heiterer Märchennachmittag
mit reizenden bunten Lichtbildern, veranstaltet von
Dr. B. Homakowski, dem bekannt. Märchenerzähler.
Die Bremer Stadtmusikanten - Nickerdudel -
Hänsel und Gretel - Der Froschkönig - Der
schiefste Kater - Tischlein deck dich, Klein Hrad
bich - Ruffbüchlein.
1. Bl. num. 75 Bfa., 2. Bl. 40 Bfa. Für Erwach.
fein Kuffeln. Bilette im Vorverkauf: Sig. Handl.
Wittig u. eine Stunde vor Beginn a. d. Saalkasse.

Geschäftseröffnung

Der verehrten Einwohnerschaft von Riesa und Um-
gegend zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich ein
Ofenbaugeschäft eröffnet habe. Sämtliche Ofen-
arbeiten, Neuheben von Kachelöfen und Herden, sowie
Reparaturen aller Art werden sauber und sachgemäß
ausgeführt. Um gütige Unterstützung meines Unter-
nehmens bitte

Reinhold Gallin

Baugeschäft für Ofen und Herde, Riesa-Neutweide
Grenzstraße 6.

**Geschäfts-
Eröffnung!**

Erlaube mir, hierdurch die ergebene Mitteilung zu
machen, daß ich in Riesa, Goethestraße 80 ein
Maler- und Anstreicher-Geschäft
eröffnet habe. Unter Aufsicherung solider Arbeit und
möglicher Weise halte ich mich einer geehrten Ein-
wohnerschaft von Riesa und Umgebung bestens
empfohlen.

Otto Bochnia
Dekorationsmaler.



wird frühzeitig zerhackt, sonst da nicht rechtzeitig
für Erneuerung deiner Lebensenergie. Ein Mittel
dagegen ist der tägliche Genuß des sichersten stärkenden
Schwarzbieres, das wegen seines herben, wohlschmeckenden
Geschmacks auch auf die Dauer gern getrunken wird.
Die Kerze verordnen es in tausenden von Fällen wegen
seiner besonderen, der Gesundheit so dienlichen Eigen-
schaften. Generalvertretung: H. Schwabe, Riesa, Haupt-
straße 78, Fernsprecher 49.

**Anerkann beste Bezugsquelle für
billige böhmische Bettfedern**

1 Pfund graue, gute, ge-
schlossene Bettfedern 80 Pfg.
bessere Qualität 1 Mk. halb-
weiße, flaumige 1 Mk 20 u.
1 Mk 40; weiße flaumige, ge-
schliff. 1 Mk 70, 2 Mk, 2 Mk 50,
3 Mk; feinste, geschlossene Halb-
kamm-Oberbettafedern 4 Mk.
5 Mk, 6 Mk, halbweiße Daunens 5 Mk, weiße 7 Mk, hoch-
feine 10 Mk. Versand jeder beliebigen Menge kostenfrei
gegen Nachnahme, von 10 Mk. an franco. Umtausch
gestattet oder Geld zurück. Muster u. Preisliste kostenlos.
G. Benisch, Export böhmischer Bettfedern in Prag XII.

Billige böhmische Bettfedern!

Nur reine gutgemachte Sorten.
Ein Kilo graue geschlossene Nr. 3, halb-
weiße Nr. 4, weiße Nr. 5, bessere
Nr. 6, u. 7, daunenweiße Nr. 8, u.
10, beste Sorte Nr. 12, u. 14, weiße ungeschliff.
Rupffedern Nr. 7,50, 9,50, 11,.-. Wert. portofrei, vollstän-
dig. Nachn. Muster frei. Umtausch u. Rückn. gestattet.
Beneidigt Zschel, Sobes Nr. 322 b. Witten, Böhmen.

Spezial-Ausschank:
Münchner Löwenbräu
Moritzstraße 1 b Landhausstraße 6
Ruf 13298 Dresden-A. Ruf 13298
Inh. Arthur Köhler
Das Haus der guten Küche. Grosser Mittagstisch
von Mk. 1.- an.
Anstich des weltberühmten **St. Benno-Bieres**
die Perle der bayrischen Braukunst. - Siphon-Versand

**Kreditanstalt
Sächsischer Gemeinden
Dresden**

Wir empfehlen als Kapitalanlage
unsere reichsmündelsicheren

**Goldkreditbriefe
Goldpfandbriefe**

Abgabe zum jeweiligen Tageskurs und
Ankunft bei Sparkassen, Girokassen und
allen Banken sowie bei der Anstalt in
DRESDEN-A, Ringstr. 27.

**Wer ist Abnehmer von
frischen Eiern?**

Adressen bitte abgeh. unt.
V 2639 im Zauchl. Riesa.

**Prima
Speisekartoffeln**
gelblich und frosthfrei
empfiehlt

H. Kern Nachf.
Eibitz 2 Fernruf 837.

**Gute
Speisekartoffeln**
frisch aus der Feine
verkauft

Paul Raulo, Forberge.
Saatkartoffeln
(Deshara) gibt einen
größeren Ertrag als
Bruno Starke
Gabe Str. 28.

Wein-Abzug

nächste Woche vom Tag:
Rioja
R. span. Rotwein
Liter 1.60 Mk.

Tarragona
bekannteste feine Qualität
Liter 1.60 Mk.

**echt Frankf.
Apfelwein**
Liter 80 Pfg.

Alfred Otto, Gröba
Fernsprecher 254.
Gabe in beiderseitigem
Interesse

Bruteler
von höchstprämierteren
italienischen Stahlern
Fabrik, rotgefärbt,
Sachsischer Weidenbühner
(weiß), Befestigungen er-
bitte (don jetzt).

Otto Schwabe, Riesa
Goethestraße 6.

Ein junger Singsund
ist zu verkaufen
Siphon Nr. 18.

Wir retten Ihre Haare!

Darum senden Sie uns sofort etwas ausgekämmtes
Haar zur kostenlosen, mikroskopischen Untersuchung
ein, damit wir die Ursache des Haarausfalls fest-
stellen können. Wir sagen Ihnen dann unerschöpflich,
was Sie dagegen tun können. Rückporto erbeten.
Diagnostisch-therapeutisches Haarinstitut
Berlin-Britz 102.

DIE NEUE KAPPEL

**SCHREIB-
MASCHINE**
Maschinenfabrik Kappel A.-G., Chemnitz 16
Zuständige Generalvertretung:
Curt Träger, Dresden-N. 6
Albertstr. 88. Ruf Dresden 60060.

Einfuhr in Gott.

Von Martin Berger, Dresden.

(Nachdruck verboten.)

Die Gottgesandten gehen still über die Erde und wirken in den verborgenen Tiefen des Menschenherzens das heilige Werk der Gottesliebe. Durch ihr friedvolles Leben und ihr reines Dasein im Geiste erweisen sie ihre göttliche Sendung und erfüllen sie zugleich. Sie sind die Starken, die alles tragen können, weil ihr Reich nicht von dieser Welt ist. Ihr Auge schaut durch die stofflichen Hüllen der Unvollkommenheit und der Lüge hindurch bis zum Gottesfunken alles Seins. Sie wissen um das Liebesgeheimnis Gottes, aus dem das All entstand, und schöpfen aus diesem Quell die Seligkeit des ewigen Lebens.

Aber nach uralter Bestimmung des Höchsten kann nur der diese einzige reine und höchste Freude gewinnen, der in seinem Herzen schon das tiefste Weh empfunden hat. Wessen Liebe so gewaltig ist, daß ihm das Herz blutet, wenn er an das harte Geschick denkt, dem die ergebundene Menschheit unterliegt, dem öffnet Gott das innere Auge und läßt ihn stille werden im Anblick des unveränderlichen und sich doch ewig erneuernden Lebens, das voll Weisheit und voll Liebe ist.

Ihre innere Ruhe gibt diesen Menschen die Kraft zu ihrer stillen geistigen Wirksamkeit. Weil sie die Gemisheit in sich tragen, daß Gottes Werk vollkommen ist, offenbart sich ihnen auch der verborgene Sinn des Menschenlebens, das um der göttlichen Vaterliebe willen nur eine Strecke auf dem Wege zur Vollkommenheit, zur geistigen Verklärung sein kann. Ihre geistige Wirksamkeit unter ihren Mitmenschen ist ihr Dank gegen den erlösenden Gottesgeist, der sie selbst erst zu seiner Verherrlichung emporzog zu sich.

Freilich können sie keinen Menschen von den Mysterien der Erde erretten und von dem Gange seines Schicksals befreien. Wir Menschen müssen auf unserer Erdenfahrt erst dazu heranreifen, die Nichtigkeit unseres Erdenverstandes und seiner vergänglichen Gebilde gegenüber dem ewigen Mittel zu erkennen und zuzugeben, damit wir ernstlich nach dem wahren Wissen verlangen, das uns die Boten des Lichtes bringen. Sollen wir ihre Sendung recht verstehen, so müssen wir vorerst einen Blick auf die Anfänge des geistigen Lebens im Menschen werfen.

Bildung der vergänglichen Formen durch den ergebundenen Geist.

Die Erdenwelt ist merkwürdig eingerichtet. Wir können in ihr ohne Weisheit ein Leben im Stoffe führen; denn der vorsorgende Geist Gottes leitet und erhält unser körperliches Leben durch die Triebe unseres Leibes und hat die Erde mit Dingen ausgestattet, die diese Triebe befriedigen. Wir sind vollkommen eingespannt in das Gewebe der Natur, das in seiner Feinheit sichtbarlich von der Weisheit Gottes zeugt. Was aber den Menschen für gewöhnlich verborgen bleibt, das sind die geheimen unsichtbaren Kräfte, die nicht allein die stoffliche Welt aufbauen, sondern auch die geistige Entwicklung der Menschen bestimmen.

Die für unsere Sinne wahrnehmbare Natur ist eben nur ein Bild des Urgeistes, der sie erfann. Es ist im Grunde Gottes uralte Führung, die uns zu unseren Taten antreibt, und es ist unsere Bestimmung, daß wir das Geschehen in uns fühlen. Wir sollen den Zwiespalt merken zwischen dem tiefen Willensverlangen unseres im Stoffe suchenden Geistes und der unvollkommenen Erfüllung im Stoffe. Aus unserer Sehnsucht nach der Vollkommenheit erwacht unser höheres Denken, das uns zur Erkenntnis unseres eigenen geistigen Wesens führt.

Das erhabenste Bild, das der ewige Geist in der Natur gebildet hat, ist das der Familie. Die engen Beziehungen, in denen der Mensch als kleiner Erdenbürger zu den Eltern, besonders aber zu seiner Mutter steht, bewahren ihn vor dem gänzlichen Aufgehen im Stoffe und weisen ihn in seinem reifen Alter über das Grab der geliebten Mutter hinaus in das Reich des Unsichtbaren.

In dem erwachenden Bewußtsein des Menschen freilich steht die Gebundenheit an den Erdenstoff im Vordergrund. Allen Mangel empfindet er als einen leidlichen, dem er glaubt auf Grund seiner Kenntnisse der Naturgesetze abhelfen zu können.

Er bildet darum seine Fähigkeiten und Gaben nur insoweit aus, als er ihrer bedarf, um die irdische Not von sich abzuwenden. Was wir Menschen als Not empfinden, hängt nicht von unserem bewußten Denken ab, sondern von dem inneren Entwicklungsgesetz, nach dem unser Leben verläuft. Nachher sehen wir freilich, daß die Notlage auf einem bestimmten Lebensgebiet eintreten mußte, weil wir es zugunsten eines anderen vernachlässigt hatten. Doch erkennen wir auch dann noch immer nicht den Sinn des Lebens.

Dieses Rätsel wird für uns immer gewaltiger, je weiter wir die menschliche Tätigkeit auf Erden verfolgen, die wir am besten als Bildung oder Gestaltung bezeichnen. Die ihm anvertrauten geistigen und körperlichen Kräfte bildet der Mensch aus, um die nach seiner Meinung geistig vollkommen ungebändigte und willenlose Natur seinem persönlichen Zwecke gemäß umzugestalten.

Die Natur bleibt deshalb Natur. Der Mensch erntet sie durch diese seine Tätigkeit nicht einmal völlig begreifen; denn er bleibt bei ihrer sinnlichen Er-

scheinung stehen. Was in ihm selbst unabänderliche Natur ist und was er auf einer höheren Stufe seiner geistigen Entwicklung als sein Schicksal begreift, das erscheint seinem Verstande jetzt nur in dem Bilde seines Leibes. Auf der ersten Stufe seiner Entwicklung fällt der Mensch dem Trugbilde zum Opfer, das er sich von der Natur macht. Die Natur selbst, deren Gewalt die menschliche Seele dunkel ahnt, bildet den tatendürftigen Menschen, der sie zu besiegen sucht. Da müssen wir an die Sage vom starken Donnergott Thor denken, den das Alter in der Truggestalt eines alten Weibes im Ringkampf bezwang.

So unerbittlich und hart, wie der Mensch die Natur zuerst findet, sind darum auch seine ersten Vorstellungen von der göttlichen Welt Herrschaft, die durch die bittere Notwendigkeit des Lebens veranlaßt werden, das eben mehr ist als stoffliche Bewegung. Seelenlose und tyrannische Lebensformen schafft der Mensch dieser Stufe. Seine Seele leuchtet unter dem harten Zwang des Erdenwahns. Die vergänglichsten Dienste, die ihm die Natur und sein aus irdische gerichteter Verstand leisten, muß der Mensch mit der geistigen Gebundenheit an vermeintlich unumstößliche Naturgesetze bezahlen, die er nur oberflächlich aufsaugt und die in einem viel tieferen Sinne bestehen als er ahnt.

Näht uns die Klugheit schon im Bereiche der Natur im Stich, so verlagert sie doch völlig den Mitmenschen gegenüber, die sich ja ebenso ihrer Gedanken bewußt sind und ihre eigenen Wünsche verwirklichen wollen wie wir selbst. Der stete Kampf, den die Menschen mit Gewalt und List gegeneinander führen, zeigt uns am deutlichsten, daß alle irdische Klugheit nicht genügt, um auch nur einen einzigen Menschen zu knechten, in dem der Funke des Geistes wirkt.

Das Bild, das sich der Mensch auf der Entwicklungsstufe der Eigenwilligkeit von seinem Mitmenschen macht, ist gänzlich oberflächlich. Die meisten beurteilen ihre Mitmenschen wie willenlose oder doch unfreie Wesen. Die irdischen Verhältnisse, in denen die anderen leben, also Stand, Beruf, Vermögen, Volksklasse, allenfalls noch Volks- und Religionszugehörigkeit und, wenn es hoch kommt, die Weltanschauung hält man für gültige Formen, nach denen die Menschen am besten eingeteilt werden können. Man tut das, weil einem der rechte Maßstab für die Bewertung geistiger Wesen fehlt. Weil man in dem Nebenmenschen ein intelligentes Tier zu sehen gewohnt ist, sich selber aber im unbestimmten Gefühle seines Menschentums, das die reine Liebe edler Menschen erst erweckt, als ein begünstigtes Wesen ansieht, können wir Menschen nie überein kommen.

Schon die nahezu unübersehbare Mannigfaltigkeit menschlicher Bildung, die sich um so mehr verzweigt, je mehr Einzelheiten der Natur für den Menschen praktische Bedeutung gewinnen, zeigt uns, daß sie aus enger mit dem Stoff und der Unvollkommenheit unserer Sinne und unseres Verstandes verhaftet ist. Wenn sich der Geist selbst noch nicht zum wahren Maß der Dinge entwickelt hat, sondern dieses Maß noch immer im Stoffe sucht, so erkennen wir, daß alle Bildung, die er hervorbringt, in Wahrheit ein großer Irrtum ist, wenn er sich auch bei einer tieferen Betrachtung als ein notwendiger erweist.

Wie dem Rathaus der Schildbürger die Fenster fehlten, so entbehrt ein Mensch, der lediglich in dieser Weise gebildet ist, des geistigen Augenlichtes. Wohl ist er eine kleine Einheit für sich geworden. Auch gehört er einer Anzahl irdisch bedingter Einheiten an, nach denen er ja auch seine Mitmenschen einteilt, wie wir bereits sahen. Weil er sich durch die Zugehörigkeit zu diesen Einheiten der unmittelbaren leidlichen Not überhoben weilt, opfert er ihnen fleißig, gleichsam als seinen Göttern. Mit harter Selbstverständlichkeit opfert mancher seine Lieblingspläne oder seine Gesundheit, um für die leidlichen Bedürfnisse sorgen zu können. Viele andere sehen ihr Leben ein, um die irdische Heimat zu schützen.

Durch sein gottebenedictes Menschentum aber weilt sich der Mensch zu nichts verpflichtet, ja es ist ihm bei jeder irdischen Unternehmung nur im Wege. Er fürchtet sich vor den stumm bittenden Blicken der Mutter, die ihm an seine höhere Art gemahnen, die er nicht verleugnen darf, ohne Schaden zu nehmen an seiner Seele. Oft wünscht er sich im stillen die Kraft, sein höheres Menschentum ganz zu erküden. Er tritt es mit Füßen, weil er kein Naturgesetz kennt, das ihn dazu zwänge, sein Menschentum zu bewahren.

Soll ein Mensch hat noch immer nicht den Weg zur großen Einheit angetreten, den wir auch den Weg der Erziehung nennen. Er wird betreten, wenn sich der Mensch seiner Begrenztheit bewußt geworden und die tiefe geistige Sehnsucht nach Gott in ihm erwacht ist. Dann erst gewinnt er den wahren Wert der Bildung, ohne ihre Tyrannet mehr ertragen zu müssen; denn er weiß dann um ihre Vergänglichkeits.

Erst müssen ihm die Augen darüber aufgehen, daß sein ganzes Streben von einem geistigen Mittelpunkt ausgeht. Steht für ihn ein vergänglichster Mensch im Mittelpunkt seiner Gedanken, so fällt, wenn dieser einmal stirbt oder er ihm gleichgültig wird, die ganze Last des Erdenlebens auf seine Schultern. Dann sehnt er sich nach der Erlösung und ist reif für die Botschaft des Gottgesandten.

Die Reife des Menschen ist nicht etwa das Ergebnis äußerer, sondern tiefer innerer Erlebnisse, deren der Mensch erst aus der Liebe heraus fähig wird, durch die er lebt und die von ihm zwar gefühlt, aber immer

wieder mißverstanden wird. Der Erdenmensch, dem durch seine Sinne das geistige Auge gebunden ist, bezieht die Liebe eben nicht auf den schaffenden Urgeist, sondern auf sichtbare und vergängliche Wesen gleichartigen. Von aller irdischen Liebe bleibt ihm die zwischen Eltern und Kindern, die das reinste Abbild der allumfassenden Liebe Gottes ist, am unsäglichsten. Sie ist aber auch die reinste und darum zugleich auch die stärkste Kraft seiner Seele.

In der Liebe irdischer Menschen gefüllt sich so manche stoffliche Unreinheit. Irdische Liebe ist das Begehren nach dem Besitz des anderen und begehrt um des geliebten Wesens willen stets Unrecht, weil dieses selbst nicht vollkommen ist. Der Irrtum irdischer Liebe zeigt sich in der Vergötterung des Vergänglichsten und der Verkennerung Gottes. Er ist der Grund alles sinnigen Tuns. Es geht uns Menschen wie dem jungen Parzival, von dem die Sage erzählt, daß ihn seine Mutter allein in der Einsamkeit des Waldes erzog und ihn lehrte, daß Gott das strahlendste Wesen sei. Da traf er einmal einen Ritter in strahlender Rüstung und fiel vor ihm nieder; denn er glaubte Gott selbst zu erblicken. Die irrende Liebe ist in der Tat das schwere Erdenbündel der Menschen. Sie schafft den Unfrieden im Menschenherzen und treibt die Irrenden in die Verzweiflung. So sehnen sich denn die Menschen nach der Erquickung durch das lebendige Wasser, das ihnen der Gottgesandte reicht.

Erlösung des reinen Geistes aus der Erdbundenheit durch den Gottgesandten.

Die edelsten Menschen waren von jeher bestrbt, das Los ihrer Brüder zu bessern, indem sie ihnen das Gesetz Gottes verkündeten und auslegten. Wie treue Eltern, die um die Zukunft ihrer Kinder bangen, wollten sie ihre Mitmenschen vor Leid bewahren, aber bis auf den heutigen Tag erhielten sie nur immer zur Antwort: „Wer ist der Herr, des Stimme ich hören müßte?“ Es ist die alte bittere Erfahrung der Frommen, daß all ihre Liebe nichts wider das Erdenbündel der Menschen vermag.

Im Drange ihres an den groben Stoff gebundenen Verstandes weilen die Menschen die Himmelsliebe als unsäglich und darum unmöglich zurück. Sie fürchten sich vor ihr wie vor der ärgsten Tyrannet; denn sie sind noch viel zu stolz auf ihr vergängliches Ich, als daß sie in Harmonie mit dem Ewigen kommen könnten. Weil sie selber der Posheit fähig sind, können sie nicht an die Macht des Guten glauben.

Wenn ihnen aber ein Prophet das Wirken der göttlichen Gerechtigkeit enthüllt, so werden die Kühnsten furchtsam; denn sie fühlen ihr Unvermögen. Da ist die Stelle des Menschenherzens, wo die Majestät des Ewigen ganz unvermerkt und wider den Willen des Eigentümers eindringt. Mag der Mensch auch, um seine Kraft zu beweisen, nach außen nichts von der Wirkung merken lassen wollen; er wird das ewige Wort in seinem Herzen bewegen müssen bis zur Erleuchtung.

Was den Worten Jesu so großen Nachdruck verleiht, ist der Hintergrund seines Lebens. Das liegt nicht nur daran, daß ein Mensch nur das glaubt, was er durch die Tat bewiesen sieht, sondern vor allem in der Erfüllung der tiefsten Sehnsucht des Menschenherzens durch den Heiland.

Darin unterscheidet sich das Wirken Jesu und aller derer, die in den Sphären des reinen Geistes wandeln, grundsätzlich von dem der ergebundenen Menschen, daß sie auf den sichtbaren Erfolg in der Zeit verzichten müssen, dafür aber die Seelen ihrer Mitmenschen tiefgehend wandeln. Weil die echten Gottgesandten alle von der einen Gottesweisheit zeugen, widersprechen sie sich nicht, sondern wirken in der gleichen Richtung. Nur ihre unwissenden Anhänger erregen den Streit um den allein richtigen Weg. Ihrem Geiste fehlt die Ruhe und ihrem Herzen die überflüssige Liebe zum Geist der Wahrheit. Darum bleibt ihnen der Einklang der scheinbaren Gegensätze verborgen.

Die Vernunft der Menschen ist eben viel zu gering, als daß sie die erhabene Lehre Jesu erfassen und ihr Sinn zu trogig, als daß sie auf die treue Mahnung hören. Ihre Denkkraft ist so stark an irdische Verhältnisse gebunden, daß sie sich nicht in das Wunderreich des befreiten Geistes emporheben können. Weil sich ihr Geist noch nicht aus der Knechtschaft der irdischen Bedürfnisse und Wünsche lösen kann, bleibt ihnen der große Gedanke der Erziehung in seinem tiefsten Urgrund unklar. Sie wissen nichts davon, daß sie leben, um emporgewogen zu werden zum ewigen Vatergeist. Darum verstehen sie auch die Reden der Lichtboten nicht, die ja immer die Erziehung der Menschen durch Gott zum Gegenstand haben.

Die Ewigkeitsworte Jesu sind aber nur das irdische Kleid gewaltiger geistiger Kräfte, über die nur die reinen Boten des Lichtes verfügen. Jesus strahlte die Kräfte des reinen Geistes aus und erweckte dadurch die in seinen Mitmenschen noch verborgenen Geisteskräfte. Durch die Kraft des in ihm wirkenden reinen Geistes werden wir Menschen erst zu einem innerlichen Leben befähigt, das sich aus der geistigen Schau des Geschehens heraus entwickelt und in der Liebestat seine Befriedigung findet. Auf diesem Wege gelangen wir zum Verständnis der Erziehung, die sich durch die Liebe und Weisheit Gottes und seines Gesandten in uns vollzieht.

Das Leben der wahren Jünger Jesu erhält durch diese seine Offenbarung des schaffenden Geistes eine ganz bestimmte Richtung auf das Ewige und Ueber-sinnliche. Jesus ist aber nicht der Schöpfer vergäna-

licher Gedankengebilde. Wenn er auch den ewigen Sinn in irdischen Gleichnissen ausdrückte, so dürfen wir doch nicht übersehen, daß sie, wie alle seine Aussprüche, immer tiefer und inhaltreicher für uns werden, je reiner unser geistiges Auge wird; denn sie sind voll unerschöpflicher Weisheit. Nicht Stillstand, sondern stetes und unaufhörliches Fortschreiten in der geistigen Erkenntnis und die Vergeistigung unseres Lebens lehrte Jesus. Er begnügte sich darum nicht mit einer beschränkten Auslegung des Gesetzes, sondern überschaute es mit einem einzigen umfassenden Liebesblick.

Die Himmelsboten, die in ihrem reinen Herzen Gott schauen können, werden sich über ihre Bestimmung immer mehr klar. Jedes Ereignis ihres Lebens deutet sich ihrem sinnigen Geist als eine Offenbarung des Ewigen. Sie, die den unverrückbaren und ewigen Mittelpunkt des geistigen Lebens erfasst haben, sehen auch ihr Erdenkrisis voraus, daß sie freilich nicht mehr irren machen kann; denn sie tragen das tiefe Wissen von der Gotteskindschaft in sich. Aber dennoch erfährt die demütigen Knechte Gottes ein heiliges Erschauern, wenn sie in sich die Erfüllung der ewigen Weisheit erleben, wie sie von jeher durch den Mund der Propheten verkündigt wurde. Sie wachsen hinaus über den irdisch-menschlichen Bereich und kehren heim zum Vater, der sie gesandt hat.

Die Saat der erziehenden Liebe, die Jesus in der geistigen Sphäre austreute, mußte aufgehen, sowohl für ihn als auch für die anderen. Der Schmerz darüber, daß die Mitmenschen blind waren gegen den Wert, den er ihnen zu bieten hatte, lenkte sein Sinnen auf die Frage nach der Erdbundenheit des Menschen. Er sah es wohl, daß die Erde niemals die Stätte des Friedens und des wahren geistigen Glückes werden kann. Seine Liebe veranlaßte ihn dazu, den Zauber zu erforschen und zu brechen, der den Menschen die Augen band. Um dieser Liebe willen läßt sich ihm das tiefste Rätsel des Menschenlebens: die sündige Liebe.

Er sah, wie der Erdenstoff den Menschen um die Seligkeit der reinen Liebe betrügt und die Liebe, die in jedes geistige Wesen gepflanzt ist, zur Sünde am ewigen Geiste verfälscht. Diese Erkenntnis gab dem Meister die Kraft, in opferwilliger Liebe zu den irrenden Menschenbrüdern anzuharren bis in den Tod. Durch diese Tat aber gewann er erst für uns den vollkommenen Sieg über die Vergänglichkeit des Stoffes und seiner Bindungen und wurde für uns der Bringer des Heils: der Heiland. Er, den der Gottesgeist verherrlichte, dem er als seinem Vater diente, konnte deshalb auch von sich sagen: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.“ (Joh. 14, 6.)

Die Bestimmung des ewigen Geistes heißt uns alle Jesu als seine Jünger nachfolgen und mitlebend die ewige Wahrheit begreifen zu lernen, die seine Worte verkündeten und sein Leben bezeugte. Auch diejenigen, die nichts vom Evangelium wissen

wollen, sind auf demselben Wege; denn auch sie leben durch den Geist der Liebe.

Wir trennen uns, wenn wir meinen, daß die Gedanken, die wir nicht verstehen, für uns nicht existieren. Im Gegenteil lebt in ihnen gerade die große geheime Macht, der unser ganzer Mensch entgegenwächst; denn sie verbergen für uns das Rätsel Gottes. Ohne unser Wissen bereitet sich unsere Seele auf die Empfangnis der Offenbarung und unser Geist auf die Geburt eines Gottesgedankens vor. Dieses ist der innere Zustand der Menschen, ohne den wir die Bewegung unseres Lebens nicht recht verstehen können. In ihm befanden sich auch die Jünger des Herrn, und zwar ganz besonders in der letzten Zeit vor dem Ende ihres Meisters.

Als Jesus am Donnerstag der Leidenswoche mit seinen Jüngern das Abendmahl hielt, da verstofflichte sich der Geist ihres reinen Liebesbundes zu einer Fester des geistigen Lebens. Die Worte, die der Herr Jesus dabei redete, werden freilich nur von denen verstanden, die in der Liebe Gottes und in seinem Dienste weise geworden sind.

Wie wir Menschen unseren Körper durch irdische Nahrung erhalten, so spendete Jesus den Jüngern die geistigen Kräfte des ewigen Lebens. Ihnen, die am ersten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit trachteten, reichte er geistige Stärkung. Weill ihnen die Liebe zum Gottgedanken das geistige Auge geöffnet hatte, durften sie ohne sündige Ueberhebung einen Blick tun in Gottes Herrlichkeit. Noch verstanden sie nicht alles, was Jesus meinte; denn ihr Geist war noch zu sehr mit dem Schauen beschäftigt, aber er wurde dadurch immer mächtiger, so daß durch sie der einseitige Gottes Wille verherrlicht werden konnte.

Die Worte Jesu beim Abendmahl werden die Jünger zuerst gewiß mit den Andeutungen ihres Meisters über sein Ende in Zusammenhang gebracht haben. Sein irdisches Leben endete ja auch tatsächlich bald darauf. Aber es klang ihnen gar nicht, als ob Jesus von sich selbst spräche. Sagte er doch, daß sein Blut dahingegen wird, gleichsam wie zu einem Opfer. Jesus mußte also eine göttliche Bestimmung seines Leidens erkennen. Warum aber gerade sie, denen Jesu Leiden so schweres Herzeleid bereitete, seinen Leib und sein Blut zu sich nehmen sollten, das blieb ihnen fürs erste verborgen. War es schon immer schwer für sie, hinter Jesu gleichnißhaften Reden den verborgenen Sinn rein zu erfassen, so waren sie jetzt ganz benommen von den Worten ihres Meisters. Es ist darum auch mehr als Zufall, daß sie nachher im Garten Gethsemane einschliessen. Ihr menschlich-schwacher Geist mußte erst neue Kräfte sammeln, um das Ertragen zu können, was sie erlebt hatten und um nicht von den großen Geschnitten des Karfreitags zerschmettert zu werden.

Das merkwürdig Geheimnisvolle der Sprache Jesu liegt darin begründet, daß Jesus immer tiefer seine göttliche Art und damit sein Leben und Wirken im Geiste erkannte. Die Zeit war da, wo er „nicht mehr in Bildern, sondern gerade heraus vom Vater“ be-

richtete (Joh. 16, 26). Je tiefer er aber in das geringe Reich eindrang, desto unbedeutender mußte sein irdisches Leben für ihn werden. Als er erkannt hatte, daß die Erfüllung seiner Sendung an die Opferung seines irdischen Leibes geknüpft sei, da war der irdische Tod für ihn die Befreiung des Geistes aus den Fesseln des groben Erdenstoffes.

Ehe er aber als Mensch von den Jüngern schied, wollte er ihnen das unvergängliche Vermächtnis seines geistigen Wirkens zeigen, das er ihnen ließ. Nicht aber als einen Besitz, sondern als eine ewige Aufgabe spendete er ihnen den Segen seines Erbliebens: Das Nachdenken über die Ewigkeitsworte, die er bei der Einsetzung des Abendmahles sprach, ist der Weg zur Wahrheit und zur Erkenntnis unseres ewigen Lebens in Gott.

Das wahre Sein des Menschen bezeugt nicht sein Leib, sondern sein Geist. Der ewige Geist Gottes, dessen Kinder wir sind, hat für uns in dem Gesetz Gottes Gestalt angenommen. Die Uebermittlung der göttlichen Weisheit durch Jesus, also die reine Lehre des Heilandes, ist der Leib, den wir nach des Meisters Wort in uns aufnehmen sollen.

Wie das Blut unseren Körper erhält, so belebt im Reiche Gottes die Liebe den Geist. Die wahre Weisheit gedeiht nur im Sonnenschein der göttlichen Liebe. Also soll nach Jesu Willen seine himmlische Liebe auf uns übergehen, damit wir uns durch die Taten der reinen Liebe von dem sündigen Irrtum irdischen Begierens befreien.

Denn sich auch Jesus als wahrer Weiser immer nur als Gottes Sohn und Boten bezeichnete und nichts aus seiner Person machte, auch nicht das Gesetz und die Propheten beiseite schob, so ist er doch unser Erlöser; denn er erweckte im Menschen den schlummernden Geist und zeigte ihm den Weg zu seiner Verheißung und Vereinerung mit Gott. Wenn das Abendmahl auch eine ewige Wahrheit ausdrückt, die Jesus als Sucher und Bote Gottes nur erkannt, nicht aber etwa geschaffen hat, so feiern wir es doch zu seinem Gedächtnis. Das geschieht darum, weil wir den in ihm wirkenden göttlichen Geist verehren, der des Schöpfers Werk begriff und uns die Weisheit Gottes als den Ausfluß seiner unendlichen Liebe kennen lehrte. Weill sich seine Lehre in seinem Leben bewährte und weil sich seine Liebe zu seinen Menschenbrüdern als stärker erwies denn der Haß seiner Feinde, darum ist uns der Gedanke an ihn der unverfälschte Quell, aus dem wir die Kraft zum Leben schöpfen.

Jesu Wirken als Erzieher ist in seiner Erlösungstat begründet. Es gäbe überhaupt keine Erziehung, wenn der Mensch nicht durch eine höhere Macht von der Befangenheit im Stoffe erlöst werden könnte. Daß sich der Mensch des Erlösungswunders in sich bewußt wird, daß er in sich erlebt und versteht, was uns das Evangelium verkündet, das ist der Kern aller Erziehung: In der Erkenntnis unseres Seins, die zugleich eine Erkenntnis des Gottesgeistes ist, liegen der Sinn und die Aufgabe unseres Lebens.

Den Konfirmanden.

Strahl's nicht wie ein Heilgenstein
Deur' um eure junge Stirnen?
Wie die Frühlingssonne rein,
Reuch wie Glanz von Gleichstrahlen.
Soviel junge Lebenskraft
Wilt sich in der Brust euch regen,
Junger Mut, der unerschläft
Laubt, die Erde zu bewegen.

Sonne strahlt in eurer Brust,
Heil'ger Glauben an das Leben,
Und in froher Jugendlust
Seht ihr Märchen euch umschweben.
Liedendrang fällt euer Herz,
Jauchzt und froht und wird nicht stille —
Vom Altar steigt himmelwärts
Soviel guter, frommer Wille!

Blut von unserm eignen Blut,
Geht ihr aus dem Vaterhaus,
Aus der Eltern treuer Gut
Deur' ins Leben nun hinaus.
Erfult und Pflicht wird aus dem Spiel,
Regen heißt's die eignen Schwingen
Und des Lebens ernstes Ziel
Euch durch eigne Kraft erringen.

Seht euch Gott zu eurer Fahrt
Heut und immer seinen Segen!
Wahrt euch gute deutsche Art
Stets auf euren Lebenswegen!
Lacht des Elternhauses Geist
Alle Stunden mit euch gehen,
Daß er euch am Kreuzweg weist
Auf zu lichten Menschheitshöhen!

Rehmt die Hand und zieht hinaus,
Müßige, ohne Furcht ins Leben!
Wißt, daß euch das Elternhaus
Bestes Rüstzeug hat gegeben,
Wißt, daß keine Kraft zerbricht,
Die umtreut von Gottes Segen,
Erfult und eifert, treu und schlicht
Heil'gen Zielen strebt entgegen!

Felix Leo Wöckerik.

Bilder aus Eibforerz.

Mit dieser poetischen Benennung kennzeichneter Herder sowohl die malerische Lage der sächsischen Hauptstadt, wie ihre hohe Kultur. Obwohl sich in Dresden längst Tagelänge mit Ueberfluthen gemischt hat, oder Seite an Seite beieinander steht, so pflegen wir das Dentige doch stets unter dem Gesichtswinkel des Betrachtenden oder irgend einer historischen Erinnerung zu betrachten, dem Schillerischen Worte gemäß „Keltisches Bewahrt in Treue freundlich aufgefahnes Neue“, das ja an der Stirnseite des haalichen Schauspielhauses wiederkehrend prangt. Die Bilder aus Eibforerz sollen spiegelartig, vorwiegend künstlerische Ereignisse auffangen, die den Gebildeten und Bildungsbürgern festeln, sie sollen aber auch die wichtigsten Momente aus dem öffentlichen und gesellschaftlichen Leben berücksichtigen, soweit sie über das Reichbild der Stadt hinaus Bedeutung haben.

Dazu zählt die geplante Erhöhung der Straßenbahnfahrpreise, die sich zunächst noch gelinde andrückt und nur die Verteuerung der Zwölferarten und Umsteigebeste betrifft, während die Einzelfahrt, wie bisher, 10 Pfg. kostet. Also man geht noch nicht so rigoros vor wie in Leipzig, das bereits 25 Pfg. fordert, mit entsprechender Staffelung für die Sammelkarten. Wir werden uns überhaupt noch auf manche Ueberraschung gefaßt machen müssen. Der überlange Winter hat der Stadt unendliche Kosten für Schnee- und Eis-Beseitigung auferlegt. Und diese Kosten müssen gedeckt werden, wobei die Hochwasserfahrgefahr noch gar nicht in Betracht gezogen wurde. Man hat es eben verabsäumt, beizutreten dem „Nordpolenbruch“ nach Mittel-europa durch ein rechtseitiges Vereinsdenken des warm-befeelten Golfstromes zu begegnen. Was nutzt uns das denn, an sich gewiß den geistigen Interessen dienende Planetarium, wenn es nicht den Jueden der Wärme-Kustper-derung dienbar gemacht werden kann! Und dann noch eins! Die Stadtväter haben eine Meldung von auswärts übersehen, die doch sicher wahr gewesen ist, denn Unwahrheiten bringt ja keine Zeitung. Gemeint ist, den Schnee und das Eis auf offenen Plätzen zu verdrängen. Bei den hohen Kohlenpreisen hätte dabei ein statisches Sämmchen in den Stadthäfen stehen können. Die Fachsen und besonders die Dresdner sind als leidenschaftliche Kaffeetrinker bekannt. Die Dresdner Großindustrie hätte gewiß neuzeitliche und eventl. elektrisch vorgewärmte Kaffeemaschinen zur Verfügung gestellt. Was das Fernheizwerk vermag, das können andere Werke auch. Vielleicht hätten vom Altmarkt aus sämtliche dort vorgelagerten Kaffeehäuser mittels Sonderbeiträgen aus den Kesseln „mit Schneefahrung“ ihren Gelambedarf decken können. Bei dem heutigen Stande der hygienischen Wissenschaft, zumal in der Stadt R. A. Pingerer, müßte es mit dem Teufel zugehen, wenn da nicht einwandfreie Getränke erzeugt werden könnten! Je nun, Dresden ist für den Winter 1929/30 um viele Erfahrungen reicher und wird sie sich zum Wohle des Gemeinwefens wie der Bewohnerschaft sichtlich zunutze machen. Wenn man vom Rathaus kommt . . .

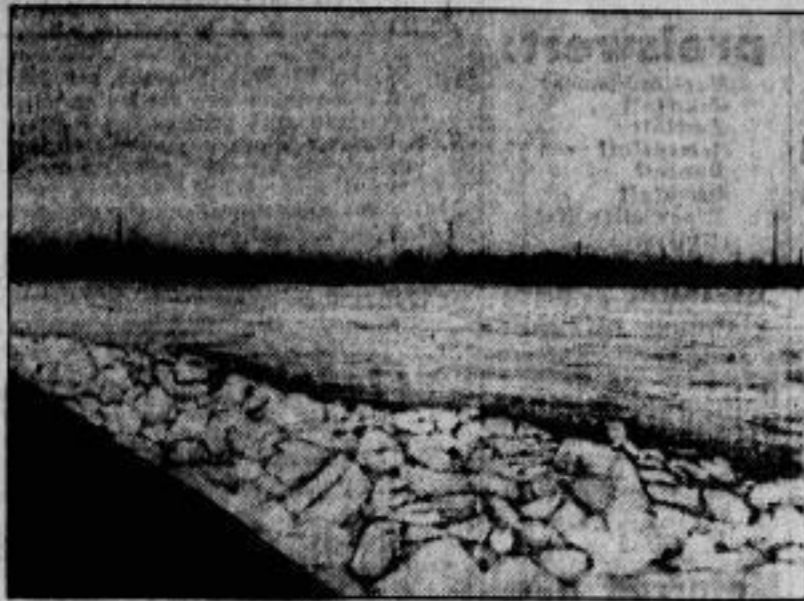
Zu einer Zeit, in der sonst die „Sächsisch-Böhmische“ mit ihrem Dampferverkehr auf der Elbe wieder beginnt, sind die Eismassen noch nicht vollständig beseitigt. Dafür haben wir aber ein neues Gegenstück zu dem schmuckreichen und bestbeten Konzertsdampfer „Dresdner“ in dem Schwederschiff „Prinzess“ in Aussicht, das allerlei technische Verbesserungen hinsichtlich Raumheizung usw. aufweist, auf die

man ordentlich neugierig ist. Wochenendfahrten! Wie schön wird das! Schnell verfliehet der Mensch überstandene Schmerzen, auch, daß es einmal bei und so kalt war, so hundekalt, wie in Schirten. Wer denkt heute in der Frühlingssonne, am Tage des deutschen Buches und des Frühlingsanfangs, noch daran! Es sei denn, daß ihn etwa im Presseheim Duhin der ringsum noch lagernde dicke und schmelzende Schnee an den Riß im Kalender erinnert, obwohl Frau Sonne in mitterlicher Venuswärme vom Himmel niederflutet. Jaudze mein Herz! Schon hab' ich heute das erste Keilchen spritzen sehen! (Felix Dahn.) Sein Duft erquickt, wie die Strahlen des Tagesgestirns den Menschen verjüngt. Mit ihm ins „Traumland“ der verflöhen Wintermärchen. — Von den Privatbühnen Dresdens hat die Komödie in dieser Spielzeit zwei Treffer ersten Ranges gezogen: den „Prozess Max Dugan“ und „Wald auf der Straße“, zwei mondäne Stücke, die ihre Jugkraft erprobten. Das Alberttheater hatte mit dem Schauspiel Maria Feins Glück. Die hier sehr beliebte Künstlerin brachte zunächst ein neuzeitliches Lustspiel „Die Frau, die jeder sucht“ mit, in dem sie als „Frau im gefährlichen Alter“ ganz in ihrem Element war. Auch als Gräfin Eddi in Schillers Don Carlos rechtserfährte Maria Fein ihre Künstlerpersönlichkeit. Die beiden anderen Gäste waren Marion Regler (Königin) und Lothar Körner (Marquis Fofa). Bedeutungsvolle Bühnenbilder hatte Konstantin v. Wittlicher-Gollande geschaffen.

Im haalichen Schauspielhaus hat Direktor Georg Hofman mit der Reinsubstanzierung der lange im Spielplan vermissten Nibelungen-Trilogie von Friedrich Heibel dem Dichter und seinem Hauptwerke einen gewissen Dienst erwiesen, einmal durch geschickte Striche, sodann durch die Verteilung der drei Teile auf zwei Abende, und zwar auf den ersten die beiden Dramen „Der gehörnte Siegfried“ und „Siegfrieds Tod“, auf den folgenden „Kriemhilds Rache“. Mit der Darstellung übertrafen Grete Goldmar (Kriemhild), Antonie Dietrich (Griemhild), Boeffer (Siegfried), Kleinschlegel (König Heli) und Clara Salbach (Mutter Ute) sich selbst. Aus der Reihe der übrigen Mitwirkenden seien genannt Decaril (Hagen) und Hofke (Wolfer). — In der Staatsoper wird z. B. die Uraufführung des Musikdramas Jürg Jenaisch von Kaminski (nach Konrad Fiedl. Meyers Dichtung) vorbereitet. Vor dieser auf Ende April angelegten Uraufführung soll noch Nicolais Volksoper Lustige Welser in neuer Einstudierung gegeben werden. Diese letztere Angelegenheit, die zu den Frankfurter der gemitt-wollen deutschen Operen gehört, sollte schon lange im Spielplan. — Das Dresdner Musikleben hat einen schweren Verlust erlitten, der noch schwerer zu ersehen ist. Mittens aus seiner mannigfachen Tätigkeit ist Generalmusikdirektor Eduard Morike abberufen worden. Eine tüchtige Grippe hatte den 51 Jahre alten Künstler gefällt. Volkshilfen und Volkswohl haben dem verdienten Meister mitjamt der vor-wollenen Philharmonie ebrende Gedenksteine verankert unter Leitung der Kapellmeister Florens Berner und Paul Scheinplung. Es sprachen im Gedenkbau Prof. Dr. Glemen, im Volkswohl Dr. Meißmann ergebende Worte für den toten Künstler und Musikfreund, der als Orchesterführer, als Leiter der Dresdner Singakademie, nicht minder aber auch als Erläuterer der klassischen Musikwerke sich unvergängliche Verdienste erworben habe. Eduard Morike stammte aus Süddeutschland und war ein Wohnort des Dichters. Er war mit der Sängerin Ida Basler ver-mählt. Ihre letzten Gedanken!

Obiectus am Bona.

Bilder vom Eisgang auf der Elbe in Riesa.



Eisgang der Elbe
am 15. März 1929, früh 10 Uhr.



Eisgang
am 15. März 1929.

Vermischtes.

„Immer-treu“-Praxalle in Dessau. Zwischen einer Rotte Damburger Zimmerleute und der Polizei kam es in Dessau zu ersten Zwischenfällen. Die Zimmerleute hatten in verschiedenen Kneipen reichliche Mengen Alkohol zu sich genommen und schrien und jodelten auf der Straße. Die Polizeibeamten, die sie zur Ruhe berufen wollten, wurden mit Knottenstöcken bedroht. Die Polizei mußte Verstärkung heranziehen, um der Ausschweifung Herr zu werden, und machte von dem Gummiknüppel Gebrauch. Einige der Rührer wurden festgenommen.

Ein Tornado zerstört über 30 Gebäude. Die Orte Merklton und Roxwelltown in Alabama sind von einem Tornado verwüstet worden, der in Merklton über 30 Gebäude zerstörte. Wie bereits kurz gemeldet, sind dabei zwei Personen getötet und etwa 20 schwer verletzt worden. In Roxwelltown wurde die Kirche zerstört, und ihre Trümmer wurden z. T. eine halbe Meile weit weggetragen.

Das Ende eines ungetreuen Beamten. Im Gise des Berlin-Spandauer Schiffbaukanals wurde von Spasiergängern die Leiche des 34-jährigen Stadtoberssekretärs Wilhelm Rood aus Berlin-Cöpenick gefunden. Beim Bezirksamt Cöpenick waren Anfang Dezember vor Jahres Unterschlagnungen entdeckt und drei schuldige Beamte überführt worden. Einer davon ist bereits abgemurkelt worden, der zweite ist noch in Haft, während Rood, der der Steuerfalle 5000 Mark veruntreut hatte, kurz nach der Entdeckung der Veruntreuung spurlos verschwunden war.

Tragödie zweier Jüder. In einem Hause der Ansebedstraße in Lichterfelde erschoss gestern Abend der indische Kaufmann Mohammed Nazar seinen Geschäftsteilhaber und Landsmann Ali Jareem und tötete sich darauf selbst durch einen Schuß in die Schläfe. Die Motive der Tragödie sind offenbar in geschäftlichen Differenzen zu suchen, die zwischen den beiden entstanden waren. Mohammed Nazar hatte seinen Geschäftsteilhaber und einen Professor Dabar in seine Wohnung zu einer Besprechung eingeladen, bei der verschiedene Zivilprozesse, die zwischen den beiden Kaufleuten schwebten, geschlichtet werden sollten. Professor Dabar sollte dabei die Rolle des Schlichters spielen. Bei der Aussprache kam es zu heftigen Auseinandersetzungen, und als Ali Jareem und Professor Dabar das Zimmer verlassen wollten, verließ Mohammed Nazar die Tür, schlug mit einem Revolver auf die beiden ein, sog. schließlich einen Revolver und tötete Ali Jareem durch zwei Schüsse. Als Prof. Dabar das Fenster öffnete und laut um Hilfe rief, jagte sich Mohammed Nazar eine Kugel durch den Kopf. Die Leichen der beiden wurden von der Polizei beschlagnahmt.

Schiebungen auf einem Berliner Finanzamt. Das Schöffengericht Berlin-Mitte verhandelte gestern gegen den Angestellten eines Berliner Finanzamtes Leo Bachmann, der sich Steuerfahnen von Antragstellern angeeignet, gemeinsam mit dem zweiten Angeklagten Paul Wünter Erhaltungsanträge und auch Arbeitsbescheinigungen gefälscht und diese gefälschten Dokumente in den Geschäftsgang gebracht hatte. Das ausgetastete Geld daten sich die beiden Angeklagten teilte. In der Verhandlung waren beide geständig, nur gab Wünter eine weit

größere Anzahl von Fällen an, als Bachmann, der nur fünf Betrügereien eingestand. Das Gericht gewährte aber den Angeklagten mildernde Umstände, da die Betrügereien ihnen auf dem Finanzamt durch die mangelnde Kontrolle zu leicht gemacht worden waren. Bachmann wurde wegen fortgesetzten Betruges und Unterdrückung amtlicher Urkunden zu 1 Jahr 2 Monaten, und Wünter zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt. Zwei Mitangeklagte wurden wegen Beihilfe zu 20 Tagen bzw. 5 Tagen Gefängnis verurteilt.

Furchtbarer Unglücksfall bei Lina. Aus Lina wird gemeldet: Beim Austauen einer Wasserleitung in einem Gasthause in Sierning wurde der Installateur Franz Obermann aus Sierninghosen durch die plötzliche Explosion eines Dampfessels etwa 13 Meter weit auf eine gegenüberliegende Hauswand geschleudert und zwar mit solcher Wucht, daß das Gehirn bis auf das Dach spritzte und die Schädelknochen über den ganzen Hof verstreut lagen. Ferner wurde ihm ein Arm statt vom Mund abgerissen. In einem in der Nähe befindlichen Hause wurden zahlreiche Fensterscheiben eingebrochen.

Wegen großer Unterschlagungen verhaftet. Der Laufbursche der Wiener Bank für Handel und Gewerbe, Heinz Schimle, der gemeinsam mit einem bereits in München festgenommenen Komplizen zum Raubteil der oben erwähnten Bank zwei Wertbriefe mit 45000 Mark bzw. 15000 Danziger Gulden unterschlagen hatte, wurde heute hier verhaftet.

Der Verstorben in Unterlochen. Aus dem, wie berichtet, durch einen Verstorben zerstörten Haus in Unterlochen wurde gestern die sechs Jahre alte Pauline Bogenhuber als Leiche geborgen.

Drei Jahre Gefängnis für einen betrübten Chauffeur. Eine außerordentlich schwere Strafe verhängte das Schöffengericht Wedding gestern über den Kraftwagenführer Otto Formanski, der in der Trunkenheit am 27. Oktober den schweren Zusammenstoß des von ihm geführten Kraftwagens mit einem Straßenbahnzug und damit den Tod von zwei Kindern und die Verletzung weiterer 40 Fahrgäste der Straßenbahn verschuldet hatte. Das Gericht ging über den auf 2 1/2 Jahre Gefängnis lautenden Antrag des Staatsanwalts hinaus und verurteilte Formanski wegen fahrlässiger Tötung, fahrlässiger Körperverletzung und fahrlässiger Transportgefährdung zu 3 Jahren Gefängnis.

Ein Eisenbahnzug überfährt eine Schafherde. In der Nacht auf gestern wurde kurz vor 4 Uhr auf der freien Strecke zwischen Röhbach-Steinweiler und Jandheim eine Schafherde von dem nach London fahrenden Personenzug 553 überfahren. 58 Schafe wurden getötet. Die unbewachte Herde, die etwa 300 Meter von der Bahnstrecke eingezirkelt war, ist vermutlich durch herumlaufende Hunde auf den Bahnkörper getrieben worden.

Gerichtssaal.

Der Schaden der Geflügelhalter. Am 20. Oktober vorigen Jahres bei der Ankunft des Kamener Frühluges wurde im Dresdner Hauptbahnhof ein älterer Mann mit einem verdächtigen Rucksack angehalten und festgenommen, der in Kleinröhrsdorf zugestiegen war. Es handelte sich um den am 14. März 1877 in Dresden-Süßlan geborenen,

gelebt in Dohms bei Neuhammer, Kreis Sagan, wohnhaften früheren Maurer und Gelegenheitsarbeiter Bruno Otto Fiedler, der seit Jahren gewerbsmäßig Kleintierdiebstähle begangen und gewohnheitsmäßig die Diebstahl betriebe hatte. In seinem Rucksack befanden sich bei der Festnahme je 4 frisch geschlachtete Hühner und Kaninchen, die in der betreffenden Nacht in Wachau bei Radeberg bei einem Einbruch von ihm gestohlen worden waren. Er trat auch zu, in der Nacht vorher beim Bürgermeister Schöler in Oppeln (Bezirk Pöbau) 1 Duzend Hühner abgeschlachtet und gestohlen zu haben. Die weiteren kriminellen Erörterungen, im Verein mit den Feststellungen der Landgenossenschaft, erbrachten den Beweis, daß Fiedler als einer der größten Geflügel-diebe angesehen werden konnte, mit denen sich jemals die Behörden zu befassen hätten. Im Laufe der Untersuchung konnten gegen 250 Fälle aus der Umgegend von Dresden, Radeberg, Ramenz, Pulsnitz, Bischofswerda, Rausen, Pirna, Stolpen, Pöbau, Zittau, Gärlich, Großenhain, Radeburg, Honerwerda und der angrenzenden Niederlausitz aufgeklärt werden. Seit drei Jahren war Fiedler von Schlesien aus in gewissen Zeitabständen über nach Dresden gefahren, wo er in der Markthalle am Antonplatz als angeblicher schlesischer Geflügelhändler sein Tischtisch absteckte. Während der Untersuchung behauptete der Sechshund, in vielen Fällen habe er von zwei anderen Einbrechern gestohlenes Geflügel aufgekauft und mit Hühnern weiter veräußert. Weiter sei in mindestens 20 Fällen gesehen. Als Diebe hieran nannte er einen gewissen Richter und Schmidt. Die polizeilichen Nachforschungen nach den von Fiedler bezeichneten Geflügelhändlern war bisher ohne Erfolg. Es kann aber als feststehend gelten, daß der Maffendieb Helferhelfer gehabt hat. Am Freitag verhandelte das Gemeinsame Schöffengericht Dresden gegen ihn. Zur Aburteilung waren 18 Einzelfälle herausgehoben worden, wo Fiedler Einbrüche in Kleintierkäufe begangen hatte. Weiter wurde er der gewerbsmäßigen Diebstahl in 34 Fällen beschuldigt. Der Maffendieb und Helfer war geständig. Nach Vernehmung zweier Jünger beantragte Staatsanwalt Dr. Götter eine 5jährige Zuchthausstrafe. Der Angeklagte, der 1900 wegen Beamtenbeleidigung eine Vorstrafe erlitten, auch sonst als straffrei gehalten, wurde wegen schweren und gemeinschaftlich begangenen einfachen Diebstahls, sowie wegen gewerbsmäßiger Diebstahl in 3 Jahren 10 Monaten Zuchthaus verurteilt. Er geht der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren verlustig. Auch wird seine Stellung unter Vollkaufkraft für zulässig erachtet. In der Anklage des Staatsanwaltes und in der Begründung des Urteils durch Amtsgerichtsdirektor Dr. Raux wurde betont, daß die Diebstahl vor Geflügel und Kaninchen außerordentlich verwerflich seien.

Ärztlicher Sonntagsdienst am 24. März 1929.

Wache: Jeder Arzt für wirklich dringende Fälle jederzeit erreichbar.
Praxen: Herr Nitzsche, Stadtteil Riesa, Hauptstraße 83, (sonntags 8-11 Uhr).
Wohlfühlen: Reichsapotheke, Stadtteil Riesa, Schulstraße 1, Unterapotheke, Stadtteil Gröba, Friedrich-Ebert-Platz 6, die auch vom 23. März 1929, abends 7 Uhr bis zum 30. März 1929, sonntags 8 Uhr nachts Dienstbereitschaft haben.

BRENNABOR



Der Name verpflichtet. Er bürgt in gleicher Weise für einen in den schwierigsten internationalen Wettbewerben siegreich erprobten Motor als auch für formenschöne, mit erlesenem Geschmack ausgestattete Karosserien. Die internationale Anerkennung des Vorjahres war den Brenna-Bor-Werken ein Ansporn, ihre 4- und 6-Cyl.-Typen technisch und geschmacklich weiter zu entwickeln und zu vervollkommen. Lassen Sie sich die neuen

Modelle 1929

unverbindlich vorführen. Auch Sie werden überrascht sein, daß Ihnen für wenig Geld so viel geboten wird.
1 1/2 Ltr. - 4 Cyl. ab RM. 4250,- 2 1/2 Ltr. - 6 Cyl. ab RM. 6450,- 3 Ltr. - 6 Cyl. - 7 Sitzer ab RM. 7150,-



Walter Jähniq, Lommatzsch

Walter Jähniq

Lommatzsch
Fernruf 76 77

Meißen
Fernruf 480 1246

Döbeln
Fernruf 1018



Walter Jähniq, Lommatzsch

Mitteilungen

Die Kreisbauernschaft Dresden hat in Er-
mächtigung des Kreisbauernrates und des Mini-
steriums des Innern den 5. Nachtrag zur Ge-
meindesteuerordnung für die Stadt Riesa ge-
schickt.

Der Nachtrag liegt von heute ab auf 14 Tage
zur Einsichtnahme in unserem Steueramt aus.
Ergebnisse des Nachtrags können nach Fertig-
stellung in unseren Steuerämtern gegen Entrichtung
der Kosten entnommen werden.
Der Rat der Stadt Riesa - Steueramt -
am 23. März 1929.

Wohnung in Riesa.

Dem Wohnungsamt Riesa steht in Riesa bei
Riesa, Nr. 247, 1. eine Familienwohnung, bestehend
aus 1 Stube, 2 Kammern und 1 Küche, zur
Verfügung.

Interessenten, die in Riesa eine selbständige
Wohnung inne haben oder in der Vorbringslichkeits-
liste eingetragen haben, wollen sich im Rathaus
Riesa, Wohnungsamt, Zimmer Nr. 19, melden.
Der Rat der Stadt Riesa - Wohnungsamt -
am 22. März 1929.

Verlautbarung.

Öffentliche Sprachausbildung - Sitzung beim
Arbeitsamt Riesa findet

Dienstag, den 26. März 1929,
von vorm. 10 Uhr ab
in Sitzungszimmer des Wohnungsbauamtes, im
Rathaus Riesa, Zimmer 16, statt.

Die Tagesordnung ist im Wartezimmer des
Arbeitsamtes Riesa bekannt gemacht.
Arbeitsamt Riesa.
Der Vorsitzende,
Lammers.

Die Gemeinde Schönbach schreibt den Ausbau
der Schule zu Wohnungen im Grundstück 11 D
öffentlich aus. Kostenaufschläge sind bis zum
10. April einzureichen. Näheres im Gemeindeamt.
Schönbach, am 21. 3. 1929.
Der Bürgermeister.

Nachlaß- und Konturs-Versteigerung.

Nächsten Montag, den 25. März, vormittags
10 Uhr kommen durch mich im kleinen Sternsaal,
Hofmarkt, nachgezeichnete Nachlaßgegenstände als:
1 Sofa, 1 Ausziehtisch, 2 Kommoden,
1 Kleiderschrank, 9 Stühle, 2 komplette
Betten, 1 leere Bettstelle, 1 Nähtisch,
2 Wandspiegel, 1 große Wanduhr, 1 Holz-
wanne, 1 K. Hinkwanne, Herren-Kleidungs-
stücke, 1 großer Kasten Wäsche, teils gut
erhalten, 1 Kasten Schürmmer, Gardinen,
Rücken-, Glas- und Porzellan-Geschirr,
Zimmerer-Handwerkzeug u. a. m.
gegen Meistgebot zur öffentlichen Versteigerung.
Näheres hieran anschließend etwa um 11 Uhr gleich-
falls gegen Meistgebot, zu einer Kontursmasse gehörig,
1 altes gebrauchtes Motorrad.
Paul Finke, Vorkläger.

Stuholzverkauf.

Dienstag, 26. März, vorm. 9¹/₂ Uhr werden
in Riesa bei Seligmann verkauft:
300 im tief. Stämme (13 m 1 b, 106 m 2 a u. b,
04 m 3 a u. b, 69 m 4 a u. b, 8 m 5 a)
55 im tief. Rinde (2 m 1 b, 16 m 2 a u. b, 21 m
u. b, 11 m 4 a u. b, 5 m 5 a).
Das Holz ist ohne Rinde gemessen; Verkauf
folgt einzeln resp. in kleinen Losen. Kaufschlitten
nur bei Bestellung gegen 3 M. Schreibgebühren.
Zusammenkunft im Schlags im sogenannten Alten Dorf
in der Treptig-Neuhäuser Straße.
Die Forstverwaltung.

Lehrfräulein

mit guter kaufmännischer Schulbildung zum Eintritt
am 1. April 1929 gesucht. Kenntnisse in Steno-
graphie und Schreibmaschine erforderlich. Vor-
zuziehen mit Lebenslauf und Schulzeugnissen 9 bis
3 Uhr bei „Eibe“ Dampfmaschinenfabrik-Gesell-
schaft Station Riesa-Gröba, Riesastr. 3 (Unter).

Für ein Ladengeschäft der Hauswirtschaftsbranche
nicht Lebensmittel wird in Dauerstellung zum
nächsten Eintritt eine umsichtige und gewandte

Verkäuferin

mit guten Umgangsformen und sauberer Hand-
schrift gesucht. Es wollen sich nur Bewerberinnen
aus achtbarer Familie, die schon mehrere Jahre
verpflichtet tätig sind und gute Zeugnisse besitzen,
melden. Angebote mit Angabe des Alters und der
Behauptungsansprüche unter P 2635 an d. Kasse, Riesa.

Wer will? 200-300 Mark
monatlich, nur 11-25 Jhr. Anfangskap. er-
stehen? Außerdem 150 Mk. Gehalt und eine
Schreibmaschine gratis! Ausführl. Auskunft
im Verkaufssystem u. Muster oeg. Einl. von
75 Wp. (evtl. Marken), die b. Nichtinteresse ist,
zurückzuerhalten. Wille & Neumann, Wiede-
baden 505, Postfachstraße 13.

Keinerlei leistungsstarke Firma hat für den
vortunigen Bezirk ihre

Allein-Vertretung

gegen hohe Provision und Spesen zu vergeben.
Es handelt sich um den Verkauf glänzender be-
kanntester, erstklassiger Spezialartikel an Großver-
braucher, Industrielle, Behörden, Hotels, Ladenge-
schäfte. Wir sind ein prompte Provisionszahlung bei
Eingang der Aufträge zu.
Der o. e. fleißige Verkäufer, denen an einer
Dauerregulierung liegt, wollen sich melden unter Z 2641
an d. Kasse, Riesa.



Am Palmsonntag, Karfreitag und
während der Osterferien verkehrt ein
**Kraftomnibus zwischen
Riesa und Seerhausen**
anberufahrplanmäßig an folgenden Zeiten:
Ab Riesa Bahnhof 14.45 Uhr.
Ab Seerhausen Bahnhof nach Riesa 17 Uhr.
Der Wagen hält an allen Haltestellen.
Kraftverkehr Preussag Sachsen.

NSU.-Motorräder

- NSU.-Motorrad Modell 201 R 200 ccm Hubraum
4,5 Brems-PS, steuer- u. führerlos ein-
stel., Getriebe-Blodmotor, auch mit Seiten-
antrieb
RM. 790.-
- NSU.-Motorrad Modell 251 T 250 ccm Hubraum
6 Brems-PS
RM. 950.-
- NSU.-Motorrad Modell 251, neues Sportmodell
250 ccm Hubraum, 10 Brems-PS
RM. 975.-
- NSU.-Motorrad Modell 501 T 500 ccm Hubraum
11 Brems-PS
RM. 1150.-
- NSU.-Motorrad Modell 501 S 500 ccm Hubraum
10 Brems-PS, das neue Sportmodell
RM. 1200.-

Neu! NSU.-Maschine 350 ccm Neu!
in kurzer Zeit lieferbar. Preis ab Werk.
Paul Emil Müller, Riesa
NSU.-Vertreter für den diesigen Bezirk.
Staatlich geprüfter Fahrlehrer für Kraftfahrzeuge.

Konfirmations- Dankbroschüre

in geschmackvoller Ausführung
liefert schnellstens

Buchdruckerei Langer & Winterlich

Rieser Tageblatt-Vorlag Riesa, Goethestraße 59

Die neuen Tapeten sind einge-
troffnen. Musterkarten zur gefl.
Ansicht gern zu Diensten.
Tapetenhaus Mittag (am Capitol).

Uebernahme
Reparaturen, Veränderungen
und Ausführungen neuer
Heizungsanlagen
sämtlicher Systeme, sowie
sanitäre Einrichtungen
aller Art.
Spezialabteilung für Heizungsanlagen
Richard Nitzsche
Schlossermeister, Riesa a. Eibe
Rieserstr. 3, Telefon 748.

**Obstbäume
Beerenobst
Rosen**
große Vorräte
Preise billigst
empfiehlt
PAUL PINKERT
Baumschulen
Pausitz bei Riesa
Ruf 729

Häuförmer mit u. ohne Schürung
Wälzenbatter, auch lang über Häuförmer
greifend
Belichten grau und weiß in Draß und Stahl
Belichten verschiedene Größen
(auch Extra-Anfertigung nach Maß) bei
Hauptstr. 44. Franz Börner.

Lehrling
männlich oder weiblich, mit Reife für Obersekunda,
von Bankniederlassung gesucht. Angebote unter
Z 2643 an d. Kasse, Riesa.

Zum Bauen empfehle preiswert:

- Vorwandelement
- Stahlbeton
- Zementbeton
- Werkbeton
- Trage aller Art
- Riester.

**Gotthold Keinig
Bahnhof Gröbitz**
Telefon Riesa 34.

Briefmarkenbogen

ungefährte,
taucht in Gießmaschinen
H. Heinze, Berlin
Königsplatz Str. 46d.

Motorrad DKW
steuer- u. führerlos einstell.,
sowie ein unterd. Perren-
fahrrad, wie neu, verkauft
billig Langenberg 29 b.

Motorrad

(Kuhle, 750 ccm)
in tadellosem Zustand
preiswert zu verkaufen.
Werner Grosse
Balenstraße Gröba.

Vereinsnachrichten

Mil.-Verein Gröba, Montag, den 25. März, abds.
8 Uhr Verlesung im Winter. Um zahlreiches
Erscheinen wird gebeten.
R. G. Adler, Morgen Sonntag 10 Uhr Trainings-
fahren (ab Vereinslokal). Dienstag, 20 Uhr
Vereinsabend und Vorstand-Berathung im Stern-
Deutschhof. Danilungsgesellschaft, Dienstag,
den 26. d. Mts. abends 8 Uhr Zusammenkunft
der Frauen unserer Kollegen zu einem rheinischen
Viederabend im Heim Bahnhöfstr. 11.
Gandekremde, Heute Sonntag, Verl. Gute Quelle.

Ostergeschenke in Gold und Silber

kaufen Sie sehr vorteilhaft im Fachgeschäft
Martin Krause, Gröba
Fr. Ebertplatz 1
Zentr.-Uhren-Vorkaufsstelle.

Markisen-Scherengitter und Blitzableitung

sowie sämtliche im Fach-Blagenbe Arbeiten
führe sauber und fachgemäß aus.
Beratung kostenlos.
Paul Jope, Schlossermstr., Schützenstr. 9
(früher Kurt Tombold).

Gänsefedern.

Empfehle pa. vollkommene Gänse-
schleifefedern, sowie in Dausen
zu billigsten Preisen.
Georg Haberecht, Gänsefedern, Roberfen
Telefon Riesa 169.

Auto-Möbellastzug

von Halle, Dessau, Leipzig 2. April frei.
von Riesa-Dresden 3. April.
nach Grimma sofort.
Leipzig
von
P. Fritz Rühle.

16 gute Arbeitspferde

leichter und schwerer Schlages, im Alter von 5 bis
10 Jahren, Haare und gute Ganspänner. Sämt-
liche Pferde sind an schwerer Arbeit gewöhnt und
werden mit voller Garantie bei feuchten Boden-
bedingungen abgegeben, event. auf Probe. Besgl.
Arbeitsgeschirre und Lastwagen von 15-100 Btr.
Fahr- und Veredlungsgeschäft
S. Mehlhorn, Dresden-N., Söptelstr. 5-7, 18 674.

Private Auto-Fahrschule Paul Emil Müller, Riesa

Staatlich geprüfter Fahrlehrer.
Elektrische Beleuchtung zum Laden von Auto-
batterien und Radlobatterien.
Ein Paar selten schöne
5jährige Karde
**Oldenburger
Dunkelschimmel,**
ein Paar Karde, unter-
steht 5jährige
**Seeländer
Goldbleiche,**
ein Hundertkammer-
Tafelwagen
1 Milchwagen
und mehrere
Arbeitsgeschirre
auch einzeln abgegeben
Dresden-N., Söptelstr. 3
Führerschicht, Tel. 50247.

Gebr. Kinderwagen 12 Btr. a. verl. Ständerstr. 11, 2., O. i. D. von Mühlbach.

Gebr. Kinderwagen verkauft billig Rieserstr. 1c.

Möbel kauft man bei Herbst

Goethestraße 25.
In gute Hände
hübsch, sa. Gaud. Klein u.
schwarz, unentgeltl. abg.
Ra. erst. im Kasse, Riesa.
Unterh. Sportwagen
mit Klänge zu verkaufen.
Su. erst. im Kasse, Riesa.

Das chinesische Familienleben.

Von Alice Best-Joachimowicz.

Im Jahre 1907 veröffentlichte der Venetianer Volo ein Buch über China, in dem wir die ersten glaubwürdigen Berichte über dieses Reich finden, ein Reich, das er liebt und schätzt. Nach ihm brachten die Jesuiten, die die alte Literatur gründlich studierten, authentische Berichte. Noch später kamen sensationsfähige Reisende dorthin, die dem gebildeten Leser in ihren Reisebeschreibungen lächerliche Dinge aufzuzählen, zum Beispiel man esse dort Regenwürmer, während es sich in Wirklichkeit nur um eine Art Cornelen handelt, oder man esse verdorbene Eier dort, während man in Wirklichkeit die Eier eines ähnlichen Vogels kochmoder läßt, wie in Europa manchmal die Eier.

Es ist für einen Fremden, so schreibt die oben genannte Autorin, in der wertvollen Monatschrift des bekannten Professors Abderhalden „Ethik“, auch wenn er jahrelang in China lebt, beinahe unmöglich, ohne Kenntnisse der Landessprache — und die wenigsten lernen sie — einen richtigen Blick in die Familie, also in die Kultur, Sitten und Gebräuche zu tun, hauptsächlich auch deshalb, weil die besten Familien sehr abgeschlossen sind. Die Gewandtheit der chinesischen Volkseele ist das tunige Familienleben, worauf sich die Gesellschaft und der Staat aufbaut. Die chinesische Familie ist ursprünglich mehr matrilinear, erst unter der Dynastie der Tschou (1150—1040) ist sie patriarchalisch geworden. Dennoch ist die Frau die unentbehrliche Herrin des Hauses. Das ist wohl das Wichtigste. Sie hat eine besondere Stellung, zum großen Unterschiede von der japanischen Frau. Darin liegt schon der ganze Unterschied in der Art des häuslichen Lebens.

Es ist vorbildlich, wie die chinesische Frau mit Ruhe und Würde ihren Haushalt leitet, wie sie sich den Kindern nähmet und sie erzieht. Im chinesischen Hause wird sehr viel gearbeitet. Sowohl geistig als körperlich. Bevor das Kind zur Schule kommt, bringt die Mutter ihm spielerisch die Anfangsgründe bei, und später überwacht sie nicht allein die mühsame Schreibarbeit des Kindes, sondern sie unterrichtet es auch in Philosophie und Ethik.

Das vor kurzem nahmen die Frauen an offiziellen Stellen nicht teil. Bei großen Gesellschaften, bei denen der Hausherr die Herren in seinen Gemächern empfing und die Hausfrau die weiblichen Gäste in ihrem Salon, kommen diese Gäste nur bei Theateraufführungen im Hause zusammen.

Schon in der uraltesten Zeit war die Stellung der Frau eine besondere. Es sagte z. B. König Wen (1115 v. Chr.): „Ich habe zehn tüchtige Minister, darunter ist meine Frau.“ Dies gilt nicht allein von der uraltesten Zeit. Die Mütter von sehr vielen bedeutenden Männern in China waren ganz besondere Frauen. Wenn sich auch das häusliche Leben in China wenig geändert hat, so arbeitet die chinesische Frau heute doch auch mehr auf sozialem Gebiete. In vielen Städten der Ost arbeiteten viele Chinesen außer Haus. Die Zahl der studierenden Frauen nimmt täglich zu. Und mutig bricht die Frau mit der alten Tradition, wenn auch über allem die Pflicht der Mutter und der Hausfrau steht.

Das dieses uralte Volk bis heute noch nicht degeneriert ist, dankt es nicht allein seiner Moral, sondern hauptsächlich seinen Frauen und Müttern, die ihre Kinder so selbstlos und vernünftig groß ziehen. Ein bekanntes chinesisches Sprichwort sagt: „Das größte Glück der Familie ist die Redlichkeit der Frau.“

Der Mann genießt den Frieden seines wohlverordneten Haushaltes, nach den Anforderungen seines Berufs. Er vertritt die Familie nach außen, neben seinem Berufe hat er die Aufgabe, für die Bereicherung der Vorfahren zu sorgen. Die besteht hauptsächlich darin, wichtige Familienereignisse in dem Familienbuche aufzuschreiben. Das Wort Ahnenkult ist nichts anderes als ein Kult der Erinnerungen der Familienereignisse. Er muß bedenken, daß damit nicht erst der Großvater oder Urgroßvater begonnen hat, sondern Ahnen, die in vielen Familien schon vor Christi Geburt lebten. Die erste Familie der Welt ist die des Confucius, der heute noch verehrt und in hohen Ehren gehalten wird. Der Stammesbaum dieser Familie läßt sich zurückführen auf ein Herrscherhaus, das um 1100 v. Chr. aufhörte zu regieren.

Die Eltern, die verheirateten Kinder und die Blutsverwandten bilden eine Familie und wohnen in großen Häusern, doch lebt jedes einzelne Gestalt getrennt, aber die Maßnahmen werden gemeinsam eingenommen, wie in Europa bei einem Familienfest. Selbstverständlich muß ein Oberhaupt die ganze Familie leiten, man könnte diesem den Titel Regierungschef geben. In allen wichtigen Dingen wird er um Rat gefragt, alle Dokumente unter-

zeichnet er im Namen der Familie. Ein Fremder kann sich davon überzeugen, wenn er nach dem Namen des Besitzers eines Grundstückes fragt. Er wird stets als Antwort erhalten: „Familie Li oder Familie Wang“, aber niemals „Herr X.“

Die Einkünfte der einzelnen Familienmitglieder kommen zum größten Teile der ganzen Familie zu. Aus der Familienkasse wird das Haus in Stand gehalten, wird ein Reservefonds für unvorhergesehene Ausgaben gebildet, wer-

wenn Sie
die Zustellung des Nießer
Tageblattes für April
wünschen.
Donnerstagpreis 2,25 RM.
ohne Zustellgebühr.

Neubestellungen

auf das in allen Schichten der Einwohnerschaft von Nieß und Umgegend gern gelesene Nießer Tageblatt zum Bezug nehmen jederzeit entgegen für

- Böberlen: L. Förster, Böberlen Nr. 67
- Glaubitz: Frau Delle Nr. 6
- Gohlis: E. Kühne, Nr. 57
- Gröba: A. Hanbold, Streblauer Str. 17
- Gröba: M. Deibnerich, Allee Nr. 4
- Gröba: D. Niebel, Döbener Str. 2
- Gröba: Frau Kulle, Kirchstr. 19
- Gröba: R. Reiter, Grödel Nr. 1
- Jahnishausen-Böhlen: F. Steinberg, Pausch Nr. 3
- Kalbitz: F. Steinberg, Pausch Nr. 3
- Kanzenberg: Otto Schauer, Badermeister
- Leutewitz bei Nieß: Frau Schlegel, Leutewitz Nr. 17d
- Mengendorf: L. Schumann, Poppitz 13
- Mergdorf: D. Thiele, Gröba, Döbener Str. 19
- Moritz: R. Reiter, Grödel Nr. 1
- Nieder: F. Steinberg, Pausch Nr. 3
- Nieder: Marie Thranitz, Welfentorstr. 6
- Oelß: M. Schwarze, Nr. 41
- Pausch: M. Schwarze, Oelß Nr. 41
- Poppitz bei Nieß: L. Schumann, Nr. 13
- Pausch: F. Steinberg, Pausch Nr. 3
- Nieße: Alle Zeitungsträger und zur Vermittlung an diese die Tageblatt-Geschäftsstelle Goethestr. 59 (Telefon Nr. 20)
- Röderau: R. Schöne, Grundstr. 16
- Saerlich: Frau Delle, Glaubitz Nr. 6
- Seerhausen: F. Steinberg, Pausch Nr. 3
- Weiß (Nieß): Fr. Kluge, Lange Str. 115
- Weiß (Nieß): Fr. Pöge, Banacker 28
- Weiß (Nieß): Fr. Sandholz, Teichstr. 13
- Weiß (Nieß): Richard Schönte, Buchhändler

den die armen Mitglieder der Familie unterstützt, besser als Krankenversicherungen oder staatliche Hilfe es heutzutage können.

Auch die Gräber des sogenannten Familienkults werden daraus bezahlt. Der Familienkult ist nichts anderes als eine Ausbreitung der Familie, der zum Zwecke hat, an Gedächtnis die Ahnen durch Familienfeste zu ehren, in höherer Instanz Konflikte zu lösen, wenn dies den Hausherren nicht gelingt. Die Familienräte der Klubs formen eine Art Gerichtshof, dem es zu danken ist, daß China trotz seiner 436 Millionen Einwohner einen verhältnismäßig sehr kleinen Beamtenstab hat. Dadurch hat der Staat wenig Mühe, denn es ist für jeden Missetäter besonders schimpflich, die Verachtung seiner eigenen Familie auf sich zu laden, stets bleibt ihm noch die Möglichkeit zur Rehabilitierung, denn er ist noch nicht durch das Gericht gezeichnet. Diese große Schande bleibt ihm meistens erspart.

Stirbt das Familienoberhaupt, dann geht seine Macht auf den ältesten Sohn über, ebenso wie bei dem Tode der Frau, die Macht auf die älteste Schwiegertochter übergeht, denn die eigene Tochter folgt dem Mann in dessen Haus. Es gehört zu den größten Seltenheiten, wenn eine Schwiegermutter sich mit ihrer Schwiegertochter nicht vertragen kann. Stets tun beide ihr Bestes, um aus Liebe zum Sohn und zum Manne einander zu begreifen und zu lieben. Ganz besonders hat die Schwiegermutter viel Geduld und Liebe für die jungen Frau, da die Schwiegertochter doch einmal ihre Stelle einnehmen wird, und, um ihr auch ein gutes Beispiel zu geben.

Die Achtung vor den Eltern ist so groß und weitaus, daß sie durch das Wort Kindesliebe nicht richtig ausgedrückt wird. Die grenzenlose Hochachtung der Kinder gegen ihre Eltern ist ein wichtiger Grundstein für den Aufbau des Staates. Wird ein Sohn verlobt, dann wird nicht allein er, sondern die Eltern, besonders die Mutter geehrt, der er seine Erziehung und sein geliebtes Blut verdankt. Ist ein Sohn in der Lage, das Aussehen seiner verstorbenen geliebten Eltern durch Wohlstand oder Stiftung zu ehren, dann tut er es auch. So lange die Eltern leben, leben sie ihm beinahe höher als Frau und Kinder. Da in der Familie Gleichheit und Brüderlichkeit herrscht, ist es natürlich das erste Gebot, daß jedes Familienmitglied das andere achten und den Frieden wahren muß. Ausnahmen kommen selten vor. Aber auch die Sonne hat Flecken. Und am blauen Himmel gibt es Wolken. Eine Teilung der Familie, etwas, das nur im äußersten Falle vorkommt, wird stets betrauert. J. B. wenn der älteste Bruder nicht wie der Vater die Gabe hat, die Familie zusammenzuhalten, oder bei Selbstverleugungen, oder, wenn eine Erweiterung des Hauses notwendig wird und die Mittel dazu fehlen.

Im fünften Gebot der chinesischen Moral nimmt Freundschaft einen wichtigen Platz ein. Dieses Gebot ist heute noch in Kraft. Es ist selbstverständlich und wird nicht als eine besondere Tugend betrachtet, wenn ein Freund seinen Freund in der Not nicht verläßt, sondern ihn mit all seinen Kräften hilft, oft auch mit großen Opfern.

Für die Hausfrau.

Wie man Kaffeemühlen reinigt. Das Reinigen der Kaffeemühlen ist sehr einfach. Man nimmt seinen weißen Sand und mahlt ihn mehrmals wie Kaffee durch die Mühle. Der Sand reinigt alle Unsauberkeiten mit sich. Das Mittel, mehrmals heißes Wasser durch die Mühle zu gießen und sie dabei schnell zu drehen, dürfte nicht so empfehlenswert sein, da es leicht geschehen kann, daß nachher beim Trocknen auf dem warmen Ofen oder Herd die Elemente der Mühle nicht ganz trocken werden und Rostflecken entstehen.

Wenn der schwarze Rauch kommt. Ebe der Schornsteinleger an sein Werk geht, läßtliche man sorgfältig alle Öffnungen, Schornsteinflappen, Schieber usw., da man sonst unangenehme Erfahrungen machen kann.

Wie ein Fleckenmittel. Zur Wiederherstellung verrosteter Fleckenlöcher wird folgendes Mittel empfohlen: Man mischt weißen Kalk und ungelöschten Kalk zu gleichen Teilen und füllt damit die brüchigen Stellen. Die zusammengefallenen Stücke lassen sich, wenn alles getrocknet ist, nicht mehr trennen.

Der Fintenfleck auf dem Klebefle. Um Fintenflecke aus Lederbüchern zu entfernen, reibt man etwas angedunstete Weingeistessäure auf den häßlichen Fleck und wäscht nach einiger Zeit mit klarem Wasser nach und der Fleck ist verschwunden.

Wenn Baumwollstoff glänzt, tut man gut, die glänzende Stelle mit heißem schwarzen Kaffee tüchtig anzureiben und dann den Stoff von links zu bügeln.



MAGGI'S Würze

hilft in der Küche sparen.

Schon wenige Tropfen geben schwachen Suppen, Soßen, Gemüsen und Salaten kräftigen Wohlgeschmack — Vorteilhaftester Bezug in großer Originalflasche zu R.M. 6.50.

Verlangen Sie ausdrücklich MAGGI'S Würze

Einsamkeit in der Großstadt!

Dresdner Brief.

Es treibt und drängt nach den Städten, niemand will mehr draußen leben, wo Einsamkeit herrscht, wo kein Trübel der Vergnügungen lockt und der Verdienst geringer ist. Die Einsamkeit treibt besonders junge Menschen in die Stadt. Und doch ist man nirgends so verlassen, wie inmitten der Menschen! Draußen, auf dem Lande, kümmert sich einer um den anderen, da gibt es noch Nachbarschaft, Bewachung. Sie und da natürlich auch bösen Klatsch, gar Feindseligkeiten, aber, Gott sei es gefügt, das gibt es zur Weile auch in den Städten, davon berichten Friedensrichter und Verjährungsverhandlungen zur Genüge. Freilich, zur Freude, zum Vergnügen finden sich die Städter zusammen, aber wenn es einem schlecht ergeht, ist niemand da, der ihn tröstet, der ihm zu helfen sucht.

Da waren es kürzlich einige Vorkommnisse in Dresden, die so recht zeigten, wie einzaam der Städter mitten im brausenden Leben ist, wie verlassen von jeder freundschaftlichen Hilfe.

In unserem Hause, eine alleinlebende Frau, die fleißig und tüchtig ihrem kleinen Geschäft, das sie in der Wohnung betreibt, vorsteht. Rings umher das Treiben des Geschäftes, der letzte Ausdruck von Wintervergessungen. Abends sind

Fensterreihen festlich erleuchtet, frohlicher Lärm, ein Frostlachen, eilige Schritte, gar Tanzrhythmen klingen durch die nicht allzu starken Wände. Und die Frau kann sich nicht erheben, eine schwere Nierenentzündung hat sie niedergeworfen. Kein Mensch kümmert sich um sie, es weiß ja niemand, daß sie sich in Schmerzen windet, daß sie niemand hat, der um Arzt gehen könnte! Furchtbare Stunden verläßt die Arme! Und sie fühlt es bitter schwer, wie einzaam der Mensch in der Großstadt ist! Bis ein Zufall mich überführt und ich mit Schreden die Leidende allein finde.

Dann ein anderes Vorkommnis. Da hat sich vor kurzem ein junges Mädchen vom vierten Stock auf die Straße hinabgestürzt. Niemand weiß, warum. Wohl ist sie gesehen worden, und manche haben sie gefasst, gegrüßt, die immer fleißig, im Hause eines Bäckers beschäftigt war. Man grüßte sie, es wurden vielleicht auch einige Worte mit dem armen Ding gewechselt, aber kalt ging die Menge an ihrem Leid vorüber. Bis sie den furchtbaren Schritt tat, bis sie in schweigender Nacht auf den Elms ihres Manfardentenders trat und hinabschante in die furchtbare Tiefe, die im nächsten Augenblick ihr Grab sein würde.

Nur zwei solche Ereignisse aus der Fülle des täglichen Geschehens willkürlich herausgegriffen! Man stehe in der Zeitung darüber hin. Man sieht vielleicht auch ein leises Bedauern, ein Grauseln über den Rücken hinweg. Aber der Großstädter fragt sich nicht ein-

mal: Hättest du vielleicht etwas dazu tun können, das Leid der Mitmenschen zu lindern, oder sie in ihrer Verzweiflung zu trösten?

Nicht einmal die nächste Umgebung fühlt sich in der Großstadt zu Taten der Nächstenliebe verpflichtet. Woju ist die Feuerweh, die Wohlfahrtspolizei, die Krankenkasse da? Kalt und gleichgültig gehen die Menschen, so entlastet, an Leid, Schmerz undummer vorüber und bedenken nicht, daß vielleicht gerade die furchtbare Gleichgültigkeit der nächsten Umgebung die Verzweiflung schürt, während ein mitleidiges Wort, ein freundliches Versehen doch die und da eine solche Tat verhindern, oder wenigstens Tröstung geben könnte.

Mancher Selbstmord könnte verhindert werden, wenn einer sich mehr um das Wohl und Wehe der nächsten Nachbarn kümmern würde. O ja, sie kümmern sich wohl, in Klatschen und tratschen und wissen den lieben Nächsten durchzusehen in allen seinen Tugenden und Schwächen. Aber helfen? Ei, wie käme man wohl dazu? Wer aber einmal so ganz verlassen war mitten im Trübel der Stadt, wer im Haus drüber und drunter den Lärm der Freude hört, den Hauch flüchtigen Glückens riecht und selbst leidet, ohne daß sich ein Mensch darum kümmert, der weiß was es heißt, einzaam sein!

Regina Berthold.

„Die Mode vom Tage“

Modenschau!

(Nachdruck sämtlicher Artikel
und Illustrationen verboten.)



1153a 1153b 1154 1155a 1155b 1156

Die neue Saison bringt keine grundsätzlichen Neuerungen der Linie, aber viel neue Details von großem Reiz. — Das Kostüm wird wieder fast in den Vordergrund treten: englische Kostüme aus einfarbigem, schwarzem oder grauem Material in sachlicher Linie erscheinen neben Phantasiestoffen in hellen, vielfach gemusterten Stoffen mit aparten Kragenformen. — Der englische Mantel wird aus Wollstoff nach unten in Form geschnitten oder mit Blodenteilen, sonst aber in ruhiger Linie getragen. — Das Complet mit geradem, offenem Mantel zeigt neuartige Modformen. — Das Mantelkleid wird wieder sehr modern!

Wer irgendwie mit der Mode zu tun hat, kann über Mangel an Beschäftigung nicht klagen: tagaus, tagein flattern Karten, Rärtchen und Briefe ins Haus, die zur Modenschau einladen. Zu Hause bleiben? Ausgeschlossen, ausgeschlossener denn je! Wenn man nun auch schon eine Fülle des Neuen für Frühjahr und Sommer gesehen hat — jeder Tag bringt dennoch wieder etwas, das man gesehen haben muß. Denn

es wird eine Mode der Details werden.

eine Fülle von aparten, originellen Einzelheiten wird das gewohnte Bild der Mode mit neuem Geist füllen. Die großen, umstürzenden Ideen von einst haben sich nicht wiederholt: der revolutionäre Gedanke in der Mode ist dem vernünftigeren Gleichmaß stetiger Entwicklung gewichen, bestimmt zum Vorteil für alle: die Modeschaffenden wie die Trägerinnen dieser Schöpfungen, die ja schließlich nicht einfach die gesamte Garderobe der vorigen Saison über Bord werfen wollen, weil sämtliche Linien gänzlich verändert sind, sondern um aus diesem und jenem nur durch Veränderung des Details das Kleid nach der letzten Mode schaffen zu können.

Während man so Tag für Tag die Parade der kommenden Mode abnimmt, steht draußen die Natur im Kampf: Frau Sonne müht sich, endlich die Schnee- und Eiskruste zu durchbrechen, die ein selten harter Winter weit über die Zeit hinaus über die Erde legte. Es ist also kein Wunder, daß man zunächst weniger an die leichten, luftigen Kleider für wirklich warme Tage denkt, sondern mehr an den Anzug, den man dann tragen wird, wenn endlich die Sonne gesiegt haben wird und man zum erstenmal ohne Fels das Haus verlassen kann. Wie weit, versucht man aus den vorgeschätzten Modellen zu ergründen, ob Mantel oder Kostüm die größeren Chancen haben. Man kommt zu dem Ergebnis, daß

Mantel und Kostüm nebeneinander

im Bild der Straße zu setzen sein werden. Es ist das sehr erfreulich, denn so wie es Damen gibt, die das Kostüm als zu jugendlich für sich ablehnen, gibt es natürlich noch viel mehr, die seinen flotten, verjüngenden Reiz nicht erdeshen können. Und man muß zugeben, daß

Das englische Kostüm

für jede Figur und jedes Alter paßt und sozusagen der beste Ausdruck vornehm ruhiger Sachlichkeit ist. Um so mehr, als es durch ein paar kleine, aber effektvolle Details in seiner einfarbigen Sprödigkeit gemildert ist. Die Revers- und damit zugleich die tiefe Kuchmittellinie zeigt bogig geschwungene Form, die Kermel haben die Tendenz, sich nach unten zu vom Ellbogen aus zu erweitern, die Klappen der unvermeidlichen Seitentaschen weichen von ihrer einfüßig geraden Linie in lebendigen Vogen- und Zadenformen ab. Auffallend ist die Kürze der Jacken gegen früher. Sie ist auch das typische Merkmal für

das neue Phantasiestoffkostüm.

Hier herrschen bereits Farbe und Muster mit größerer Eindringlichkeit als beim englischen Kostüm, das man noch immer am liebsten aus schwarzem oder grauem ungemusterten Stoff arbeitet. Der Name „Phantasiestoffkostüm“ bedeutet ja Freiheit im Erfinden und Kombinieren. Man hat nicht viel an der Grundform geändert, weil schließlich die flüssig lockere Form mit Gürtel in der Höhe der natürlichen Taille nicht zu übertreffen ist. Aber man hat trotzdem reichlich genug Gelegenheiten, durch aparte, vielfach einseitig betonte Kragen, durch angeordnete Schals, durch Viefen und Blenden, Knopfschmuck und Kontraste zwischen Stoff und Kostümkoff, zwischen Jacke und Rock Neues zu bringen. Die sogenannten „Modierstoffe“ bieten da in unendlicher Vielfalt an Musterungen und Farbkompositionen wirklich ungeahnte Möglichkeiten, zum einfarbigen Rock die Jacke in unerhörte schwebeligen Wolltrepp, Jersey und Tweeds zu schaffen. Daß man zu beiden Formen des Kostüms dem Rock die beschwingte Linie eingefalteter Blodenteile zu geben liebt, sei abschließend ebenfalls als Neuzugnot bezeichnet.

Gleiches Interesse wie das Kostüm beanspruchen natürlich im Augenblick

die Mäntel des Frühjahrs.

Hier wartet wiederum eine Fülle von Material auf, dessen Reiz für den Verwendungszweck maßgebend ist. Neben den englischen, mittelschweren Stoffen verarbeitet man Diagonal-Wollstoffe, über denen es wie silberner Raureif liegt,

lofe gewedte, forbgesehtähnliche gern für die sogenannten

englischen Mäntel,

die für den Vormittag, Sport und Reise gedacht sind. Sie sind sehr sachlich gearbeitet, meist mit herrenmäßigem Revers, zeigen aber fast merkbare Betonung der Taille durch den Schnitt: entweder sind sie nach unten erweitert auf Form geschnitten, oder sie zeigen seitlich und rückwärts eingefaltete Blodenteile, um sie unten weiter wirken zu lassen. Nahe verwandt sind ihnen in der Ruhe der Linie die Completmäntel,

deren Form — gerader Fall ohne Taillenkante und Knopf-schluß — sich in gemusterten und ungemusterten Herrenstoffen (Tweed und Kammgarn) typisch ernst präsentiert. Bei ihnen verzichtet man bewußt auf alle Effekte, die der englische Mantel zeigt, weil dafür der zugehörige Rock durch Haltengruppen, breite Gürtelpassen, aparten Schnal-schals und Ähnliches bereits zur Genüge eintritt. Das Kapitel der Mäntel für den Nachmittag wie der bedeutamen Ergänzungen der Kostüme und Complet zeigt neue Blasen erfordert eingehende Beschreibung — es sei somit heute beiseite gestellt. Denn als Ueberraschung erscheint in diesem Frühjahr wieder einmal im Bilde der Straße

das Mantelkleid,

dem darum rasch noch ein paar Worte gewidmet seien. Das Wesentliche an ihm ist die wirklich glückliche Verbindung zweier Ideen: Mantel und Kleid. Man verarbeitet es in Tweed, vor allem aber auch in schwerem Wollgeorgette, der dann Gelegenheit gibt, die neuen Modifarben Kapuziner-tress (orangegeil), Caislaub (helles Braun), Lindenblüte (hartes Grün) daneben aber auch Blau in vielen Nuancen, Braun und Beige zu zeigen. Der Erfolg des Kragens durch angechnittene Schaltteile, die aufstellenden Effekte seiner Ringerien, vor allem aber die Reiz flotte, jugendliche Wirkung der meist durch einen Gürtel in der Taille geteilter Silhouette gibt den neuen Mantelkleidern soviel Klasse und Schick, daß wir sie bestimmt in einigen Wochen sehr zahlreich auf der Straße sehen werden. Bei der Fülle des Neuen ist es sicher das Neueste, dieses Mantelkleid! Seiner zahlreichen Verwandtschaft, den wirklichen Kleidern, werden wir in Kürze ersahrend gerecht zu werden versuchen.

Unsere Modelle: 1153a. Rock aus Wollcrepe, zeigt zwei eingefaltete Bloden, die bis zur Hüftöhe reichen. Der Jumper schließt zweifach, ist aus diagonal gestreiftem Wollstoff, mit einfarbigem Kragen und Gürtel

1153b. Kostüm aus Wollcrepe. Die Jacke ist glatt und schließt mit eingefalteten Taschen. Rock mit Bloden.

1154. Frühjahrmantel aus englischem Wollstoff. Die

leicht einschließende Form in der Taille erzielt man durch die Knäuel im Rücken und Vorderboden. Die vorderen Knäuel reichen bis zu den schräg eingefalteten Taschen.

1155a. Der Rock aus Wollstoff hat eine Vasse und eine tiefgelegte Falte in der vorderen Mitte mit je drei seitlich anschließenden schmalen Quetschfalten. Die Bluse, die in den Rock greift (nur für schlanke Damen geeignet), ist aus Crepe de Chine mit einem Wollstoff aus demselben Material, mit einer leichten Stickerei ausgestattet.

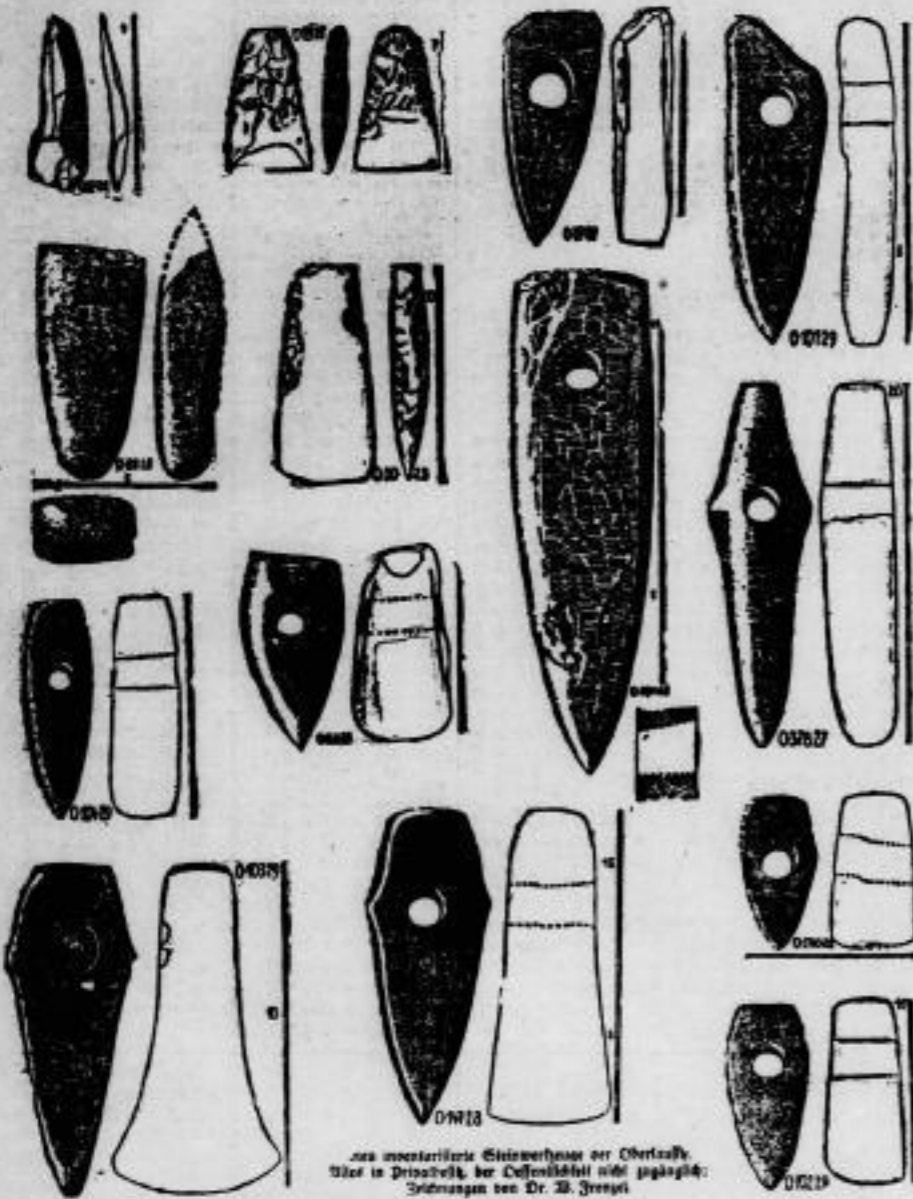
1155b. Der Mantel dieses Complet ist aus gleichem Wollstoff wie der Rock.

1156. Mantelkleid aus feinem Wollstoff, mit langem einseitigen Schal, der oben von einer Kragkante gehalten wird. Das kleine Weichen ist aus Crepe de Chine mit Blenden und Säumen verziert. Die Kermel sind lang mit Knopfschluß.

Verlagsschnittmuster nach Mr. Ehrenmann. Mäntel, Kostüme, Kleider 20 Pf., Blusen, Röcke, Kindergarderobe, 25 Pf. In beziehen durch die Geschäftsstelle.

Ausschneiden! Aufheben!

Oberlausitzer Werkzeuge
auf der Zeit 1000-200 v. Chr. etc.



Das unentgeltliche Entnommen der Oberlausitz
Wird in Privatbesitz, bei Vollständigkeit nicht möglich.
Zeichnungen von Dr. W. Jentsch

Fundmeldungen werden erbeten für

0011: Oberlausitz, Dr. Jentsch, Dresden, Oberstraße 36 (Jahrgang 1925). Besondere Oberlausitz: Dr. Jentsch, Wittenberg,
Gohrdstraße (Jahrgang 19). 0012: Oberlausitz, Dr. Jentsch, Dresden, Jäger (Jahrgang 1926).

Helfen Herrn Lehrer Wirthlich das Rieser Heimatmuseum bereichern!

Druck und Verlag von Wagner u. Winterlich, Riesa — Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Wilmann, Riesa.



Unsere Heimat

Blätter zur Pflege der Heimatliebe, der Heimatforschung
und des Heimatschutzes.

erschienen in unregelmäßiger Folge als Beilage zum Wochenblatt unter Mitwirkung des Vereins Heimatforscher in Riesa.
Redaktion: mit der Redaktion verbunden.

Nr. 12

Riesa, 22. März 1929

2. Jahrgang

Zur Vorgeschichte des Dammbaues zwischen Moritz und der Rieser Eisbrücke.

Von Johannes Thomas, Riesa.

Die früheren Besitzern des Ritterguts Promnitz, Nathilde Starke und Gen., überreichten der ehemaligen zweiten Kammer des sächsischen Landtags im Jahre 1855 eine Petition, in der sie wegen folgendem vorstellig wurden: Seit einer Reihe von Jahren hätten die rechts der Elbe an deren Ufer gelegenen Dörfer von Riesa eibwärts bis zur preussischen Grenze, darunter auch Promnitz, durch Ueberschwemmungen des Stromes, wenn solche mit besonderer Heftigkeit aufzutreten waren, nicht geringe Beschädigungen erlitten. Zur Abhilfe oder wenigstens Abmilderung derartiger Unfälle, an anderen Uferstellen hätte die Staatsregierung Dammbauten vornehmen lassen, oder durch finanzielle Beihilfe diese zu unterstützen helfen. Durch den Bau der Eisenbahnstrecke für die Leipzig-Dresdener Bahn bei Riesa hatte sich die bisher schon gefährliche Lage für die Dörfer Promnitz und Moritz noch verschlimmert, weil die Brücke nicht vor einer Krümmung des Stromes erbaut war, wodurch Stauungen im Flusse, Eisgänge und ungewöhnliche Ueberschwemmungen die Folgeerscheinungen darstellten. Wohl 1851 war auf Regierungsanordnung bei dem Dorfe Moritz, als dem damals am meisten gefährdeten, aus Staatsmitteln ein Damm erbaut worden (gemeint ist der Damm zwischen Gabel und Moritz), dessen Nutzen sich auch gezeigt hatte. Jedoch hatte dieser Damm nach den Angaben der Bewohner auch wieder, und zwar besonders für Promnitz, seine Nachteile, weil die von Moritz ablenkte Wassermasse durch die Dammeinschränkung und in der natürlichen Strömung durch die Stauung an der Rieser Brücke aufgehalten wurde, und daher mit vermehrter Kraft auf Promnitz einwirkte. Außerdem bestie in dieser Hinsicht für das Rittergut und Dorf Promnitz die diesen gegenüberliegende Johannsbrücke in die Elbe einen bedeutenden Nachteil dar. Aus diesen Verhältnissen heraus hatte man bereits in den Vorjahren bei der Regierung um Verlängerung des Moritzer Dammbaues bis zur Rieser Brücke nachgesucht; das sächsische Finanzministerium erkannte nach Prüfung auch durchaus die Berechtigung des Gesuchs, und trat

wegen zur Ausführung des Baues zu gewöhnlicher Beiträge und sonstigen Erleichterungen zur Sache mit den beteiligten Gemeinden im Oktober des Jahres 1853 in Unterhandlungen. Durch die Widersprüche und Empfindlichkeiten anderer Gemeinden war die Ausführung des Dammbauplanes aber immer wieder verzögert worden. Im Jahre 1854 konnten endlich die Widersprüche gewisser Gemeinden gehoben werden; anßerdem erkannte eine Verordnung vom 28. Januar 1854, die das Finanzministerium erlassen hatte, die Dringlichkeit der Bauausführung an. Dies gab den Bewohnern von Promnitz die Hoffnung, daß mit dem Bau noch im Jahre 1854 begonnen werden würde; allein das Jahr ging vorüber, ohne daß man an die Ausführung des Projektes herantrat. Diese Unterlassung gab der Eisfahrt des Winters von 1854 zu 1855 wieder die Möglichkeit, die kleinen, primitiven Dammbauwerke, wie sie bisher zwischen Promnitz und Moritz bestanden, zu durchbrechen, und ungeheuren Schaden in der Ortschaft und im Gutsbesitz anzurichten. Auf lange Strecken hatte das Eis und das folgende Hochwasser eine beklagenswerte Verwüstung herbeigeführt. Mithin war von diesem Schaden die Staatsregierung benachrichtigt worden, zugleich mit der dringenden Bitte, den zugesicherten Dammbau- und -neubau nunmehr baldigst vorzunehmen. Zum Erschrecken der Bewohner von Promnitz hatte die sächsische Regierung darauf geantwortet, daß sie zwar die Dringlichkeit des Baues nicht verkenne, denselben aber aus Mangel an Geldmitteln nicht sofort durchführen könne. Bei diesem Stand der Sachlage richteten die eingangserwähnten Geschlechter sonach an die zweite Landtagskammer die Bitte: Die hohe Staatsregierung möge die hohe Staatsregierung zur Ausführung des von dieser selbst als dringlich erkannten, wiederholt zugesicherten und nur aus finanziellen Gründen verschobenen Dammbau- und -correctionsbaues zwischen Moritz und der Rieser Eisenbahnbrücke und zur sofortigen Inangriffnahme ermächtigen und die dazu erforderlichen Geldmittel zur Verfügung stellen.

Dieses Verlangen wurde im Landtag einer hierzu gebildeten Deputation zur sogenannten Begutachtung unterbreitet. Die Deputation verbandte sehr kostbare Zeit, nicht etwa dazu, den Nebelständen auf dem und gegenüberliegenden Elbufer abzuwehren, sondern vielmehr dazu, die rechtliche Seite des Erfindens zu prüfen. Sie bemerkte zunächst, daß der Staatsfiskus zur Herstellung der von den „Petenten“ gewünschten Bauten nicht für verpflichtet erachtet werden könne; Begründung: nach § 2 Absatz A der Ufer- und Dammordnung vom 7. August 1810 waren die Kosten zum Bau und zur Unterhaltung der Ufer und Dämme von denen zu tragen, deren Eigentum durch den Bau gegen die Gewalt des Wassers geschützt wird; nach § 4 desselben Gesetzes war dem Staat nur die Bauausführung (also nicht die Beschaffung der Baumaterialien) anzubieten; nach § 2 Absatz E eben erwähnten Gesetzes konnte der Staat allerdings entgegenkommender Weise eine Beihilfe zum Bau aus Staatskassen leisten lassen, wenn der Bauauswand die Kräfte der Baupflichtigen übersteigen sollte. Nun, das war für den vorliegenden Fall ohne weiteres gegeben. Aus letzterer Rücksicht heraus stellte denn die Deputation auch fest, daß sich ein Beitrag zum Bau aus Staatskassen nur deshalb rechtfertigen lassen würde, weil der Dammbau wohl einigermaßen zugleich eine Regulierung des Uebertes in sich fassen würde und die Herstellung des Damms zwar nicht, nach der erteilten Auskunft, als eine unbedingte Notwendigkeit, jedoch aus national-ökonomischen Rücksichten als im höchsten Grade wünschenswert erscheint. Schon bis hierher ersieht man, daß die Hoffnung der lieben Promittierten der damaligen Zeit auf Errichtung des Damms auf sehr wackelndem Grund stand, wenigstens soweit die Beschleunigung des Baus in Frage kam. Ganz besonders ist das aber aus den weiteren Erörterungen der Deputation zu erkennen. Diese bezog sich in ihrem Gutachten auf die Angabe der Petenten, daß letztere durch die Brückenbauten der Miesä und deren Wirkung auf den Elbstrom sich benachteiligt fühlten, was ohne Schwierigkeiten nach dem Urteil Sachverständiger einzusehen war. Nach § 10 der Ufer- und Dammordnung ergab sich hierzu nun, daß „alle den oberhalb liegenden Grundbesitzern bei Ueberschwemmungen nachteilige Vorrichtungen unterlagt und Contravenienten hiergegen schuldig sind, den Jenen durch derartige Bauten erwachsenden Schaden nach commissarischem Ermeßen zu ersetzen.“ Daraus folgerte die Landtagsdeputation, daß die Leipzig-Dresdener Eisenbahnverwaltung „sich nicht entziehen könne“, zur Sicherung der gefährdeten Ufer auch ihrerseits, im Sinne des § 10 oben- genannter Ordnung, einen Beitrag zu leisten. Um dies zu erreichen, ergab sich die Notwendigkeit, mit der

Eisenbahncompagnie zunächst einmal in diesbezügliche Verhandlungen zu treten. Und das kostete eben immer wieder Geld, die wohl die Nichtigkeit und Vorkaufslosigkeit des Vorganges allein zu begründen hätte, die aber den Promittierten und dem Mitterguth daselbst die Sorge um das Wohl ihrer Wohnstätten und Futren nicht nahm, die sie seit den letzten drei Jahren in erhöhtem Maße um ihr Besitztum haben mußten.

Ueber den Kostenauswand äußerte sich die Deputation, daß dieser für den projektierten Dam wohl 25000 Taler ausmachen würde, der zur Zeit vom Finanzministerium nicht zur Verfügung gestellt werden konnte. Mit seiner Wendung tröstete die Deputation in ihrem Gutachten die Petenten, indem sie ihnen eröffnete, daß zur sofortigen Inangriffnahme des Baus immer noch nach den commissarischen Auslassungen mehrere von verschiedenen Seiten her gegen dessen Ausführung erhobene Widersprüche entgegenständen, die zum Teil überhaupt noch nicht, zum Teil nur bedingungsweise erledigt waren, und in erster Linie, neben den noch notwendigen anderen Verhandlungen, beseitigt werden müßten; außerdem beschloß man die Geschäftsleiter, daß ihre Annahme, der Staat hätte die Bauausführung zugesichert, unbedingt eine Irrge sei müßte; der Staat müßte jedenfalls nichts davon, eine definitive Zusage zur Ausführung eines Dammbaus zwischen Moritz und der Miesäer Brücke gegeben zu haben.

Die Schlussbemerkung der Deputation lautet: Die Deputation hat sich gleichwohl nicht in den Stand gesetzt gesehen, für das Gelingen der Petenten, in dem Umfange und der Ausdehnung, wie es von ihnen gestellt worden, ein bestimmtes Gutachten abzugeben; sie hält jedoch dafür, daß die in der Petition geführte Angelegenheit einer ferneren Erörterung (nicht mißzuverstehen mit einer Erörterung, die in weiter Ferne liegt) und Erwägung nicht unwert sei, und ratet zu dem Beschluß an, „die eingangsgedachte Petition an die hohe Staatsregierung zur Kenntnissnahme gelangen zu lassen.“

Das war damals das Ergebnis auf die langjährigen und dringenden Bitten unserer Promittierten Nachbarn. In der späteren Zeit hat man sich dann endlich einmal ihrer Not erbarmt, indem man den ersehnten Dammbau durchführte; jedoch ist bis dahin noch mancher Schaden entstanden, der hätte vermieden werden können. Und besonders im gegenwärtigen Winter 1929 ist die Wohlthat eines solchen Dammschuges, wie wir ihn in unserer heimatlichen Elbaue aufweisen können, offensichtlich: gewährt er doch wenigstens den Schutz, den menschliche Kräfte einsehen mußten, um sich der Gewalt des entfesselten Stromes zu erwehren.

Das alte Dampfboot „Miesä“ der Sächl.-Böhm. Personen-Dampfschiffahrtsgeellschaft

Am 10. Juni 1863 fand die Eröffnungsfahrt des früheren Dampfbootes „Miesä“ statt, welches das vornehmste Verkehrsmittel der S.B.D.G. war, was diese nach ihrer Entstehung auf der Elbe im Betrieb setzte. Selbstverständlich war das Dampfboot von damals mit dem heutigen Dampfboot „Miesä“ nicht zu vergleichen; es hat der alten „Miesä“ manches gefehlt, was wir heute an Komfort und Aufmerksamkeit an den neuesten Schiffen der Gesellschaft so angenehm empfinden und fast als etwas ganz natürliches entgegennehmen.

Von der Eröffnungsfahrt der alten „Miesä“ ist und ein Miesäer Originalbericht erhalten, der folgenden Wortlaut hat: „Heute, am 10. Juni 1863, fand die Eröffnungsfahrt des nach der neuesten Konstruktion erbauten eisernen Dampfbootes „Miesä“, welches

eine neue Maschine aus der renommierten Fabrik der Herren Escher-Wegh u. Co. in Zürich besitzt, statt. Es ist dies dem Vernehmen nach schon das 11. Dampfboot unserer Sächsischen Dampfschiffahrtsgeellschaft. An dieser Eröffnungsfahrt waren von Seiten der Direktion der Sächsischen Dampfschiffahrtsgeellschaft Einladungen ergangen an den hiesigen Stadtrat, die Stadtverordneten, die Vorstände der hiesigen königlichen Behörden, den hiesigen Garnisonkommandanten, an die Direktion der Kgl. Sächs. westlichen Staats- eisenbahnen und der Leipzig-Dresdener Eisenbahncompagnie, an mehrere Miesäer Eisenbahnbeamte, den Wasserbaubeamten, die Besitzer des hiesigen Rittergutes und an mehrere andere Herren. Vormittags gegen 11 Uhr erschien das neue Dampfboot, festlich geschmückt, vor unserer Stadt und lezte am gewöhnlichen

Vorstellungsorte an, während es mit Musik und Böllerschüssen begrüßt wurde. Auf dem Elbufer hatten sich die eingeladenen Herren, eine Anzahl junger Damen der Stadt, welche, festlich geschmückt, im Namen der Stadt eine Flagge überreichten sollten, sowie eine große Anzahl hiesiger Einwohner eingefunden. Auf dem Dampfboot selbst befanden sich die Direktoren und Vertreter der Sächs. Dampfschiffahrtsgeellschaft, sowie Herr Bürgermeister Hirschberg und Weihen, welcher zum Besuche ebenfalls eingeladen worden war. Zunächst ergriff Herr Direktor Dr. Stödel aus Dresden im Namen der Direktion der S.B.D.G. das Wort, wies darauf hin, daß sich in neuerer Zeit der Uebersehr bedeutend vergrößert habe, so daß es nötig geworden sei, die Zahl der Dampfboote zu vermehren, bemerke, daß die Dampfschiffahrt der Segelschiffahrt nicht nachteilig sein könne, sondern ihr in die Hände arbeite, daß die Stadt Miesä sich in der neueren Zeit durch den Uebersehr und die Eisenbahnen sehr gehoben und noch eine größere Zukunft zu erhoffen habe und daß die Dampfschiffahrtsdirektion daher dem neuen einzureichenden Dampfboote den Namen Miesä geben wolle, danke mit herzlichem Worte für den feierlichen Empfang des neuen Dampfbootes und brachte noch längerer Rede auf die Stadt und deren Vertreter ein Hoch aus. Hierauf sprach Herr Bürgermeister Steger, Miesä, im Namen der Stadt seinen Dank dafür aus, daß man der Stadt Miesä die Ehre zu Teil werden lasse, dem neuen Dampfboot diesen Namen zu geben, erkannte an, daß die Direktion der S.B.D.G. reich bemüht gewesen sei, den Uebersehr auf alle Weise zu fördern, daß die Elbhandelsstadt Miesä dabei ein großes Interesse habe, da sie ihr Ausblühen hauptsächlich dem Verkehr auf der Elbe und auf den Eisenbahnen verdanke, sprach seine Freude darüber aus, daß durch das neue Dampfboot unsere Elbe eine neue Verkehrskraft gewonnen habe, welche Handel und Verkehr noch mehr heben und zur weiteren Größe führen werde, bat die Geschäftsleiter dieses neuen Verkehrsmittels, ihr schätzbares Wohlwollen auch fernerhin der Stadt Miesä zu bewahren, welche dafür reich dankbar sein werde, und schloß unter Hinweis auf die erschienenen jungen Damen der Stadt, welchen man gestatten möge, auch ihrerseits ihrer Freude und Dankbarkeit durch Wort und Tat Ausdruck zu geben.

Nachdem hierauf Fräulein Trenkmann bei Ueberreichung der Flagge ein Gedicht vorgelesen hatte, in welchem sie ihre Freude darüber zu erkennen gab, daß nunmehr der Name Miesä auch zu Wasser Bedeutung erlangt habe, daß Miesä's Flagge wehe, und den Wunsch ausdrückte, daß das Schiff unter dieser Flagge, mit dem Adler im Wappen, reich flühe und glücklich sich auf den Fluten der Elbe bewegen möge, und nachdem das Schiff in gewöhnlicher feierlicher Weise gehaut und der Name des Schiffes entpflant worden war, brachte Herr Bürgermeister Steger auf das

Kleinere Mitteilungen.

Gesammelt von Johannes Thomas, Miesä.

Miesä, den 21. März 1860. Für manchen wird es von Interesse sein, die Namen der Ortshaupten zu kennen, nach welchen (damals) die Postkassen vom Postamt Miesä aus bestellt wurden. Für einfache Briefe nach diesen Ortshaupten wird nur ein halber Groschen Beleggeld erhoben, auch haben bei unfrankierten Briefen die Empfänger nicht mehr zu zahlen. Die Namen dieser Orte sind:

Paßau, Bodersee, Böhlen, Böhla (ein Ortsteil von Böhra), Bohnitzsch (bei Weihen), Canitz, Feldwitz (zwischen Weihen und Merzdorf), Braune am

Dampfboot „Miesä“ ein dreimatiges Boot aus, in welchem das zahlreich versammelte Publikum enthusiastisch einstimmte. Unter Musik und Böllerschüssen bestiegen nunmehr die eingeladenen Gäste das Dampfboot, welches nach der Weibe seine erste Fahrt nach dem bekannten Dörsch unternahm.

Bei dem auf dem Schiffe von der Direktion gegebenen Frühstück galt der erste von Herrn Direktor Adler-Dresden ausgebrachte Toast Sr. Maj. dem Könige, dem Feldrörer des Regies seines Vorgesetzten, des Handels und Verkehrs, der Künste und Wissenschaften. Den zweiten Toast brachte Herr Direktor Adler auf das Wohl der eingeladenen Gäste aus, denen er für ihre Teilnahme an dem Feste in höchst liebenswürdiger Weise dankte. Die Verdienste der Dampfschiffahrtsdirektion wurden in einem vom Herrn Bürgermeister Steger ausgebrachten Toaste rühmend hervorgehoben. Beim Passieren der Miesäer Stadtgrenze wurde vom Herrn Stadtverordnetenvorsitzer Feidler ein Hoch auf das Dampfboot als eine schwebende Tochter der Stadt Miesä ausgebracht, dann vom Herrn Stadtverordneten Böllitzsch auf den Fortschritt in Kunst und Wissenschaft; es folgten weitere Toaste auf Festgäste. Herr Geheimer Finanzrat von Gramboor brachte auf die Dampfschiffahrt als eine Schwester des Eisenbahnverkehrs ein Hoch aus, und Herr Finanzrat Freisler von Biederstein beehrte, daß die Welt nicht allein mit Blut und Eisen (v. Bismarck's Reden im preuß. Abgeordnetenhause), sondern auch mit Wasser und Eisen regiert und beherrscht werde, und brachte dem Dampfschiffahrtsverkehr, wie überhaupt dem Verkehr zu Wasser ein Hoch.

In der heitersten Stimmung gelangte man in Dörsch an, wo man das Fest in der Hempelschen Wirtschaft in seltener Natur fortsetzte, während das Dampfboot nach Miesä zurückkehrte und die jungen Damen und andere Festteilnehmer, welche sich angeschlossen, abholte. Spät abends kehrte das Dampfboot nach Miesä zurück und entließ seine zahlreichen Gäste, welche gewiß gern noch lange an diesen Tag und seine Freuden sich erinnern werden.

Am 11. Juni 1863 war das Dampfboot „Miesä“ von der Direktion der Sächsischen Dampfschiffahrtsgeellschaft der Einwohnerstadt unserer Stadt Miesä zur unentgeltlichen Benutzung für den ganzen Tag zur Verfügung gestellt worden. Von diesem Entgegenkommen der Direktion mochte man hier vielfach Gebrauch. Es wurde eine Fahrt nach Weihen unternommen, wo man nach dem Bericht hierüber die Gumpsburg, das Schloß und den Park Siebenbrunn und die Altenburg besuchte. Abends 7 Uhr erfolgte die Rückfahrt von Weihen nach Miesä.

Diese Uebersetzungen sind es gewiß wert, an dieser Stelle, als dem andererseits Archive aller Begebenheiten in unserer engeren und weiteren Heimat, inventarisiert zu werden. Joh. Thomas, Miesä.

15. 8. 1795 bis auf den Grund ab, dann Neubau), Forberge, Glaubitz, Grödel, Grapitz, Göhlitz, Gosa (zu Klitzschkeim gehörig), Gostewitz, Großholz (Borwerk, zur Gemeinde Jahnishausen gehörig), zwischen Bahnhof Franzitz und Dörschitz gelegen), Geyda, Gröschkeim, Jahnishausen, Kalbitz, Radelitz, Langenberg, Lessa, Leutenitz, Markschütz, Moritz, Mautitz, Merzdorf, Merzdorf, Rainschitz, Raditz, Dellitz, Promnitz, Pansitz, Posora, Pahrena, Poppitz, Prausitz, Radewitz, Räderau, Sageritz, Schwarzroba (ein Borwerk bei Neuposora), Schänitz, Seerbanen, der Vogelberg, Weida und Zeithain.

Heute ist der Landbesitzbesitzer des Postamtes Miesä ein anderer; daneben der eben genannten Orte haben inzwischen auch selbst Poststellen erhalten.

Für unsere Jugend

Die Seide entsteht

Die Seide entsteht in China die Heimat der Seidenzucht ist, wollen wir uns doch einmal flugs im Geiste nach dem fernen Osten begeben und die Züchter bei ihrer interessanten Tätigkeit belauschen. Wandern wir an den Reisfeldern entlang, fallen uns bald die Maulbeerbäume auf, die regsame Hände hier angepflanzt haben. Auf diesen Bäumen legt der Seidenspinner seine Eier. Dieser Seidenspinner, der den lateinischen Namen *bombyx mori* führt, ist ein Schmetterling, der nur des Nachts umherfliegt und die übliche Verwandlung durchläuft, die wir von allen anderen Schmetterlingsarten her kennen: Ei, Raupe, Puppe, Schmetterling. Während wir jedoch ängstlich darauf bedacht sind, die schädlichen Raupen zu vernichten, freuen sich die Chinesen nicht schlecht, wenn sie die Maulbeerbäume von den Eiern des Seidenspinners bedeckt finden. Sie sammeln die sich später entwickelnden Raupen und nehmen sie mit nach Hause — nicht etwa, um sie zu verpeifen, o nein! Wenn der Chinese auch manchmal jelt-



Oben: Die Raupen werden ausgelegt. Rechts: Das Sortieren für die nächstjährige Brut

same Dinge verzehrt, gegen die sich unser europäischer Baum gewaltig auflehnen würde, so findet er an Raupen dennoch keinen Geschmack. Das Einsammeln hat einen ganz anderen Zweck, wie wir sogleich sehen werden. Die Raupen werden nämlich großgezogen, sorgfältig überwacht und gut gefüttert, was bei der Gefräßigkeit der kleinen Lebewesen nachträglich ein nicht geringes Kunststück ist. Dann geht man daran, besondere Strohgestriche auf Gestelle aufzubauen. Auf diese werden die Raupen gelegt, wenn die Zeit der Verpuppung gekommen ist. Wie erwartet, kaspeln sich die Raupen ein — und die Seiden-Kokons sind fertig! Nun, als Kokon bezeichnet man die Masse, in die sich die Raupe verpuppt hat, und diese Masse ist nichts anderes als ein etwa dreitausend Meter langer Faden, von dem aber infolge der Ungleichheit des Spinnmaterials meistens nicht mehr als 500, höchstens 600 Meter Haspel-seide gewonnen wird. Bevor die Raupe den eigentlichen Kokon zu bilden beginnt, verfertigt sie eine hängematte. Die zuerst erzeugte Außenschicht des Kokons stellt ein loses Fadengewirr dar, aus dem die sogenannte Floretseide hergestellt wird. Die innere, pergamentartige Schicht ist wert-



Rechts: Wie die Seidenfäden von den Chinesinnen „gestrickelt“ werden

Links: Wie die gewonnene Seide maschinell abgezogen wird

los, während dagegen die mittlere eine brauchbare Haspel-seide enthält. Etwa acht Tage nach dem Einspinnen werden die Kokons „gernet“ und von der sie umgebenden Floret-seide getrennt. Nachdem man dann die besten zur Zug-

geeigneten Puppen ausgewählt hat, werden die übrigen getötet, indem man sie entweder in kochendes Wasser wirft oder aber den sengenden Sonnenstrahlen aussetzt. Darauf werden die Kokons getrocknet und zum Abhaspeln aufbewahrt. Das Abhaspeln ist eine Arbeit, die heute durchweg von Maschinen besorgt wird. Die so gewonnenen Seidenfäden werden zu Garn verarbeitet, die Stränge werden gebunden und gepreßt, gewogen und verpackt und an die Webstühle verteilt, wo die Gewebe hergestellt werden.

Auch in Japan ernähren sich Ungezählte durch die Seidenzucht. Es gibt große Städte, wie beispielsweise Kiriu und Utschiga, die kaum eine Stunde voneinander entfernt liegen, und deren Bewohner nur von der Seidenzucht leben. Nur in der Qualität besteht ein Unterschied: in Kiriu stellt man die feinste Seide her, in Utschiga dagegen mehr Seide mit Baumwollfäden.

Wie alt die Seidenzucht ist, weiß man nicht genau, aber wenn man behauptet, daß die Chinesen bereits vor vier- bis fünftausend Jahren das Geheimnis des Nachtschmetterlings kannten, so ist dies Schätzungen gemäß nicht zu hoch gegriffen. China ist ein Land mit uralter Kultur — und zu einer Zeit, da sich die Germanen noch in die Felle erlegter Bären hüllten, wandelten die Chinesen bereits in seidenen, kunstvoll gewebten Gewändern einher.



Mexikanischer Sonne

Mexiko ist ein wunderbares Land. Hier wollen wir erzählen, was ein junger Gelehrter auf einer seiner Reisen im Innern Mexikos erlebte. Als Professor Krüger nach kurzem Aufenthalt Zacatecas verlassen wollte, um nach La Colera weiterzureisen, liesen in der Stadt bereits allerlei beunruhigende Gerüchte umher, die von neuen Aufständen wissen wollten. Der Gelehrte hörte nicht darauf. Er hatte nur sein Ziel vor Augen, sobald wie möglich La Colera zu erreichen, um dort jene Felder besichtigen zu können, auf denen man in den jüngsten Wochen gewisse Funde aus der prähistorischen Zeit gemacht hatte. Als er den Bahnhof erreichte, fand er bereits Hunderte von Menschen vor, die ungeduldig den Zug erwarteten. Die neuen Unruhen bildeten den einzigen Gesprächsstoff. Jeder wollte auf dem schnellsten Wege nach Hause, weil man ständig mit dem Erscheinen der Aufständischen rechnete. Als der Zug endlich einlief, setzte es einen förmlichen Sturm auf ihn, aber dennoch mußten viele zurückbleiben.

Professor Krüger war es gelungen, sich einen Platz zu erobern. Er hörte kaum auf die erragten Gespräche, die ihn umwogten. Was Scheerren ihn die Unruhen, was die Auf-



ständigen? Nein, sie kümmerten ihn nicht. Alles, was ihn bewegte, hing mit jenen Feldern zusammen, auf denen auch er Ausgrabungen vornehmen wollte.

So verging Stunde auf Stunde. Immer noch brauste der Zug durch die einsidige Landschaft. Plötzlich aber wurden die Bremsen scharf angezogen, und ehe überhaupt jemand einen klaren Gedanken fassen konnte, ertönte ein fürchterliches Krachen. Die Menschen fielen schreiend durcheinander, Fensterscheiben zerklüfften, Eisenstangen verbogen sich.

Was war geschehen? Der Professor sah es erst, als er sich, aus einer Armwunde heftig blutend, durch ein Fenster des völlig aus den Schienen gesprungenen und nun quer stehenden Waggons ins Freie arbeitete. Der Zug war entgleist! Die Lokomotive lag umgestürzt neben den Geleisen, und auch die nächsten Wagen waren stark beschädigt worden. Nur dadurch, daß Krüger im letzten Wagon seinen Platz gehabt hatte, war er glimpflicher davongekommen als die Insassen der vorderen Wagen, deren Lammern und Schmerzgerufe die Luft erfüllte.

Ueber die Ursache der Katastrophe dließ man nicht im unklaren. Rechts und links tauchten verwegene Gefallen auf, die mit schußbereiten Gewehren die entsetzten Passagiere einschloßen. Der Zug war mit Absicht zur Entgleisung ge-

Zum Nachzeichnen in einem Zuge!



bracht worden! Von den Rebellen? Nein, von Banditen, von ruchlosem Räuberpack, das sich die im Lande herrschenden Unruhen zunutze machte und raubend und plündernd umherzog.

Statt die Verunglückten zu retten, die noch unter den Trümmern der vorderen, am stärksten in Mitleidenschaft gezogenen Waggons lagen, gingen die Banditen daran, die Passagiere auszuplündern. Auch der Professor wurde seiner gesamten Bauschaft beraubt. Wer weiß, was noch geschehen wäre, aber plötzlich umkreiste eine fünfzigköpfige Reitertruppe



den Schauplatz der Katastrophe, bei deren Auftauchen die Banditen schleunigst flohen, denn sie hatten die wohlbekannten Uniformen der Polizeiarmee erkannt. Aber es war bereits zur Flucht zu spät. Immer enger zogen die Reiter den Kreis, bis die Banditen das Ausloste ihrer Verjagung einsehen und sich ergaben. Nachdem man sie gefesselt hatte, ging es an die Bergung der Verletzten, die einige Stunden später mit einem herbeigeleiteten Hilfszug fortbefördert wurden. Professor Krüger aber beschloß, künftighin doch etwas vorsichtiger zu sein, wenn beunruhigende Gerüchte sein Ohr erreichten, denn er befand sich in Mexiko — und Mexiko ist immer ein unruhiges Land!

Der geheimnisvolle Vogelbauer

Ein lustiges Experiment zum Kapitel der optischen Täuschungen.

Wir können uns täglich immer wieder von neuem überzeugen, wie leicht sich das menschliche Auge täuschen kann. Mit folgendem kleinen Experiment zum Kapitel der optischen Täuschungen wollen wir ein lustiges Beispiel dafür erbringen. Man nehme ein Stück Karton und schneide es rund und in der Größe eines Zweimarkstücks aus. So, und nun zeichne man auf die eine Seite einen Vogel, wie wir ihn oben links zeigen, und auf die andere einen Käfig (rechtes Bild)



Das Käfigbild darf nicht wie hier abgebildet aufgeklebt werden; stellt es auf den Kopf.



Es ist aber unbedingt nötig, daß die Größenverhältnisse die gleichen sind, wie wir sie auf den Zeichnungen angegeben haben. Ist das nun alles geschehen, beschaffen wir uns ein Stück Draht und bohren es außerhalb der bemalten Fläche (also nicht durch das Bild hindurch), sondern am Rande durch die Puppe. Und jetzt? Nun, jetzt werdet ihr eine schöne Ueberraschung erleben, wenn ihr den Draht fix im Kreise dreht. Dadurch dreht sich nämlich auch das Stück Karton um die eigene Achse, und nun — ihr werdet lachen! — sieht es infolge der schnellen Umdrehungen aus, als läge der Vogel in dem Bauer! Probier's einmal! Der Trick macht viel Spaß, und darauf kommt es ja an, nicht wahr?

... das sie bei den frommen Frauen im Kloster liegt. ...

... Ja, das ist sie, Jungfer Betje. Aber Ihr Munt mir ...

... Da kumpelten die beiden Miten in wechsellagigen ...

... Der weisliche Willen auf ihren hohen, schlanken ...

... In ihrer engen Kallergasse fand Herzleibe am ...

... Sie wunderte sich sehr, daß sie noch am Leben war. ...

... Aber es war ein eiserner, unbegreiflicher Wille in ihr, ...

... Ob der Dornesstachel noch lebte? ...

... Aber ob er nun lebte oder nicht, einst mußte sie: sein ...

... Herzleibe war es allmählich zur unumstößlichen Gewissheit ...

... Die Hebstiffin war die folgende Nacht wieder zu ihr ...

... Es war in demselben Augenblick die pflegende Schwester ...

... Da hatte die Hebstiffin sich ihm abgewandt und ...

... Doch du gut acht gibst auf sie, Angela. Denn es hat ...

... Damit war die Hebstiffin hinausgegangen, und im ...

... Es durfte niemand zu ihr herein außer Schwester ...

... Wenn das ein Versehen entsprang unter den ...

... Es mußte der Hebstiffin zu Ohren gekommen sein, denn ...

... Dann ging Herzleibe schmerzlichen Schrittes ...

... Und allmählich wurde auch Schwester Angela abgestiftet, ...

... Denn ging Herzleibe so lobeträchtig stehend bei ...

... Sie waren wieder so den langen Weg im Kloster ...

... Da drehte sie die Krone aus und rief in großer, ...

... Denn sie war so ler, o ihr Hebstiffin! Und die ...

... Herzleibe war in traumhaftes Weinen ausgebrochen ...

... In ihrer Helle stand sie und riefte sich das Haar ...

... Die kam ohne große Mühe mit ihrem knochenartigen ...

... Die Hebstiffin schloß die Thür fest hinter sich und ...

... Was gebietet Ihr Euch so wild, Ludwigsbürgerin, ...

... Immer noch stand Herzleibe regungslos. Jetzt hat ...

... Ich habe selber immer an den Salmas glauben ...

... Es war ein Herr und ein Gefährte über das harte ...

... Ich weiß nicht, was Ihr redet, Ludwigsbürgerin. ...

... Jetzt lachte Herzleibe auf. Das Klang so bitter wie ...

... Stünde, Ihr seid sehr fordernd gewesen gegen ...

... weiter war unsere Tugend einfließen zur ...

... Die andere hatte die Rippen fest zusammengepreßt ...

... Herzleibe griff mit der Hand nach ihrem Herzen ...

... „Denn, wie werden beide einzeln leben vor Gott ...

... Die Hebstiffin wandte langsam ihr trübseliges Gesicht ...

... Ein großes, heiliges Rächnen ging über Herzleibes ...

... Die Hebstiffin lachte auf. ...

... Das Klang so heil, wie wenn einer ein ...

... „Wenn Ihr es wissen wollt, Ludwigsbürgerin — ...

... Die Hebstiffin lachte auf. ...

... „Das Klang so heil, wie wenn einer ein ...

... Die Ludwigsbürgerin schloß dem Munde, das ...

... „Ich habe selber immer an den Salmas glauben ...

... „Ich weiß nicht, was Ihr redet, Ludwigsbürgerin. ...

... „Jetzt lachte Herzleibe auf. Das Klang so bitter wie ...

... „Stünde, Ihr seid sehr fordernd gewesen gegen ...

... „Ich habe selber immer an den Salmas glauben ...

... „Ich weiß nicht, was Ihr redet, Ludwigsbürgerin. ...

... „Jetzt lachte Herzleibe auf. Das Klang so bitter wie ...

... „Stünde, Ihr seid sehr fordernd gewesen gegen ...

... „Ich habe selber immer an den Salmas glauben ...

... „Ich weiß nicht, was Ihr redet, Ludwigsbürgerin. ...

... gleich verliert. Denn an Gottes ewiger ...

... Und da Herzleibes Kräfte in dem ...

... „Bedenket, daß ich Watter bin, ...

... „Denn, wie werden beide einzeln leben vor Gott ...

... Die Hebstiffin wandte langsam ihr trübseliges Gesicht ...

... Ein großes, heiliges Rächnen ging über Herzleibes ...

... Die Hebstiffin lachte auf. ...

... Das Klang so heil, wie wenn einer ein ...

... „Wenn Ihr es wissen wollt, Ludwigsbürgerin — ...

... Die Hebstiffin lachte auf. ...

... „Das Klang so heil, wie wenn einer ein ...

... Die Ludwigsbürgerin schloß dem Munde, das ...

... „Ich habe selber immer an den Salmas glauben ...

... „Ich weiß nicht, was Ihr redet, Ludwigsbürgerin. ...

... „Jetzt lachte Herzleibe auf. Das Klang so bitter wie ...

... „Stünde, Ihr seid sehr fordernd gewesen gegen ...

... „Ich habe selber immer an den Salmas glauben ...

... „Ich weiß nicht, was Ihr redet, Ludwigsbürgerin. ...

... „Jetzt lachte Herzleibe auf. Das Klang so bitter wie ...

... „Stünde, Ihr seid sehr fordernd gewesen gegen ...

... „Ich habe selber immer an den Salmas glauben ...

... „Ich weiß nicht, was Ihr redet, Ludwigsbürgerin. ...